

Warum hebt gerade ein abgemessener gleichzeitiger Gebrauch des Laugensalzes und Opiums den Bundstarrkrampf? Warum werden Augenwasser, in welchen Opium oder das Extract von Bilsenkraut mit Quecksilber u. a. Metalloxyden gemischt sind, nur in gewissen Krankheitsformen des Sehorgans heilsam? — Bei allen diesen und ähnlichen Fragen schweigt die Theorie, oder glaubt an eine unbewiesene Meinung, während die Erfahrung in ihrem Kreise mit dem wohlthätigen Gebrauche jener Arzneiverbindungen fortfährt, ohne ihre Erfolge nach den einzelnen Bestandtheilen zergliedern zu können oder zu wollen. —

#### I. A c e t u m.

Der Essig ist ein gelindes Reizmittel; die Erfolge, die er als ein solches in dem Organismus hervorbringt, können durch seine Stärke, durch weingeistige Theile die er oft noch enthält, durch aromatische u. a. reizende Zusätze, und durch Wärme, in sehr verschiedenen Graden erhöht werden. Hiernach sowohl, als nach der Krankheitsform und nach gleichzeitigen Einflüssen auf den Kranken, kan der Essig Durchfall, stärkeren Abgang des Urins

und Schweiß veranlassen. Neben jenem reizenden Einfluß, wirkt der Essig chemisch auf die in dem Magen und dem Darmkanal enthaltenen Dinge, und einigermaßen selbst auf die Säfte. Zum inneren Gebrauche muß immer ächter Weinessig, wenigstens ein reiner Essig gewählt werden, der weder durch scharfe Zusätze, noch durch Mineralsäuren verfälscht ist.

Den Essig wenden wir innerlich in folgenden Krankheitsformen an:

a) In der Synocha mit und ohne örtliche Entzündung, so wie überhaupt in allen sthenischen Krankheitsformen, z. B. bei dem Wahnsinn (Manie), als Schwächungsmittel (Eb. S. 46. 58. 124.). Sein schwächender Erfolg beruhet darauf, daß er an sich ein sehr schwaches Reizmittel ist, daß er dem Vegetationsprozeß widerstrebt, daß wir ihn mit kühlem, wässerigem, schleimigtem Getränk geben, und daß wir gleichzeitig andere reizende Einflüsse vermindern und entziehen. Unter diesen Verhältnissen kan der Essig sehr viel zur Herabstimmung eines sthenischen Zustandes beitragen, und bei zu starkem oder anhaltendem Gebrauche die Verdauung merklich stören, also den ganzen Organismus schwächen.

b) In den geringeren Graden asthenischer Fieber, die mit großer Hitze und Durst verbunden sind, als Getränk das die Kranken gewöhnlich mit großer Begierde verlangen. Wir müssen hier den Essig mit den reizenden Mitteln verbinden, die der jedesmalige Grad von Schwäche erfordert, ihn aber bei den höheren Graden des Typhus, die allein durch kräftige reizend, stärkende Mittel geheilt werden können, ganz vermeiden.

c) In allen Fällen, wo eine hervorsteckende Neigung zu Mischungsveränderungen, zu Verderbnissen, die man sonst irrig Fäulniß nannte, in dem Körper statt findet, bei Faulfiebern und den dahin gehörigen Krankheitsformen, bei dem Scorbut, u. dergl. (Eb. S. 142. 270. 294.). Der Essig, der hier in concentrirter Gestalt gegeben werden muß, wirkt wie andere Säuren, auf eine chemische Art der drohenden Verderbniß entgegen; nur muß er mit den erforderlichen reizenden, nährenden Substanzen unterstützt werden, denn ohne sie würde er die Schwäche nur vermehren.

d) In allen Gallenkrankheiten, wo die Kranken viel von den galligten Zufällen auszustehen haben, die in dem Speisefanal ange-

sammlete Galle gewisse Grade von Verderbniß angenommen hat, und der vorhandene Schwächezustand noch die Anwendung von Säuren gestattet (Eb. S. 182.). In dem Faulfieber, so wie bei jeder Fieberform, die mit einem galligten Zustande zusammengesetzt ist, haben die Kranken gewöhnlich eine heftige Begierde nach einem sauren, durstlöschenden Getränk, das wir ihnen, neben Beobachtung des angemessenen reizenden Heilplanes, ohne Anstand zugestehen können. — Gegen Würmer ist der innere Gebrauch des Essigs nicht angemessen.

e) Endlich ist der Essig unser Hauptmittel bei allen Vergiftungen durch Opium, so wie durch andere narkotische oder narkotisch-scharfe Pflanzengifte, und bei Erstickungen in mephitischen Gasarten. Er wirkt hier auf eine zum Theil noch sehr unbestimmte chemische Art als Gegengift, und muß, nach der Größe der Gefahr, innerlich und äußerlich in Menge angewandt werden; doch richtet sich hier, wie in allen übrigen Fällen, die Dosis und die Dauer der Anwendung ganz nach den Umständen.

Außerlich kan der Essig mit sehr verschiedenen Erfolgen gebraucht werden, je nachdem die Krankheitsform ist, und je nachdem gleichzei-

tig Kälte, Wärme, oder andere reizende Einflüsse mitwirken:

a) Als Niesmittel dient guter concentrirter Essig zur Belebung bei Ohnmachten, Scheintod &c.

b) Wir wenden Umschläge davon in verschiedenen Graden von Kälte und Wärme an. Kalte Essigumschläge werden zur Verminderung der Congestionen nach dem Kopfe u. a. Theilen, zur Vorbauung und Heilung solcher Entzündungen im Anfange, die von verletzenden Ursachen entstanden sind (S. Nro. 82.), zur Stillung der Blutungen, bei dem Meteorismus (Eb. S. 147.) und überhaupt in allen solchen Fällen gemacht, wo die Chirurgie einen plözlich reizenden, die Gefäße zusammenziehenden Eindruck erfordert. Kühle, erwärmte Essigumschläge, mit Weingeist, aromatischen Kräutern, Campher &c. sind dagegen sehr vortheilhaft bei dem Faulfieber, um die Extremitäten, über die Brust und den Unterleib (Eb. S. 143.), bei inneren und äußeren Entzündungen von diesem Character, bei Quetschungen, Blutunterlaufungen, und selbst bei kalten Geschwülsten, die auch durch warme Essigdämpfe bisweilen schnell zertheilt werden.

c) Essigelstiere werden nach den eben

angegebenen Verhältnissen kalt oder warm mit dem größten Nutzen angewandt: bei dem Typhus mit drohender Verderbniß in dem Darmkanal (Tb. S. 143.), bei der Ruhr unter diesen und bei galligten Umständen, bei hartnäckiger Darmverstopfung und eingeklemmten Brüchen, bei Ascariden im Mastdarm, wo der Erfolg durch einen Zusatz von bitteren Mitteln sehr befördert wird. Ueberhaupt kan der Essig jedesmal auch in Elistieren angewandt werden, wo wir ihn innerlich geben, und es hängt von dem Zweck der Anwendung, wie auch besonders von der Empfindlichkeit des Kranken ab, in welchem Grade solche Elistiere kalt oder erwärmt sein dürfen.

d) Einspritzungen von Essig, stillen Blutungen aus der Nase, dem Darmkanal, dem Uterus &c. Sie bringen das Blut zum Gerinnen und die offenen Gefäße zur Zusammenziehung, besonders wenn sie nach dem Verhältnissen kalt angewandt werden dürfen.

e) Reizenden, der Verderbniß widerstehenden Gurgelwassern und Einspritzungen in den Hals, wird ebenfalls mit großem Nutzen Essig beigemischt, bei asthenischer Angina, bei scorbutischen Krankheiten des Mundes, bei Aphthen, u. dergl. (Tb. S. 234.).

N Die Wirksamkeit der Senf- und Meerrettigumschläge, wird durch einen Zusatz von starkem Essig sehr erhöht. —

2. Acetum concentratum.

Der concentrirte Essig hat die reizenden Eigenschaften des einfachen in einem weit stärkeren Grade, kan also niemals als ein Schwächungsmittel benutzt werden; dagegen verdient er in allen Fällen den Vorzug, wo es darauf ankommt, einen starken reizenden, zusammenziehenden Eindruck zu machen, z. B. als Blechmittel, bei dem Faulfieber, und wenn überhaupt Entmischungen der Säfte entgegengewirkt werden soll (Eb. S. 142.).

3. Acetum saturninum.

(Extractum Saturni.)

℞. Plumbi acetici ℥j  
Aquae destillatae ℥iij  
Miscendo solve et serva.

Die Bleimittel können nur äußerlich gebraucht werden. Sie bringen Erfolge hervor, die wie bei allen Metalloxyden, jedem eigenthümlich sind, und nur nach Willkühr schwächend oder

reizend genannt werden. Sie scheinen auf die Organisation selbst zu wirken, die gesunde zu verändern, und manche krankhafte, manche Fehler der Vegetation auf der Oberfläche des Körpers, zu zerstören. Nach dem Grade der Stärke, in der wir sie anwenden, nach der Wärme, und nach diesen oder jenen reizenden Zusätzen, lassen sie sich allerdings als Reizmittel von verschiedenen Graden benutzen. Der oben angegebene Bleiessig, muß nach dem Grade der Empfindlichkeit des leidenden Theiles, mit einfachem oder einem destillirten Wasser verdünnt, auch bisweilen durch schleimigte Zusätze milder gemacht werden. Zu starker oder anhaltender Gebrauch der Bleimittel, kan alle traurige Folgen der Bleivergiftung nach sich ziehen.

Ihre nähere Anwendung bestimmt die Chirurgie. Die Fälle, wo der vorstehende Bleiessig mehr oder weniger verdünnt, nach der Erfahrung entschieden nützlich ist, sind:

a) Alle bevorstehende Entzündungen, die im Gefolge äußerer Verletzungen, z. B. der Verrenkungen, Beinbrüche, chirurgischen Operationen u. a. Zerstörungen der Haut vorkommen. Wird hier Bleiwasser mit Brantwein, Campher u. a. reizend: zusammenziehenden Din-

gen, zeitig und anhaltend genug umgeschlagen, so kömmt es gewöhnlich gar nicht zur Entzündung.

b) Alle aus Ursachen jener Art entstandene Entzündungen selbst, wenn sie noch im Anfange sind, und von keinen wichtigen inneren Ursachen unterhalten werden. Nach dem Grade der statt findenden Asthenie, schlagen wir das Bleiwasser wärmer oder kälter und mit reizenden Zusätzen um, und zertheilen auf diese Art die Entzündung oft in kurzer Zeit.

c) Leichte, oberflächige, chronische, mit Unempfindlichkeit und Erschlaffung verbundene Augenentzündungen, vorzüglich von äußeren Ursachen. Nach der Empfänglichkeit der Augen gegen äußere Eindrücke, die bei einzelnen Kranken in einer sehr großen Verschiedenheit vorkömmt, muß das Bleimittel dem Augewasser in sehr verschiedener Menge zugesetzt, und nach den Umständen mit schleimigten Dingen, Opium, Campher &c. vermischt werden. — Nach Operationen an den Augen, ist ein bleihaltiges Augewasser fast unentbehrlich, um die Entzündung abzuwenden.

d) Jeder von Ansteckung entstandene Tripper, wo aber das Bleiwasser, mit Opium und einem schleimigten Zusatz verbunden, nur im An-

fange, so lange es noch zu keiner bedeutenden Entzündung gekommen ist, und dann nach merklicher Abnahme derselben, eingespritzt werden darf. Bei Frauenspersonen kan diese Anwendung reichlicher geschehen. Drohende Entzündungen der Eichel, der Vorhaut, der Schaamleffzen 2c. werden durch umgeschlagenes Bleiwasser abgehalten, und in verstärkten, zusammenziehenden Verbindungen heilt es von Schwäche und Erschlaffung abhängende Nachtrippet, wenn es öfters eingespritzt wird.

e) Leistenbeulen, sie mögen von venerischer Ansteckung, oder sonst aus einer Ursache entstanden seyn. Wenn man hier das Bleiwasser, allein oder mit Brodkrumen als einen warmen Breiumschlag auflegt, so erfolgt die Zertheilung oft schnell, oder es wird, wenn es mit dem Uebel schon zu weit gekommen ist, eine gutartige Eiterung befördert.

f) Das Panaritium, wenn die Entzündung noch neu und oberflächlich ist, in welchem Falle die Eiterung, auch wohl ein noch schlimmerer Ausgang, durch das Bleiwasser vermieden werden kan.

g) Oberflächige, nur die Haut betreffende, einen mäßigen Entzündungsgrad unterhaltende

Verbrennungen, die kühl umgeschlagenes Bleiwasser am sichersten lindert und heilt.

b) Blinde mit lästiger Entzündung umgebene Hämorrhoidalnoten, wo wenigstens die erstere dadurch schmerzloser und nicht selten ganz zertheilt wird.

i) Das Durchliegen (Zb. S. 148.).

k) Flechtenartige Hautübel, die man öfters mit Bleiwasser befeuchten läßt, oder auch eine Bleisalbe auflegt. Sie werden oft auf diese Art geheilt, wenn nicht zu wichtige innere Ursachen sie unterhalten.

l) Chronische Geschwüre, mit lockerer, schwammiger Oberfläche, ichordscher Eiterung u. a. Zeichen von Schwäche, die nach den Regeln der Chirurgie ausgetrocknet werden dürfen. In diesen und ähnlichen Fällen von Verletzung, sind indessen unangenehme Folgen von der Resorption zu fürchten, wenn Bleimittel zu stark gebraucht werden.

#### 4. Acetum scilliticum.

℞. Radicum Scillae siccatarum ℥ij

Aceti crudi ℥ij

Macerentur leni calore.

In diesem Mittel sind die Eigenschaften des

Essigs mit jenen der Meerzwiebel verbunden (S. No. 217.), es wirkt folglich theils überhaupt, theils besonders auf die Urinwege, den Hals und die Brust reizend, befördert daher den Abgang des Urins und den Auswurf oft sehr merklich, und macht in starken Dosen, vorzüglich bei Kindern und empfindlichen Personen, leicht Erbrechen. Man giebt den Meerzwiebeleßig niemals allein, sondern nur als Zusatz zu anderen Arzneien, von einer halben bis zu zwei Drachmen, und zwar:

a) Bei der Wassersucht und bei chronischen Krankheiten der Harnwege von Schwäche, krankhafter Schleimabsonderung, Gries re. mit destillirten aromatischen Wassern, bitteren Extracten, Chinarinde, Campher, Gummiharzen u. a. durch besondere Umstände angezeigten Reizmitteln, in deren Verbindung er oft ein sehr wirksames urintreibendes Mittel wird. Man setzt diesen Verbindungen den Meerzwiebeleßig entweder allein zu, oder das damit saturirte Laugensalz, z. B.

℞. Salis Tartari depur. ℥j

Aceti scillitic. q. l. ad saturat.

Extract. Cascarill.

Cardui bened. aa. ℥ij

Aquae Foenicul. ℥viiij

wovon alle Stunden ein, auch zwei Eßlöffel voll genommen werden.

b) Bei serösen, schleimigten Brust- und Halsbeschwerden, wo es darauf ankömmt den Auswurf zu befördern (Eb. S. 228. 234.). Den Brustmitteln und Gurgelwassern kan hier Meerzwiebeleßig, aber besser noch Meerzwiebelhonig (S. No. 167.) zugesetzt werden; doch gestatten die unten anzugebenden nachtheiligen Wirkungen der Scilla, hier nur einen sparsamen Gebrauch.

c) Zur Verstärkung reizender Clistere, die dadurch harntreibend werden, und zu Vermehrung des Eindruckes von Senfumschlägen.

5. Acetum Vini camphoratum.

℞. Camphorae ʒß

Spiritus Vini rectificati Gtt. X

Tritis sensim admisce

Gummi Mimosae pulverati,

Sacchari albi, singulorum ʒß

Aceti Vini ʒviiij

Servetur in vitro bene obturato.

Die Wirkungen des Essigs mit jenen des

Camphers (S. Nro. 29.) vereinigt. Der Camphereffig kan also, wie jeder Gewürzeffig, Pesteffig (Acetum aromaticum, prophylacticum) in allen den oben angezeigten Fällen innerlich und äußerlich gebraucht werden, wo überhaupt ein Effig von verstärkter reizender Eigenschaft erforderlich ist (S. Nro. 1. Tb. S. 140. f.).

### 6. Acidum muriaticum.

Die Wirkung der Mineralsäuren auf unseren Organismus ist noch sehr unbekannt. In einem so verdünnten Zustande, daß sie innerlich gegeben werden können, sind sie sehr schwache Reizmittel, scheinen aber dagegen einen desto größeren chemischen Einfluß auf die Säfte, und selbst auf die festen Theile zu haben. Doch sind sie deswegen nicht als allgemeine Fiebermittel anwendbar (Tb. S. 86.). Außerlich wirken sie, nach dem Grade ihrer Stärke, auf die Organisation, und sind im Stande, diese langsamer oder schneller zu verändern, wohl ganz zu zerstören.

Innerlich hat man die mit hinlänglichem Wasser verdünnte Salzsäure empfohlen:

a) In allen den fieberhaften Zuständen, wo man gewöhnlicher die Schwefelsäure

anwendet (S. Nro. 9. Tb. S. 142.), vor der sie indessen, nach den vorhandenen wenigen Erfahrungen, keinen wesentlichen Vorzug zu haben scheint.

b) Zur Heilung der venerischen Krankheit. Vor wenigen Jahren wollte man alle Säuren, vegetabilische und mineralische, von letzteren aber vorzugsweise die Salz- und die Salpetersäure (S. Nro. 7.), zur gründlichen Heilung dieser Krankheit geschickt finden, und sie ganz an die Stelle des Quecksilbers setzen. Es ist aber jetzt entschieden, daß sie durchaus jene spezifische Eigenschaft nicht besitzen, die zur Heilung dieser Krankheitsform erfordert wird, und die wir bis hieher nur allein in dem Quecksilber kennen. Nach richtiger Erfahrung, können Säuren nur in folgenden Fällen bei dem venerischen Uebel nützlich werden: 1) Bei einem sehr geschwächten Zustande des Körpers, bei einem hohen Grade von Cachexie, mit jener Verderbniß der Säfte, die man eine aufgelöste, scorbutische, fauligte Beschaffenheit derselben zu nennen pflegt (Tb. S. 291.), und die oft die Folge langwieriger, schlecht behandelter venerischer Uebel ist. In solchen Fällen, wo ohnehin nicht gerade zu Quecksilber gegeben werden darf, befördert die

Säure die Eßlust, verbessert die ganze Constitution, und erhöht offenbar die Kräfte, unter welchen günstigen Umständen denn die vorher unmögliche Genesung leichter erfolgen kan. 2) Bei einem hohen Grade des veralteten, Jahre lang eingewurzelten venerischen Uebels, zu dessen Bezwingung man immer den Sublimat, den Mercurius nitrosus u. a. scharfe Quecksilbermittel, besonders bei unempfindlichen Kranken anwenden mußte, und dabei auf den mitwirkenden Eindruck der Säure rechnete. Hier scheint denn auch eine reine Säure, anstatt der Quecksilbermittel, oder vielmehr neben ihnen gebraucht, die Heilung befördern zu können. 3) Bei fehlgeschlagenen Quecksilberkuren, die den Körper in einen solchen Zustand versetzt haben, daß er kein Quecksilber mehr verträgt, sondern an dem Zustande einer langsamen Vergiftung, an der sogenannten Quecksilberkrankheit, leidet. In diesen Fällen scheint denn bloße Säure die Uebel zu heben, die die fehlerhaft gebrauchten Mercurialmittel ungeheilt gelassen und verschlimmert haben. — Unter allen diesen Verhältnissen, werden Säuren aber nur in Verbindung mit anderen der Schwäche angemessenen Reizmitteln, und bei einer reizend, stärkenden Lebensordnung, nützlich seyn können.

c) End:

c) Endlich bei asthenischer, kramphafter Strangurie und wirklicher Harnverhaltung, die oft durch einige Tropfen verdünnter Salz- oder Salpetersäure, mit einem aromatischen Wasser oder Weingeist, auf der Stelle gehoben wird.

Außerlich wird die Salzsäure mit großem Nutzen gebraucht:

a) Um der brandigen, ichorösen Verderbnis bei der bössartigen Bräune (Eb. S. 235.), bei scorbutischen, venerischen u. dergl. zerstörenden Uebeln der Mund- und Nasenhöhle (Eb. S. 291.), und überhaupt bei phagadänischen Geschwüren zu widerstehen. Man vermischt die Säure mit einem Dekokt von China, Eichenrinde u. dergl. mit Honig, Liquam. Myrrh. u. a. Reizmitteln, so concentrirt als es der Kranke verträgt, und bestreicht die leidenden Theile öfters damit.

b) Als ein gelinderes oder stärkeres Reizmittel bei dem Schanker u. a. venerischen Geschwüren; bei Warzen, Feigwarzen u. a. ähnlichen polypösen Auswüchsen, um sie nach und nach zu zerstören; bei chronischen, flechtenartigen Hautausschlägen, um durch fortgesetztes Bestreichen mit der verdünnten Säure die krankhafte

Organisation zu vernichten; bei Knochenkrankheiten, um die Entfernung absterbender und abgestorbener Theile zu beschleunigen und das Geschwür zu reinigen. Alle diese Gebrauchsarten der Mineralsäuren, bestimmt die Chirurgie näher.

c) Endlich sind die Dämpfe der Mineralsäuren unser bestes Mittel, die Luft der Krankenzimmer zu reinigen, und ansteckende Stoffe zu vernichten (Eb. S. 101.). Man vertheilet kleine Gefäße, Tassen, Glasschaalen, kleine Teller &c. auf welche man etwas gut getrocknetes Kochsalz oder auch Salpeter gethan hat, in dem Krankenzimmer, schüttet von Zeit zu Zeit auf jede Portion etwas concentrirte Schwefelsäure, und rühret die Mischung mit einem Stabe von Glas um, damit die sauren Dämpfe sich desto besser entbinden und in dem Zimmer verbreiten. Stehet jedes Gefäß in warmen Sande, so gehet die Entbindung noch besser von statten. — Weit wirksamer in Vernichtung ansteckender Stoffe, ist aber die oxygenirte Salzsäure, das übergesäuerte Salzsäuregas. Man nimmt:

Kochsalz	—	℥ij — ℥ij — ℥℞
Schwarzes Braunsteinoxyd		℥v — Gr. xvij
Wasser	—	℥j — ℥ij — Gr. xxxiii
Schwefelsäure	—	℥j — ℥vij — Gr. L

Man zerstößt beides, den Braunstein und das Salz, und mischt sie durch Zermalmen in einem steinernen Mörser, wohl unter einander. Dieses Pulver thut man in eine gläserne Schaal oder Tasse, schüttet das Wasser darauf, rühret die Masse um, und gießt nach und nach die Schwefelsäure darzu. Alle Gegenstände, die ansteckenden Stoff enthalten, den man vernichten will, müssen den Dämpfen ausgesetzt und davon durchdrungen werden, aber man darf sie niemals so stark machen, daß die Kranken selbst Brustbeschwerden davon erleiden.

#### 7. Acidum nitricum.

Von dem inneren und äußeren Gebrauche der Salpetersäure gilt alles, was oben von der Salzsäure angeführet wurde. In Fiebern hat man sie noch wenig oder gar nicht angewandt. Bei der Lustseuche erwartete man von ihr das Meiste, und gab sie täglich zu einer halben bis ganzen Drachma mit vielem schleimigten Getränk; sie kan aber nur unter den angezeigten Umständen nützlich seyn. Unter allen Mineralsäuren wirkt sie am stärksten auf den Urin, und ist daher in Verbindung mit Reizmitteln auch bei der Wassersucht nützlich ge-

wesen. — Als Aezmittel wirkt sie noch zerstörender als die Salzsäure, und muß daher in den angezeigten Fällen mit großer Vorsicht benutzt werden. Ein sehr schätzbares Mittel ist Lyons oxygenirte Pomade:

℞. Adipis suill. rec. non salit. ℥xvj  
Acidi Nitri puriss. concentr. ℥ij

Das Fett wird in einem irdenen glasurten Gefäß bei mäßiger Wärme geschmolzen; man gießt die Säure hinzu, unterhält die Wärme bis die Mischung aufwallt, setzt alsdann das Gefäß vom Feuer, und läßt es erkalten. Bei dieser Operation zersezt sich die Salpetersäure ganz, der Sauerstoff verbindet sich mit dem Fette, und der Stickstoff verfliegt. — Diese Salbe zertheilt Verhärtungen der Drüsen, wenn sie an dem leidenden Theile eingerieben wird, sie bringt venerische Geschwüre zur Heilung, und ist ein vorzügliches Mittel gegen flechtenartige, krätzartige Hautausschläge, die unmittelbar damit bestrichen werden. —

#### 8. Acidum sulphuricum concentratum.

Die concentrirte Schwefelsäure, sonst Vitrioldl, kan innerlich gar nicht, sondern

nur äußerlich als ein sehr starkes Hezmittel ge-  
braucht werden. Außerdem ist sie zur Bereitung  
der salz- oder salpetersauren Dämpfe nothwen-  
dig (S. No. 6.).

### 9. Acidum sulphuricum dilutum.

℞. Acidi sulphurici concentrati rectifica-  
ti, partem unam;

Instillando misce cum

Aquae destillatae partibus quinque.

Die verdünnte Schwefelsäure, ehemals Vitriolspiritus, ist zum inneren Gebrauche bei weitem die gewöhnlichste und angenehmste, nur muß die Gabe genau nach der Empfänglichkeit der Kranken eingerichtet und hinlänglich verdünnt werden. Sie hat übrigens die bei der Salzsäure angegebenen Eigenschaften, und wird vorzugsweise gebraucht:

a) Im Typhus, der mit großer Hitze, heftigen Fieberbewegungen und hervorstechender Neigung zur Entmischung der Säfte verbunden ist, also in dem Faulfieber wenn colliquative Erscheinungen eintreten (Eb. S. 86. 142. f.), in dem Fleckfieber, Lager- und Lazarethfieber, bei den sogenannten fauligten Gallenfiebern und Ruhrn, bei

bösartiger Pneumonie, Angina u. a. Entzündungen mit einem fauligten Typhus, bei Pocken, Masern, Scharlach u. a. Exanthemen, die schwarz werden, mit Petechien vermischt sind, in bösartige Eiterung übergehen, und dadurch den sogenannten fauligten Character zu erkennen geben. — Wenn in allen diesen Fällen die Schwefelsäure auch als Reizmittel viel zu schwach seyn würde, wenn man sich also auf ihren Gebrauch allein durchaus nicht verlassen kan, sondern andere weit kräftigere reizende Arzneien angewandt werden müssen, so behält sie doch darum ihren ausgezeichneten, durch die Erfahrung hinlänglich bestätigten Vorzug: daß sie den krankhaften chemischen Processen in dem Organismus, und den daraus entstehenden Mischungsveränderungen und Verderbnissen, mehr als irgend ein anderes bekanntes Arzneimittel entgegenwirkt. Wenn es demnach ein Fehler der ehemaligen Curart war, daß man fast in allen Fiebern ohne Unterschied, die Schwefelsäure, die Tinctur. Flor. Papaver. Rh. oder Flor. Bellid. u. dergl. verordnete und darüber die Anwendung nothwendiger Reizmittel versäumte, — so würde es ein nicht geringerer Fehler seyn, wenn wir ein so wichtiges Mittel, unter den angezeigten Bedingungen, blos darum

verwerfen wollten, weil es nicht so auffallend reizt, als Branntwein, Aether, Campher, ic.

b) Bei Blutflüssen, bei dem Nasenbluten, dem Bluthusten, dem Blutbrechen, den Blutungen aus den Gedärmen und dem Uterus ic. In allen diesen Fällen gehört die Schwefelsäure, anhaltend und reichlich gebraucht, und nach den Verhältnissen mit reizenderen, zusammenziehenden Dingen, mit schleimigten Getränken, mit Gummi arabic. u. dergl. verbunden, zu unseren Hauptmitteln. Sie verbessert die schwache, erschlaffte Constitution, die jene Blutflüsse unterhält, und wendet ihre drohenden Folgen ab.

c) Bei allen chronischen Asthenien, die mit merklicher Erschlaffung der Fasern, Schwäche der Verdauung und abnormen Ausleerungen verbunden sind. Anhaltender Gebrauch der Schwefelsäure mit bitteren u. a. reizenden Dingen und neben stärkender Diät, verbessert hier die schwächliche Constitution, macht Eßlust, unterstützt die Wiedergenesung, bauet drohender Abzehrung und Lungen sucht vor, stillt schwächende Ausleerungen, u. s. f.

d) Colliquative Schweiß und Durchfälle bei Abzehrungen, colliquative Eiterungen, brandige, fauligte, scorbutische Geschwüre, — wer:

den wenigstens palliativ durch Schefelsäure vermindert und verbessert.

Wenn sie, wie es nicht selten geschieht, die Kranken nicht vertragen, Husten, Magenschmerzen, Durchfälle u. a. Beschwerden davon bekommen, so muß man die Dosis vermindern, oder durch einen Zusatz von schleimigten Dingen, Zucker, Weingeist u. a. reizenden Mitteln zu Hülfe kommen.

Der äußerliche Gebrauch ist wie bei der Salzsäure.

#### 10. Acidum tartaricum.

Sonst Sal essentielle Tartari. Kommt mit dem Essig u. a. Pflanzensäuren überein, wird als ein angenehmes kühlendes, schwächendes Mittel benutzt, verletzt aber bei zu starkem und anhaltendem Gebrauch die Verdauung. Man giebt es mit Zucker im Getränk, täglich zu einer halben bis ganzen Drachma nach dem Grade des sthenischen Zustandes.

#### 11. Adeps suilla recens.

Das Schweinefett dient blos zur Bereitung der Salben und Linimente, und kann hier,

wenn es frisch ist, jedes theurere ausgepresste Oel ersetzen.

## 12. Aether sulphuricus.

Der Schwefeläther, vormals Vitriolnaphtha, ist eins unserer stärksten und vorzüglichsten Reizmittel, das fast ohne alle Ausnahme in allen asthenischen Krankheitsformen mit dem entschiedensten Vortheil und ohne irgend eine bedenkliche Nebenwirkung, angewandt werden kann. Er hat daher einen sehr ausgedehnten Wirkungskreis:

a) In allen Graden und Formen des Typhus, in Faul- und Nervenfiebern, in gastrischen Zuständen, in asthenischen Entzündungen, fauligten und nervösen Ausschlagsfiebern, Wechselstiefbern, Durchfällen, Nuhren etc. (Eb. S. 82. 140. 157. 159. 182. 202. 224. u. a. D.) So verschieden diese febrilischen Krankheitsformen auch sind, so kann doch in leichtern Graden von Schwäche, mit Gaben von zehn, in schwereren, von zwanzig bis dreißig Tropfen Schwefeläther, alle halbe oder ganze Stunden, alles ausgerichtet werden, was die Kunst vermag. Auch die stärksten Dosen verursachen keine nachtheiligen Congestionen, keine ungünstige Vermeh-

zung der Hitze, keinen betäubten Zustand. Seine vortheilhaften Wirkungen, werden durch Verbindung des Schwefeläthers mit Valeriana, Angelica, Arnica, Wein, Campher, Opium, ätherischen Oelen u. noch sehr unterstützt.

b) In chronischen Asthenien, welche Form sie auch annehmen mögen, besonders wenn auf Schwäche der Eingeweide des Unterleibes und auf innormale Nerventhätigkeiten Rücksicht zu nehmen ist. Sind in solchen Fällen, wie gewöhnlich, fixe Reizmittel, bittere, gewürzhafte Extracte, Chinarinde, u. d. g. angezeigt, so giebt es keine zweckmäßigere Verbindung derselben, als mit Schwefeläther.

c) In allen Nervenkrankheiten, gehört er in die Reihe der allerwirksamsten schmerz- und krampfstillenden Mittel, bei hypochondrischen und hysterischen Beschwerden, bei Blähungen, bei krampfhafter Engbrüstigkeit, Magenkrampf, krampfhafter Colik, und bei unzähligen schmerzhaften Nebeln. Er wird allein auf Zucker, in Wein, in einem aromatischen Thee, oder in den angezeigten Verbindungen gegeben.

d) Der Schwefeläther befördert ausbleibende Wehen und stillt krampfhaft falsche und Nachwehen, besonders in Verbindung mit

Opium, Ess. Valerian. und Oleum aether. Chamomill. vulg.

e) Er ist ein wichtiges Rettungsmittel bei Vergiftungen durch narkotische Gifte.

f) Drei Theile Schwefeläther und zwei Theile Terpentinöl, zu einer halben bis ganzen Drachma gegeben, hat man bei Beschwerden von Gallensteinen sehr hülfreich gefunden, selbst die Auflösung der letzteren davon erwartet. —

Eben so ausgebreitet ist die äußere Anwendung des Schwefeläthers:

a) Als Niesmittel bei Ohnmachten, Scheintod, Schlagfluß ic. (Eb. S. 288.).

b) Er kann überall, bei dem allgemeinen Typhus und bei örtlichen Krankheiten, allein oder mit Campher eingerieben werden, wo überhaupt reizende Einreibungen angezeigt sind (Eb. S. 94. 147. 160.) Manche kalte Geschwülste lassen sich auf diese Art zertheilen.

c) Die bloßen Dünste, der Geruch von Schwefeläther, können zur Zertheilung asthenischer Augen, Hals- und Brustentzündungen beitragen.

d) Eingeklemmte Brüche gehen, bei Krämpfen u. a. asthenischen Verhältnissen, oft auf der Stelle zurück, wenn man die Geschwulst

mit Schwefeläther befeuchtet und ihn davon verdunsten läßt. —

### 13. Aloë lucida.

Die Aloe ist ein sehr starkes fixes Reizmittel, das seinen Eindruck vorzugsweise auf den Magen und den Darmkanal, überhaupt auf die Eingeweide des Unterleibes äußert, und daselbst die Lebensthätigkeiten verstärkt. Dieser Eindruck ziehet starke Congestionen des Blutes nach den Gefäßen des Unterleibes nach sich, welchen unter begünstigenden Umständen, der Hämorrhoidalfluß, starker Abgang und Herstellung der fehlenden Menstruation, selbst Abortus folgen kann. Auch verstärkt die Aloe die wässrig-schleimigten Secretionen in den Gedärmen und ziehet leicht einen drastischen, schmerzhaften Durchfall nach sich.

a) Wir geben die Aloe mit großem Nutzen als Reizmittel bei vielen chronischen Affectionen des Unterleibes, die mit Unempfindlichkeit, Trägheit der Actionen, Unvollkommenheit des Kreislaufes und der Resorptionen, Verschleimung u. verbunden sind; bei Unvollkommenheit der Verdauung, Blähungen, Atrophie, Würmern, Wassersucht, chronischen Sichtsbeschwer-

den u. d. g. In allen diesen Fällen darf sie aber nur von einem halben, bis höchstens zu drei Granen täglich, in Verbindung mit andern angemessenen Reizmitteln, gegeben werden und durchaus keine Ausleerungen unterhalten. Von dem anhaltenden Gebrauch der Aloe, ist auf diese Art der Erfolg auffallend reizend, stärkend, und wir können dadurch die hartnäckigsten Krankheiten des Unterleibes heilen.

b) Unter den eben angezeigten Verhältnissen, aber auch nur unter diesen, kann die Aloe auf gleiche Art zur Beförderung der Menstruation angewandt werden. Man hatte ehemals zu diesem Zweck mancherlei Compositionen der Aloe mit andern Reizmitteln, unter dem Namen balsamischer Pillen, Elixiere u. die allerdings sehr wirksam sind, aber eben darum mit großer Vorsicht, nur bei einem trägen, unempfindlichen Zustande, und unter Vermeidung aller schwächenden Ausleerungen, gebraucht werden müssen.

c) Die Hämorrhoiden sind eine Krankheit, die niemals gerade zu, am wenigsten durch Aloe, befördert, oder gar erzwungen werden darf.

d) Eben so wenig darf man sie jemals als eigentliches Abführungsmittel geben. Es

wird eine gute, sehr unempfindliche Constitution dazu erfordert, wenn drastisches Purgieren nicht schaden soll.

e) Gegen asthenische, chronische, mit Schläffheit und krankhafter Thränenabsonderung verbundene Augenentzündungen, sind wässrigte und weinigte Auflösungen der Aloe, als Augenwasser nützlich gewesen.

f) Bei dem feuchten Brande, bei phagadänischen, ichorösen Geschwüren, bei dem Weinfraß ic. wird sie äußerlich mit China; oder Eichenrinde, Campher u. d. g. der fortschreitenden Verderbniß entgegengesetzt, leistet aber dabei nichts besonderes.

#### 14. Alumen crudum.

Alaun kömmt in seinen Wirkungen ganz mit den Mineralsäuren, besonders mit der Schwefelsäure (S. Nro. 9.) überein, und wird ganz wie diese gebraucht, besonders wo es auf einen stark zusammenziehenden Erfolg ankömmt.

Innerlich giebt man ihn mit Nutzen, besonders wenn er mit andern passenden Reizmitteln verbunden wird, bei leichten asthenischen Fiebern, z. B. gegen Wechselfieber mit erschlasseter Constitution, bei dem Faulfieber (Eb. S. 142.)

und wo überhaupt colligative Ausleerungen anzuhalten sind, bei Blutflüssen, wo er wie die Schwefelsäure ein Hauptmittel ausmacht, bei allen Folgen von Erschlaffung der Gedärme, z. B. nach Nühren (Eb. S. 265. 275.), der Urinwege, Zeugungstheile u. a. Organe. Die Gabe ist von fünf bis zu zwanzig Granen, wobei leicht erfolgende schwächende Durchfälle und Verletzung der Verdauung zu vermeiden sind.

Außerlich hat der Alaun in zusammenziehenden Augengewässern, so wie in dergleichen Gurgelwassern (Eb. S. 234.), Einspritzungen, Clisteren, Umschlägen, einen sehr großen Wirkungskreis bei örtlicher Schwäche und mancherlei daraus entstehenden Uebeln; bei Erschlaffung und Nachgiebigkeit der Theile, daher entstehenden krankhaften Absonderungen und Blutungen, bei scorbutischen Uebeln des Mundes, bei habituellen Durchfällen, bei dem Nachtripper, dem weißen Fluß und dem unwillkührlichen Harnabgang, bei schlaffen, schwammigten Geschwüren, Vorfällen, bei Mutterblutflüssen, brandiger Verderbniß &c. Wir können äußerlich einen sehr reichlichen Gebrauch von dem Alaun machen, und ihn mit mancherlei andern reizenden, zusammenziehenden Substanzen verbinden. —

## 15. Alumen ustum.

Gebraunter Alaun ist ein gelindes Hezmittel, das man fein pulverisirt, allein oder mit Zucker, auf Geschwüre mit unreiner, schwammiger Oberfläche streut, um sie zu reinigen. Auch Verdunkelungen der Hornhaut können dadurch gehoben werden.

## 16. Ammoniacum pulveratum.

Das Ammoniakgummi ist ein fixes reizendes Mittel von großer Wirksamkeit, und in sehr vielen chronisch asthenischen Krankheitsformen, besonders bei örtlicher Schwäche im Unterleibe und bei krampfhaften Zuständen, mit dem besten Erfolge anzuwenden. Da es die Lebensthätigkeiten mehrerer Organe verstärkt, so befördert es fast alle Ausleerungen, den Auswurf, Schweiß, Urin, Stuhlgang, Menstruation. Man giebt es in Pillen von fünf bis zu dreißig Granen, gewöhnlich mit anderen flüchtigen oder fixen Reizmitteln in Verbindung, auch in Aufsdungen, und zwar vorzüglich in folgenden Krankheitsformen:

a) Nach überstandenen Pneumonien, so wie bei anderen asthenischen, schleimigten, krampfhaften Brustkrankheiten, zur Beförderung  
des

des Auswurfes (Eb. S. 228.), in Verbindung mit anderen reizenden Brustmitteln.

b) In der Wassersucht, mit Meerzwiebelessig aufgeleibt, oder sonst mit allgemeinen und besonders auf den Unterleib wirkenden Reizmitteln versetzt. Es stellt die Thätigkeit des einsaugenden Systems oft schnell her, und entfernt das angesammelte Wasser.

c) In sehr vielen Fällen örtlicher Schwäche, die mit Trägheit des Kreislaufes, Ansammlungen und Stockungen von Feuchtigkeiten, Vergrößerung und Verhärtung der Organe, Krämpfen und verhaltenen Ausleerungen verbunden ist: in der großen Klasse der chronischen Uebel des Unterleibes, bei Stockungen in der Leber, dem System der Pfortader, den Gekrösdrüsen, bei Hypochondrie, Hysterie, Geisteszerrüttungen mit Fehlern im Unterleibe, chronischen Sichtsbeschwerden, bei Atrophie u. a. Stockungen im lymphatischen und Drüsen-system, bei der Gelbsucht, bei verhaltener Menstruation &c. In allen diesen Fällen wird das Ammoniakgummi mit mancherlei anderen reizenden Substanzen, mit krampfstillenden und sogenannten auslösenden (Eb. S. 87. f.) Mitteln verbunden, abwechselnd und anhaltend gegeben. Eine der gewöhnlichsten Verbindungen

dieser Art, ist mit Seife, die aber darum nichts taugt, weil die Seife nur ein sehr schwaches Reizmittel ist, weil sie besondere auflösende Kräfte, die man ihr zuschrieb, gar nicht besitzt, und weil sie bei fortgesetzter Anwendung, die Verdauung auffallend verdirbt, also da schwächt, wo gereizt und gestärkt werden muß.

Auch äußerlich ist das Ammoniakgummi ein sehr schätzbares Reizmittel, das in Umschlägen, Salben und Pflastern, Stockungen zertheilt, Gelenk- und Drüsengeschwülste auflöst, zu schwache Entzündungen zur Eiterung bringt &c.

#### 17. Ammonium carbonicum.

Das trockene flüchtige Laugensalz gehört an sich, und in seinen übrigen noch wirksameren Verbindungen (S. No. 115. 116. 119 — 122.), zu unseren wichtigsten flüchtigen Reizmitteln (Tb. S. 82. 94. 159.). Man giebt es von drei bis zu zehn Granen, mit anderen flüchtigen Reizmitteln in Verbindung, vorzüglich wenn es bei einem nervösen Zustande darauf ankommt, die Thätigkeit des Hautorganes zu vermehren, Exantheme zu befördern &c. Als Niesmittel bei Ohnmachten, Scheintod &c.

18. *Ammonium muriaticum crystallifatum.*

Der Salmiak ist ein gelindes Reizmittel, das besonders auf den Magen, den Darmkanal und die Lungen wirkt, die Thätigkeiten dieser Organe verstärkt, und die Absonderungen daselbst vermehrt. Seine Bestandtheile, flüchtiges Laugensalz und Salzsäure, besitzen einzeln entschiedene reizende Eigenschaften; die Verbindung derselben liefert ein Neutralsalz, das sich vorzugsweise vor allen übrigen als Reizmittel benutzen läßt, da es bei zweckmäßigem Gebrauche keine schwächenden Ausleerungen macht. Hat man ehemals den Salmiak äußerst gemißbraucht, hat man ihm fälschlich eigenthümliche Kräfte gegen das Fieber beigelegt, hat man Frankhafte Absonderungen in den ersten Wegen durch seine falsche Anwendung erzwungen; — so folgt daraus nur, daß wir solche Mißbräuche vermeiden, keinesweges aber ein so schätzbares gelindes Reizmittel ganz verwerfen müssen. Ganz irrig hat man den Salmiak neuerlich als ein Schwächungsmittel angesehen, und seinen ausgebreiteten Gebrauch in asthenischen Krankheitsformen verbannen wollen. Bei der einseitigen, übertriebenen Darstellung seiner schwächenden Wirkungen, so wie der Neutral-

salze überhaupt, hat man aber nicht daran gedacht, daß wir täglich eine sehr beträchtliche Menge Kochsalz ohne allen schwächenden Erfolg genießen, ja daß dieses Salz einem großen Theile der thierischen Schöpfung zur Erhaltung von Gesundheit und Stärke, unentbehrlich ist. Diese Thatsache stehet mit den absprechenden Behauptungen einiger, von dem absolut schwächenden Erfolge der Neutralsalze, im offenbarsten Widerspruche.

So reizend als Aether u. dergl. durchdringende Reizmittel, ist Salmiak freilich nicht, kann also ihre Stelle nicht ersetzen; schädlich, schwächend, wird er aber nur, wenn man ihn falsch anwendet, wenn man ihn da giebt, wo stärkere Reizmittel erforderlich wären, wenn man dadurch gewaltsam einen gastrischen Zustand erzeugt und unterhält, wenn man gar schwächende Ausleerungen hervorbringt, und wenn man zum Ueberflus noch eine schwächende Diät damit verbindet. Die Fälle, wo der Salmiak mit entschieden gutem Erfolge gegeben werden kann, sind:

a) Ein wirklich vorhandener schleimiger Zustand der ersten Wege, bei dem Schleimfieber, den Wurmkrankheiten, u. s. f. (Eb. S. 88. 189. 203. 205.) wo er, in Verbindung mit an-

deren reizenden, bitteren, gewürzhaften Substanzen, offenbar zur baldigen Hebung der krankhaften Schleimsecretion beiträgt, — sie aber bei zu starkem und langem Gebrauche unterhält. Er kann täglich von zehen bis zu dreißig und mehreren Granen gegeben werden.

b) Zur Beförderung des Auswurfes nach der Pneumonie und in anderen Brustkrankheiten, wo diese Anzeige eintritt (Eb. S. 228.).

c) Bei gewissen Durchfällen und Nuhren (Eb. S. 265. 275.), wo nichts die krankhaften Ausleerungen so gewiß stillt, als Salmiak mit schleimigten Dingen und Reizmitteln.

Außerlich wird der Salmiak mit Nutzen gebraucht: um die künstliche Kälte der kalten Umschläge zu verstärken (Eb. S. 147. S. Nro. 82.); zu gelind reizenden Gurgelwassern; zu warmen Umschlägen bei Quetschungen, Ergießungen von Blut u. a. Feuchtigkeiten, kalten Geschwülsten, chronischen Ausschlägen ic.

#### 19. Amygdalae dulces.

Die süßen Mandeln sind schwach nährend, wegen ihres Oeles nicht leicht zu verdauen, und werden blos zur Bereitung der Emulsionen gebraucht (S. Nro. 57. 58.)

## 20. Aqua Calcariae ustaе.

(Aqua Calcis)

℞. Calcariae purae, nuper ustaе, ℥j  
Sensim affunde

Aquaе communis, ℥XXX.

Ebullitione peracta aqua supernatans  
decantetur, et in lagenis rite ob-  
turatis servetur.

Das Kalkwasser ist ein schwaches, gelind auf den Urin wirkendes, bei fortgesetztem Gebrauche die Verdauung verderbendes Reizmittel. Man hat es innerlich gegen eine sehr große Menge chronisch, asthenischer Krankheitsformen empfohlen, besonders gegen Säure in dem Magen u. a. Fehler der Verdauung, gegen Rheumatismen, Sicht und deren Folgen, gegen innere Eiterungen, besonders der Gedärme und Nieren, gegen Scrofeln, Rachitis, Würmer, Atrophie, gegen Cachexien mancherlei Art, u. s. f. — mit einem Erfolge, der, in so weit jene Uebel heilbar sind, durch andere wirksamere Reizmittel viel gewisser erreicht wird. Am zweckmäßigsten läßt es sich noch bei chronischen Nierenschmerzen, bei Eiterung in den Urinwegen, und bei Gries- und Steinbeschwerden anwenden, wo es täglich zu vier, sechs, bis zwölf Unzen, mit Milch oder einem anderen schleimig-

ten Zusatz getrunken, wenigstens die Leiden der Kranken lindert.

Wichtiger ist der äußerliche Gebrauch zum Einspritzen und Waschen bei dem Tripper, weissen Fluß u. a. venerischen Lokalübeln, als Gurgelwasser bei Aphthen, zum Verbande unreiner, schwammigter, stark nässender Geschwüre, bei chronischen Ausschlägen u. dergl. wo die Anwendung eines gelinden Reizes angezeigt ist.

21. *Aqua communis destillata.*

Das gemeine destillirte Wasser dient zur Auflösung des Brechweinsteins u. a. Metalloxyde, welche durch den erdigen Gehalt des undestillirten Wassers einige Zersetzung erleiden würden. Man kann in derselben Absicht das Wasser auch nur siedend oder abgesotten anwenden, oder wo es die Verhältnisse gestatten, ein aromatisches destillirtes Wasser gebrauchen.

22. *Aqua Foeniculi ex tempore parata.*

℞. Elaeosacchari Foeniculi ʒj  
Aquae communis destillatae ʒviij

Misce terendo.

Eodem modo parandae sunt:

*Aqua Juniperi,*

— *Menthae piperitae.*

Die aromatischen destillirten Wasser, an deren Stelle vielfältig auch die Theeaufgüsse aus denselben Substanzen gebraucht werden können, gehören zu unseren schätzbarsten Reizmitteln (Eb. S. 82.), werden aber selten allein, sondern zu Mischungen, Aufgüssen, Dekokten, Ausflüssen u. anderer Reizmittel angewandt, und haben daher in allen hitzigen und chronischen asthenischen Krankheitsformen einen sehr ausgebreiteten Wirkungskreis. Die große Anzahl derselben, kann in der Militärpraxis, neben Aufgüssen von Flieder- und Chamillenblumen, füglich auf die obenstehenden herabgesetzt werden. Das Fenchelwasser ist ein gelinderes, Pfeffermünzwasser aber ein weit stärkeres Reizmittel; ihre Dosis, die man im Allgemeinen von einer halben bis auf zwei Unzen setzt, hängt ganz von dem Zweck der Cur und von der Verbindung mit anderen stärkeren oder schwächeren Reizmitteln ab (Eb. S. 142. 157. 189.). — Aqua Juniperi hat die besondern Eigenschaften der Wacholderbeeren (S. No. 26.).

### 23. Argentum nitricum fusum.

Der Höllestein oder Silbersalpeter, ist eins unserer stärksten, die Organisation schnell

zerstörenden Arzneimittel, dessen innerer Gebrauch Erfolge hervorbringt, die wir nicht befriedigend erklären können. Nach der Erfahrung heilt es hartnäckige Nervenkrankheiten, besonders die Epilepsi und Geisteszerrüttungen, auch hat man es mit Nutzen bei Wassersuchten gebraucht. Es muß mit größter Vorsicht auf folgende Art gegeben werden:

R. Argenti nitric. sul. ℥ss.  
 Extract. Opii Gr. V.  
 Gentian. rubr. ℥j  
 Liquir. ℥ij

M. f. Pill. Gr. j, Consp. Pulv. Liquir. D.  
 S. Morgens und Abends drei Stück zu nehmen.

Wenn diese Portion verbraucht ist, wird in der folgenden die Dosis des Höllensteins vermehret, in der dann folgenden noch mehr, u. s. f. bis zu einer Drachma, wenn es der Kranke verträgt.

Außerlich wird der Höllenstein, gewöhnlich in der bekannten trockenen Gestalt, oder auch in einer Auflösung, überall mit Nutzen gebraucht, wo die Chirurgie die Zerstörung gewisser Theile vorschreibt, oder wo man einen Brandschorf hervorbringen will: bei unreinen, mit schwammigten Auswüchsen besetzten Geschwüren, bei mancherlei Hautfehlern, bei polypösen Auswüchsen, Chan-

fern, Feigwarzen, callösen Oberflächen und Nän-  
dern ic. Auch giebt er ein ausgezeichnet nützli-  
ches Mittel zum Gurgeln und Pinseln bei den  
Folgen der bössartigen Bräune (Eb. S. 235.),  
bei Aphthen die als Begleiter anderer wichtiger  
Krankheiten vorkommen, bei venerischen, scorbu-  
tischen, oder von zu starkem Quecksilbergebrauch  
entstandenen Halsgeschwüren, u. dergl. und zwar  
auf folgende Art:

℞. Argenti nitric. ful. Gr. ij . . . . . ℥℥  
Extract. Opii aquos. ℥℥; solv. in  
Aquae dest. comm. ℥iv, add.  
Liquam. Myrrh. ℥℥

D.

#### 24. Arsenicum album.

Der Arsenik gehört zu den fürchterlichsten,  
zerstörendsten Giften. Man hat ihn innerlich  
in sehr kleinen Dosen zu einem Viertel - halben  
bis höchstens ganzen Gran täglich, in vielem  
schleimigtem Getränk aufgelöst, gegen dieselben  
Uebel gebraucht, die der Höllenstein geheilt hat,  
ganz vorzüglich aber gegen die Wechselfieber (Eb.  
S. 207.) und gegen den Krebs. Ich glaube, daß  
man den inneren Gebrauch eines so sehr verdäc-

tigen Mittels ganz vermeiden könne und vermeiden müsse.

Außerlich, lehrt die Erfahrung, ist er das beste Heilmittel bei krebsartigen Geschwüren und selbst bei dem wahren Krebs, wo er wenigstens die schnellen Fortschritte der Krankheit aufhält, sie aber niemals heilt, wenn es an den inneren Bedingungen dazu, an Kräften und Integrität des Vegetationsprozesses, fehlt. Er wird in Auflösungen, auch in manchen sonst geheim gehaltenen Formen, gebraucht.

25. *Afa foetida depurata.*

Von dem stinkenden Asand, einem unserer vorzüglichsten Reizmittel, gilt alles, was oben von dem Ammoniakgummi angeführt wurde (S. No. 16.); er wird wie dieses täglich zu zehn bis zu dreißig und mehreren Granen, und in denselben Krankheitsformen gebraucht, ganz vorzüglich da, wo Krämpfe zu stillen sind. In febrilischen Krankheiten ist sein Gebrauch eingeschränkt (Eb. S. 160.), desto größer hingegen in einer Menge chronischer, krampfhafter Uebel des Unterleibes, in der Hypochondrie, Hysterie, in krampfhaften Brustkrankheiten, dem Keuchhusten, u. s. f. Vorzüglich heilsam ist er in Clistieren, die aus

einer, zwei, drei Drachmen Afa foetida mit Eitdotter abgerieben, und in einem Dekokt von Chammillen, Valeriana, u. dergl. aufgelöst, bereitet werden (S. Nro. 171.).

Außerlich wird Afa foetida ebenfalls wie das Gumm. Ammoniac. gebraucht; sie macht den Hauptbestandtheil mehrerer reizender Pflaster aus, z. B. des Empl. resolvent. *Schmuckeri*, die mit Nutzen zur Auflösung und Zertheilung kalter Geschwülste gebraucht werden. Bei dem Weinfraß streuet man pulverisirten Asand ein, um das Geschwür zu reinigen und der Verderbniß zu widerstehen. —

#### 26. Baccae Juniperi.

Die Wacholderbeeren sind ein sehr wirksames Reizmittel, das theils bei chronischer Schwäche der Verdauungsorgane, theils in allen Fällen, wo es um einen reizenden Eindruck auf die Urinwege zu thun ist, oft als eigentliches urintreibendes Mittel, mit vielem Nutzen gebraucht werden kann. Man giebt sie unverändert oder nur sehr leicht geröstet, so daß sie sich leicht pulverisiren lassen, zu zehen Granen bis zu einer halben Drachma, und mehr, in Pulver, in einem wässerigten Aufguß (S. Nro. 106.) mit anderen

Reizmitteln, in Branntwein, das Oel zu wenigen Tropfen (S. No. 254.), oder auch das Roob Juniperi zu einer halben bis ganzen Unze, in einem aromatischen Wasser aufgelöst, Eßlöffelweise, (S. No. 251.), und zwar in folgenden Fällen:

a) Bei chronischer Schwäche der Verdauung und mancherlei anderen asthenischen Krankheiten des Unterleibes, wo vorzugsweise der Wacholderbranntwein nützlich ist.

b) Bei allen Wassersuchten, wo besonders die Absonderung und Ausleerung des Urins vermindert ist. Neben anderen angemessenen Reizmitteln, giebt hier ein Aufguß von Wacholderbeeren das schicklichste Getränk.

c) Bei Krankheiten der Urinwege, wo einer Schwäche derselben abgeholfen, und der Abgang von Urin, Schleim, Eiter oder Gries befördert werden soll. Unter allen asthenischen Verhältnissen bei dem Tripper, besonders auch zur Heilung des Nachtrippers von Schwäche, sind die Wacholderbeeren, in allen den angegebenen Gestalten, sehr nützlich.

Außerlich können sie zu reizenden Umschlägen, bei krampfhaften Kopfschmerzen, Magenschwäche und Krampfz. gebraucht werden.

## 27. Calcaria sulphurata.

Die kalterdige Schwefelleber, geschwefelter Kalk, ist eins unserer vorzüglichsten Mittel bei Vergiftungen durch Metalloxyde, besonders durch Arsenik, durch Quecksilber, und Bleioxyde u. s. f. Bei dringender Gefahr, löst man eine Drachma in einem Pfunde einer dem Zustande angemessenen schleimigten, dligten, Flüssigkeit auf, und giebt davon in kurzen Zwischenräumen, immer eine halbe Tasse voll, bis die heftigen Zufälle vorüber sind. Sehr oft lassen jene Vergiftungen ein chronisches Uebelbefinden zurück, aus nach und nach statt findendem anfangs unmerklichem Bleigenuß, entsteht endlich die Blotkolik mit allen ihren unglücklichen Folgen, der un Zweckmäßige Quecksilbergebrauch legt den Grund zu einer besonderen Cachexie, die man eine langsame Quecksilbervergiftung, die Quecksilberkrankheit, genannt hat; — in allen diesen Fällen, wo das chronische Uebel überhaupt durch angemessene reizend, stärkende Diät, durch Opium u. a. reizende, krampfstillende Mittel geheilt werden muß, ist der gleichzeitige Gebrauch des geschwefelten Kalks ein Hauptpunkt, um die fortdaurenden Wirkungen des metallischen Giftes zu vernichten.

Wir brauchen ihn ferner zur Bereitung der

künstlichen Schwefelbäder, indem wir in jedem warmen Bade zwei bis vier Unzen davon auflösen lassen. Diese so leicht zu bereiten künstlichen Schwefelbäder, geben an Heilkräften den natürlichen nichts nach, und sind also bei jenen chronischen Folgen von Vergiftung, bei Krätze u. a. chronischen Hautauschlägen, bei den mancherlei Folgen derselben, bei chronischen Rheumatismen und Gicht, bei der Lustseuche und ihren Folgen, bei Drüsenverhärtungen, Steifigkeiten der Gelenke, u. dergl. von einem sehr ausgebreiteten Nutzen.

#### 28. Calcaria usta.

Der lebendige Kalk wird blos zur Bereitung des Kalkwassers (S. Nro. 20.) und bei Bereitung einiger anderen Arzneimittel, in chemischer Hinsicht, gebraucht. Bei manchen Hautfehlern, Warzen, Muttermälern u. dergl. hat man ihn auch als Heilmittel aufgelegt.

#### 29. Camphora.

Was von einem jeden starken flüchtigen Reizmittel gilt (Eb. S. 82. u. a. D. S. Nro. 12.), läßt sich im Allgemeinen auch von dem Campher behaupten: er kann in allen Graden und

Formen febrilischer und chronischer Schwäche mit dem besten Erfolge gebraucht werden. Er verstärkt vorzüglich die Thätigkeiten des Hautorgans, befördert Ausdünstung, Schweiß, Exantheme; er hebt Krämpfe, Schmerzen u. a. innormale Thätigkeiten in dem empfindenden und bewegenden System; dieser Erfolg wird ganz vorzüglich bei krankhafter Reizbarkeit und Empfindlichkeit der Harnwege und der Zeugungstheile auffallend, wo er dem Campher ganz eigenthümlich zu seyn scheint. Was den Gebrauch eines so wirksamen Mittels in allen asthenischen Krankheitsformen oft sehr beschränkt, sind gastrische Zustände, bei welchen er als eine harzige, unverdauliche, dem Magen widrige Substanz, leicht unangenehme Zufälle erregt, so daß man ehemals auch die Regel gab, bei Unreinigkeiten in den ersten Wegen, keinen Campher anzuwenden. So wenig eine solche Regel auch allgemein gelten kann (Eb. S. 141.), so ist es doch gewiß, daß der Campher weit mehr, als Schwefeläther u. a. gelindere oder stärkere Reizmittel, eine gewisse Vollkommenheit des Verdauungsgeschäftes, und eine besondere Empfänglichkeit gegen seinen Eindruck voraussetzt. Widrige Erfolge, deren Grund sich nicht immer bestimmt angeben läßt, nöthigen uns oft genug,  
ihn

ihn mit anderen Reizmitteln zu vertauschen, die der Kranke besser verträgt. — In der Gabe herrscht eine sehr große Verschiedenheit; bisweilen führen wenige Grane, in einem Tage verordnet, zum Zweck; in anderen Fällen kan eine ganze Drachma, ja wohl das Doppelte, in derselben Zeit erfordert werden. Es hängt dieses theils von dem Grade der Schwäche, theils besonders davon ab, daß die Kranken bald nur mäßige, bald die stärksten Dosen vertragen. — Man giebt den Campher in Pulver mit Zucker, Gummi arab. u. dergl. abgerieben, allein, oder mit Goldschwefel, Oplum, Moschus ic. verbunden; — in reizenden Aufgüssen und Abkochungen, in Wein, Weingeist, Aether, Essig, Emulsionen, u. s. w. aufgelöst; in Pillen mit bitteren Extracten, Gummiharzen, u. dergl. Ehemals war es auch sehr gewöhnlich, den Campher in Verbindung mit Salpeter, Salmiak, oder mit absorbirenden Erden zu geben, was man aber neuerlich darum als fehlerhaft angesehen hat, weil diese Zusätze schwächend seyn sollen. Das sind sie indessen in kleinen Gaben, die keine Ausleerungen machen, keinesweges; absorbirende Erden machen oft, daß der Magen den Campher besser verträgt, so daß also seine Wirkungen um so zuver-

läßiger erfolgen; ein mäßiger Zusatz des Salpeters zu dem Campher, ist dagegen in leichteren Asthenien, wo man Fieberbewegungen und Krämpfe stillen, und zugleich die Ausdünstung befördern will, also besonders in catarrhalischen und rheumatischen Krankheitsformen, entschieden nützlich. So wenig Campher an sich ein Schwächungsmittel ist, so wenig wird er es in Verbindungen jener Art.

Die Krankheitsformen, in welchen sich sein innerer Gebrauch vorzüglich nützlich beweist, sind:

a) Alle asthenische Fieber, Faulfieber, wo man ihn als das vorzüglichste antiseptische Mittel ansah, Nervenfieber, wo er oft auffallend der Schwäche und dem nervösen Zustande abhilft, alle asthenische Entzündungen, alle febrilische Exantheme, die wegen Schwäche und krampfhaftem Zustande nicht zur Vollkommenheit kommen, sondern sich mit Nerverzufällen oder entzündlichen Leiden innerer Organe verbinden. In allen diesen Fällen wird der Campher mit so ausgezeichnetem gutem Erfolge gegeben, daß man ihm sonst eine besondere entzündungswidrige, Ausschläge treibende Kraft beigelegt, und in den Pocken, Masern, Scharlachfieber u. sogar spezifische

Heilkräfte von ihm erwartet hat. Solche besitzt er aber nicht, sondern alles was er hier überall leistet, beruhet auf seinen reizenden Wirkungen und den davon abhängenden Erfolgen.

b) Alle catarrhalische, rheumatische, gichtische Krankheitsformen und die Ruhr, in sofern dabei gegen Schwäche und Krampf zu wirken und die Ausdünstung zu befördern ist. Der Campher gehört hier unter unsere Hauptmittel.

c) Geisteszerrüttungen, Wahnsinn von mancherlei Formen, wenn dabei asthenische Verhältnisse statt finden. Man hat hier den Campher in sehr starken Dosen, eine bis zwei Drachmen täglich, mit Nutzen gegeben.

d) Krampfhaftes Uebel verschiedener Art, besonders wenn dabei Unordnungen des Geschlechtstriebes vorkommen, Epilepsie, Weitzanz, Starrsucht u.

e) Wurmfieber und chronische Wurmkrankheiten (Eb. S. 194.).

f) Krankheiten der Urinwege und Geschlechtstheile, wenn dabei überspannte, krankhafte Thätigkeiten zu stillen sind. Der Campher ist daher, in sehr starken Dosen, ein Hauptmittel bei dem Priapismus, bei schmerzenden, krampfhaften Erectionen, bei Nymphomanie u.

a. überspannten Neigungen des Geschlechtstriebes, bei Entzündung der Nieren und übrigen Urinwege, besonders wenn sie von zu starkem Gebrauch der Canthariden u. a. scharfer, harntreibender Mittel abhängen (Zb. S. 249.).

g) Lähmungen, wohin besonders auch der schwarze Staar gehört, den der Campher bisweilen glücklich geheilt hat.

h) Die Folgen vom Quecksilbermißbrauch, wo der Campher sehr zweckmäßig mit dem geschwefelten Kalk verbunden werden kann (S. Nro. 27.). Auch trägt er allerdings etwas zur Vermeidung des Speichelflusses bei.

In allen diesen Krankheiten, kann der Campher auch äußerlich mit dem größten Vortheil gebraucht werden, besonders wenn unmittelbar an einem leidenden Theile, oder in dessen Nähe, ein reizender Eindruck anzubringen ist. Wir haben zu diesem Zweck mehrere einzelne Zubereitungen desselben, die unter besonderen Abschnitten vorkommen (S. Nro. 5. 116. 117. 236.). Besonders gebrauchen wir ihn:

a) Gegen Augenentzündungen u. a. Augenfehler von Schwäche und krankhafter Reizbarkeit, in Dämpfen, Augenwassern, Salben &c. Die aus einem Quecksilberoryd bereiteten Augen-

salben, werden oft nur durch einen Zusatz von Campher gegen die chronischen Entzündungen recht wirksam.

b) Gegen rosenartige Entzündungen auf der Oberfläche des Körpers, in trockenen Fomentationen mit aromatischen Kräutern, so wie gegen örtliche catarrhalische, rheumatische, gichtische Uebel. Man läßt den kranken Theil in Flanell oder Baumwolle legen, nachdem man sie mit Campher durchrieben hat.

c) Gegen jeden inneren Krampf, jede innere asthenische Entzündung, jede örtliche Schwäche, Lähmung, Meteorismus (Eb. S. 147.) u. s. f. wo wir den Campher in Weingeist, oder Aether aufgelöst, oder in mancherlei reizenden Salben einreiben.

d) Gegen den drohenden Brand, gegen schon entstandene brandige Verderbniß, gegen das Ausfliegen (Eb. S. 148.), mit anderen reizenden, zusammenziehenden Mitteln in Verbindung.

Sehr reichlicher, anhaltender Gebrauch des Camphers, sowohl innerlich als äußerlich, kann den Geschlechtstrieb merklich schwächen.

### 30. Cantharides.

Die Spanischen Fliegen sind ein sehr

heftiges Reizmittel; der Erfolg des reizenden Eindruckes zeigt sich zwar besonders örtlich, bei dem inneren Gebrauche in dem Magen, und ganz vorzüglich in den Urinwegen, bei dem äußeren unmittelbar an der Stelle der Anwendung; doch verbreitet er sich mehr oder weniger auch über den ganzen Organismus, so daß uns die Canthariden ein sehr wichtiges Mittel, sowohl bei allgemeinen als örtlichen asthenischen Uebeln werden. Die oft erfolgende reichlichere Ausleerung des Urins und des Schweißes, sind Folgen des reizenden Eindruckes, so wie auch die krankhafte Secretion und Eiterung an der Stelle, wo man das Mittel aufgelegt oder eingelesen hat. Auf diese Art können übrigens sogenannte Krankheitsmaterien niemals abgeleitet und ausgeleert werden; es muß vielmehr Schwäche erfolgen, wenn der Säfteverlust zu stark und anhaltend wird (S. Nro. 59.).

Innerlich glebt man die Canthariden zu einem Viertel, halben, ganzen Gran, in Pulver mit Zucker, Gummi, Mandeln &c. abgerieben, oder einer Emulsion beigemischt, gewöhnlicher aber in der Tinctur zu fünf, zehn, auch mehreren Tropfen, täglich einigemal (S. Nro. 268.). Ich habe gesehen, daß Kranke dreißig und mehrere

Tropfen Cantharidentinctur nehmen konnten, ohne davon irgend einige Empfindung bei dem Urinlassen zu haben. Indessen ist doch bei starken Gaben dieses Mittels immer Strangurie, Blutharzenen und selbst Entzündung in den Urinwegen zu fürchten. Man giebt es also mit großer Vorsicht in folgenden Fällen:

a) In wichtigen asthenischen Fiebern, Nervenfebern, als allgemeines Reizmittel (Eb. S. 159. 161. 189.).

b) In der Wassersucht, wenn es bei allgemeiner Schwäche um ein Reizmittel zu thun ist, das eine stärkere Absonderung und Ausleerung des Urins befördert, und der Zustand der Nieren ein so heftiges, als die Canthariden sind, verträgt.

c) In der Hundswuth und Wasserscheu, die sie in starken Gaben, und in Verbindung mit versüßtem Quecksilber und Campher, nach einigen Wahrnehmungen geheilt haben. Auf die Belladonna kann man sich indessen hier wohl sicherer verlassen (S. No. 207.).

d) In dem Keuchhusten. Wenn man neben dem inneren Gebrauche der Cantharidentinctur, zu drei, fünf, zehen Tropfen alle Stunden, eine reizende Salbe mit dieser Tinctur in der

Magengegend einreibt, oder ein Blasenpflaster dahin legt, so ist dieses das wirksamste Verfahren, das man jenem Uebel entgegensetzen kan. Auch wird die Cantharidentinctur mit großem Nutzen den Brustmitteln zugesetzt, die bei einem sehr schwachen, unempfindlichen Zustande, den Auswurf befördern sollen (Eb. S. 228.).

e) In allen Uebeln die aus großer Schwäche, aus Mangel an Empfindlichkeit und Reizbarkeit, aus gänzlicher Unthätigkeit und Lähmung der Urinwege und der Zeugungstheile entstehen: bei Ischurie und Unvermögen den Harn zu halten, bei der Harnruhr, ganz besonders aber bei eingewurzeltten Nachtrippern aus Schwäche bei Mannspersonen. Bei diesen letzteren habe ich eine Mischung aus Tinctur. Cantharid. mit Tinctur. aromatic. Valerian. Cinnamom. u. dgl. sehr nützlich gefunden. —

Neußerlich gehören die Canthariden in dem Pflaster, in Salben, und in der allein oder mit verschiedenen anderen reizenden Dingen eingeriebener Tinctur, zu unseren kräftigsten Hautreizen (Eb. S. 95.). Wir machen davon bei dem Typhus (Eb. S. 160.), bei inneren und äußeren asthenischen Entzündungen (Eb. S. 215. 224. 234. 240. 244.), bei Ausschlägen, die wegen Schwä-

che nicht zur Vollkommenheit kommen, und sich mit inneren Uebeln verbinden, bei Rheumatismen und Sicht, bei inneren Krämpfen, Schmerzen und abnormen Secretionen, bei serösen Ergießungen und Ansammlungen wo die Resorption zu befördern ist, bei Mangel an Reizbarkeit und Empfindlichkeit, bei Trägheit in den Actionen und Lähmung, — kurz wo irgend von einem theils örtlich, theils allgemein wirkenden Reiz ein guter Erfolg zu hoffen ist, einen sehr ausgetreten Gebrauch.

31. *Cassia cinnamomea.*

Die Cassienrinde ist ein sices, gewürzhaftes Reizmittel, das der rechten Zimtrinde und den Zimtblüten nahe kömmt, und das vorzüglich in chronisch, asthenischen Krankheitsformen, bei Schwäche des Magens, des Darmkanals und des ganzen Verdauungsgeschäftes, bei daher entstehenden Durchfällen, zur Beförderung der Reconvalescenz, kurz als ein stärkendes Mittel, zu zehen bis dreißig Granen, täglich einigemal gegeben werden kann (S. No. 269.).

32. *Cera alba flava.*

Wachs wird nur zur Bereitung von Salz

ben und Pflastern gebraucht; auch hat man es innerlich bei der Ruhr gegeben (Eb. S. 272.). Hier wird denn vorzüglich die als sehr hilfreich empfohlene C. L. Hoffmannische Wachslatwerge nützlich seyn. Die Bereitungsart ist folgende: Man löst ein Pfund gereinigtes arabisches Gummi in hinreichendem kochendem Wasser auf, und vermischt damit eben so viel geschmolzenes Wachs, durch beständiges Reiben in einem heißen Reibgeschirr von Serpentinstein. Dan thue man ein Pfund Himbeerensyrup hinzu, und wenn alles vollkommen aufgelöst ist, so viel Elix. acidum *Dippel.* als zur angenehmen Säure hinreicht. Der Kranke nimmt davon alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll, auch wohl mehr.

### 33. Cereoli simplices.

Diese einfachen Bougies dienen blos zur Untersuchung des inneren Zustandes der Harnröhre, und wirken bei Verengerungen u. a. Fehlern derselben, allein durch ihren mechanischen Druck. Will man durch Arzneistoffe auf die kranke Harnröhre wirken, so müssen dazu andere Verfahrensarten, besonders die auflöselichen Bougies, gewählt werden, von welchen ich bei andern Gelegenheiten gesprochen habe.

## 34. Cerussa.

Steinweiß wirkt wie andere Bleimittel (S. Nro. 3.) wird aber nicht allein, sondern nur in einigen Salben und Pflastern gebraucht (S. Nro. 275.). Seine Anwendung als Streupulver auf wundte Stellen und Geschwüre, ist sehr gefährlich.

## 35. Collyrium e Zinco sulphurico.

(Collyrium e Vitriolo albo).

R. Zinci sulphurici Gr. xij

Aquae communis destillatae ℥vj

Misce.

Ein Augewasser, das bei chronischen Augenentzündungen, bei einem erschlafenen, ödematösen Zustande der Augenlieder, bei eiterartiger Absonderung in den Meibomischen Drüsen, selbst bei anfangenden Verdunkelungen der Hornhaut, mit Nutzen gebraucht wird (S. Nro. 280.).

## 36. Conchae marinae praeparatae.

Die präparirten Musterschalen, können wie jede andere reine Kalkerde, bei gastrischen, galligten Zuständen (Eb. S. 182.), bei ranziger, saurer Verderbnis in dem Magen, und bei damit in Verbindung stehenden krampfhaften Zur

fällen, mit Vortheil gebraucht werden. Man giebt sie von einem halben Scrupel bis zu einer Drachma, mit Gewürzen u. a. Reizmitteln in Verbindung. Bei Kindern und Schwachen, reizbaren Personen, ist der krampsstillende Erfolg der absorbirenden Erden sehr wichtig, nur können sie da keine gründliche Heilung bewirken, wo die Schwäche kräftige stärkende Mittel erfordert.

37. *Cortex Cascarillae.*

Die Cascarillenrinde gehört zu den bitteren, gewürzhaften Mitteln (Eb. S. 85.), und wird als ein solches, bei allgemeiner chronischer Schwäche und Erschlaffung des Organismus, besonders bei Schwäche des Magens und der Verdauung, bei langwierig werdenden Durchfällen und Nuhren, bei anderen chronischen Schleimabsonderungen, z. B. bei der Schleimschindsucht und dem weißen Fluß, bei asthenischen Blutflüssen, zur Unterstützung der Reconvalescenz, u. s. w. allein, oder mit anderen reizend, stärkenden Mitteln angewandt. Man giebt sie in Pulver von zehen bis zu dreißig Granen, in aromatischen, weinigten Aufgüssen, oder auch das Extract in einem destillirten Wasser oder Wein aufgelöst. — In allen diesen Formen, kann die Cascarillenrin-

de, wie jedes andere nicht zu schwache Reizmittel, auch Wechselfieber heilen (Eb. S. 207.), ohne dagegen spezifische Kräfte zu besitzen.

38. *Cortex Chinae flavus seu regius.*

Die gelbe, oder Königschinarinde ist von der folgenden gemeinen nicht wesentlich verschieden, und besitzt mit ihr gleiche Heilkräfte. Doch findet man sie in geringerer Menge, von einem Scrupel bis zu einer Drachma, schon sehr wirksam, auch vertragen sie die Kranken bei geschwächter Verdauung leichter; das sind die Gründe, aus welchen sie allerdings einen Vorzug verdient. Uebrigens gilt von ihrer Anwendung alles, was von dem nachstehenden so berühmt gewordenen Mittel behauptet werden kan:

39. *Cortex Chinae fuscus seu officinalis.*

Die gewöhnliche Chinarinde gehört zu unseren wirksamsten Arzneisubstanzen, und bringt die Erfolge eines fixen, zusammenziehenden, tonischen Reizmittels in einem sehr ausgezeichneten Grade hervor (Eb. S. 84.), kann also im Allgemeinen in allen asthenischen Krankheits-

formen mit Nutzen gebraucht werden. Ihre richtige Anwendung beruhet indessen auf folgenden Regeln: 1) Die Chinarinde besitzt keine besonderen, spezifischen stärkenden Eigenschaften, wie man wohl ehemals geglaubt hat, sondern ihr Gebrauch hat nur dann einen stärkenden Erfolg, wenn er, am rechten Orte, durch den allgemeinen reizend : stärkenden Heilplan, durch Zusatz anderer angemessener Reizmittel, besonders aber durch nährende, stärkende Diät, kräftig unterstützt wird. Von Chinarinde allein, oder bei zu geringen übrigen reizenden, nährenden Einflüssen, kann niemand leben oder stärker werden! — 2) In allen sehr hohen Schwächegraden, die schnelle Gefahr drohen, die also flüchtige, schnell wirkende Reizmittel erfordern, ist Chinarinde gar nicht, oder doch nur in Verbindung mit diesen letzteren Mitteln, anwendbar. Sie wirkt hier allein viel zu langsam, und der zu sehr geschwächte Organismus hat das Vermögen nicht, den eigentlich wirksamen Bestandtheil derselben gehörig zu entwickeln. — 3) Vorzüglich kömmt es daher, bei dem Gebrauche dieses Mittels, auf den Zustand der Verdauung an. Ist diese in einem sehr geschwächten, unvollkommenen Zustande, sind die ersten Wege mit vielen

Eruditäten angefüllt, oder sonst mit einem wichtigen örtlichen Uebel, Entzündung, starker Reizbarkeit, Krampf zc. behaftet, macht die Chinarinde Erbrechen, Durchfall, Magenkrampf u. a. Beschwerden im Unterleibe, — so bekümmert sie in allen diesen Fällen nicht, sondern man muß vor oder neben ihrem Gebrauche, durch andere angemessene Mittel, die Verdauung zu der Vollkommenheit bringen, die zur Annahme, Auflöfung, Zerfetzung und Entwicklung der wirksamen Bestandtheile der Chinarinde wesentlich nothwendig ist. Man kann es als eine entschiedene Wahrheit annehmen: daß sie jedesmal verdauet werden muß, wo ihr Erfolg nützlich seyn soll. — 4) Starke Fieberbewegungen und starke Entzündungen, schließen, wenn der Zustand auch asthenisch ist, den Gebrauch der Chinarinde aus, zum Theil schon deswegen, weil unter jenen Verhältnissen die Verdauung allemal zu sehr gestört ist. In allen solchen Fällen, muß erst durch andere angemessene Verfahrensarten, bei hohen Graden von Schwäche durch flüchtige Reizmittel, die Heftigkeit des Fiebers oder einer Entzündung, herabgestimmt werden, bevor die Chinarinde mit Nutzen gegeben werden kann. — 5) Ihren eigentlichen Wirkungskreis hat sie,

unter den angegebenen Bedingungen, in den Fällen: wo bei einem noch nicht zu hohen Schwächegrade, drohender Entmischung und Verderbniß in den Säften und festen Theilen zu widerstehen ist; wo langwieriger Schwäche und Erschlaffung des Organismus abgeholfen werden soll; wo wir eine schwächliche, reizbare Constitution überhaupt nach und nach verbessern, und die Wiedergenesung nach Krankheiten, von welcher Art sie auch gewesen seyn mögen, befördern wollen; wo colliquative u. a. aus Schwäche entstehende Ausleerungen anzuhalten sind; endlich wo es darauf ankömmt, aussetzende, periodische Krankheiten zu unterdrücken und zu heilen. Es folgt hieraus, daß wir besonders dann von der Chinarinde Vortheile erwarten dürfen, wo neben der übrigen reizend-stärkenden Methode, ein anhaltender Gebrauch derselben statt findet.

Die wirksamste Art die Chinarinde anzuwenden, ist im Pulver, das aber mehr als jede andere Form, eine nicht zu sehr gestörte Verdauung voraussetzt. Die Dosis ist nach der Empfänglichkeit der Kranken sehr verschieden, und kann täglich von einem Scrupel bis zu einigen Drachmen, in längeren oder kürzeren Zwischenräumen gehen. Außerdem kann man den wä-

serig:

ferigten, mit destillirten Wasser bereiteten, wenigsten Aufguß, das Dekokt (S. Nro. 46.), das Extract (S. Nro. 66.), und die übrigen in den Apotheken vorrâthigen Präparate anwenden. Von diesen gehört die Tinctura Chinae composita (das Elix. viscerale stomach. *Whytt.*) zu unsern kräftigsten und schätzbarsten Arzneimitteln.

Innerlich giebt man die Chinarinde, nach den vorhin bestimmten allgemeinen Regeln, allein oder mit andern Reizmitteln in Verbindung, in folgenden einzelnen Krankheitsformen mit unterschiedenem gutem Erfolge:

a) In dem *T y p h u s* überhaupt, in dem Faulfieber (Eb. S. 142.) mit flüchtigen Reizmitteln und concentrirten Säuren, in den gelinderen Graden des Nervenfiebers, bei Entzündungen und Ausschlägen mit Neigung zu brandiger Verderbniß (Eb. S. 235.) *ic.*

b) In den gastrischen Fiebern, sobald der gastrische Zustand so weit gehoben ist, daß der Magen die Chinarinde verträgt, und nur noch das mit Schwäche verbundene Fieber zu bekämpfen ist. Hier sind besonders die Verbindungen der Chinarinde mit Wein und Gewürzen, mit bitteren Extracten, mit Salmiak und Spiesglanzmitteln *ic.* sehr hülfreich, und überwin-

den manchen gastrischen Zustand ohne alle vorgängige Ausleerung. Nur muß man einen mit Galle, Schleim oder andern Cruditäten angefüllten Magen, der eher vielleicht süchtige Reizmittel verträgt, nicht zwingen wollen, Chinapulver zu verdauen.

c) In allen Wechselfiebern (Eb. S. 204. f.), so wie in den periodischen Krankheiten überhaupt. Wenn alle diese Krankheiten auch, in so fern sie asthenisch sind, durch Reizmittel verschiedener Art geheilt werden können, so behauptet doch die Chinarinde darunter einen ganz eigenthümlichen Vorzug; wenigstens können ohne sie, viele Wechselfieber nicht so schnell, sicher und dauerhaft gehoben werden.

d) In den verschiedenen abzehrenden Krankheiten. Veruhet hier die Abzehrung auf bloßer Schwäche und Erschlaffung, oder auf leichteren daraus entstehenden organischen Fehlern, z. B. Vergrößerungen und Verhärtungen der Drüsen, so ist fortgesetzter Gebrauch der Chinarinde das zweckmäßigste, was die Kunst verordnen kann. Wir heilen auf diesem Wege durch einen aromatischen Aufguß der Chinarinde, durch das Extract, vornehmlich durch die Tinctura Chinæ composita, anscheinende Lungensuchten, die

Phthisis pituitosa, die sogenannte Nervenschwindsucht, die Tabes dorsalis, die Atrophie &c. Bedeutende innere Eiterungen und organische Fehler, kann die Chinarinde zwar nicht heilen, aber sie hält doch oft die schnellen Fortschritte des Uebels auf, macht, daß die Kranken länger bei Kräften bleiben &c.

e) In der Periode der W i e d e r g e n e s u n g, nach ausgestandenen wichtigen Krankheiten und schwächenden Curmethoden. Nichts verbessert und befestigt hier die wiederkehrende Gesundheit so gut, als wenn man einige Wochen lang, neben stärkender Diät, die Chinarinde mit Wein, Gewürzen, bitteren Mitteln &c. anwenden läßt.

f) In allen chronischen A s t h e n i e n, welchen Ursprung sie auch haben, und welche Formen des Uebelbefindens sich darstellen mögen: bei krampfhaften Uebeln verschiedener Art, bei langwierigen Blutflüssen, bei krankhaften schleimigten Absonderungen und Ausleerungen, bei Durchfällen und nach Ruhren, bei allen Cachexien (Eb. S. 293.), chronischen Hautausschlägen mit Schwäche, u. dergl. bei allen sehr starken, übelartigen, ichorösen Eiterungen, u. s. f. Alle diese und ähnliche Krankheiten kann aber

die Chinarinde nur heilen, indem sie bei anhaltendem Gebrauch, und bei angemessener stärkender Diät, nach und nach die schwächliche Constitution verbessert.

In sehr vielen der hier angezeigten Krankheitsformen, ist auch der äußere Gebrauch der Chinarinde von sehr gutem Erfolge. Besondere brauchen wir sie:

a) In wässerigten, weinigten Umschlägen; bei Erschlaffung der Theile, bei davon abhängenden krankhaften Absonderungen und Ausleerungen, bei Entzündungen die in Brand überzugehen drohen, bei dem Brande selbst um der Verderbniß Gränzen zu setzen, bei schwammigten, ichorösen, stark eiternden Geschwüren, bei Brüchen und Vorfällen, bei der bössartigen Bräune zum Bestreichen der leidenden Theile (Eb. S. 235.), bei dem Meteorismus, und wo überhaupt im Typhus reizende Fomentationen vortheilhaft sind (Eb. S. 143. f. 160.). In allen diesen Fällen werden starke Chinadekotte mit rothem Wein, mit Weingeist, mit aromatischen Kräutern, mit adstringirenden Dingen zc. verbunden.

b) In Einspritzungen und Elistieren, unter den eben gedachten Verhältnissen (Eb. S. 143. f. 160. 275.).

c) Als Streupulver bei dem Brande, unreinen Geschwüren und dem Weinsfraß; als Zahnpulver bei lockerem, schwammigem Zahnfleisch.

#### 40. Cortex Mezerei.

Das Seidelbast ist, innerlich gebraucht, ein sehr scharfes, die Verdauung leicht verletzendes Reizmittel. Man hat die Abkochung (S. Nro. 51.), die aber mit großer Vorsicht gebraucht werden muß, gegen nächtliche venerische Knochenschmerzen, gegen andere venerische Knochenkrankheiten, gegen venerische Hautübel, gegen chronische Rheumatismen und Sicht, besonders gegen daher rührende Krankheiten der Gelenke, sehr empfohlen. Sie kann, neben anderen jene Krankheitsformen heilenden Mitteln, allerdings nützlich seyn.

Außerlich wirkt das kunstmäßig aufgelegte Seidelbast wie Canthariden; oder Senfpflaster (S. Nro. 30. 234.); es gilt also davon, was überhaupt von den Hautreizen dieser Art bemerkt worden ist (Eb. S. 95.). Man braucht es besonders da, wo man durch eine geraume Zeit unterhaltene Entzündung am Arm, chronis-

sche Nebel der Brust und des Unterleibes zu heilen, hoffen darf.

41. *Cortex Quercus tenerioris.*

Die Eichenrinde kömmt im Ganzen mit der Chinarinde (S. Nro. 39.) überein, besitzt zwar weniger ihre eigenthümlichen reizenden, aber dagegen desto mehr zusammenziehende Eigenschaften. Sie wird, als Stellvertreter der Chinarinde, weniger innerlich, mehr aber äußerlich, wo es auf einen stark zusammenziehenden Eindruck ankömmt, in allen den vorhin angezeigten Krankheitsformen angewandt (S. Nro. 47. 72.).

42. *Cortex Salicis laurae.*

Die Lorbeerweidenrinde wird ebenfalls im Pulver zu einer halben bis ganzen Drachma, oder im Dekokt (S. Nro. 52.), an der Stelle der Chinarinde, innerlich und äußerlich gebraucht, wo man diese sparen will (Eb. S. 207.), und zwar oft mit gleichem Erfolge, obgleich ihre Kräfte geringer sind. Bei allen Surrogaten der Chinarinde, muß man vorzüglich auch auf die Verdauung sehen, und sie immer durch einen Zusatz angemessener flüchtiger Reizmittel unterstützen. Eichen : Weiden ; u. dergl. Rinden, verträgt der

Magen kaum anders, als in Verbindung mit Wein, aromatischen Wassern, Gewürzen, Schwefeläther ic. (S. Nro. 70.).

43. *Creta alba praeparata.*

Die gereinigte Kreide hat vor den Nusterschalen (S. Nro. 36.) und anderen feinen Kalkerden, nichts voraus.

44. *Cuprum sulphuricum purum.*

Der Kupfervitriol wirkt als eine sehr giftartige, äzende Substanz. Man hat ihn innerlich, in sehr kleinen Gaben zu einem Viertel- oder halben Gran, gleich dem Silbersalpeter (S. Nro. 23.) u. a. Metalloxyden, gegen Epilepsie u. a. hartnäckige Nervenkrankheiten, in einzelnen Fällen mit Nutzen gebraucht. In stärkeren Gaben macht er Erbrechen, ist aber bei den sicherern Brechmitteln, die wir besitzen, ganz entbehrlich. Auch äußerlich wird er als Hezmittel und in reizenden, zusammenziehenden Augewässern, selten gebraucht und durch andere mehr sichere Mittel ersetzt.

45. *Decoctum Althaeae.*

℞. *Radici Althaeae concisae* ℥i

Aquae communis purae ℥ iijß  
Coque ad remanentes colaturae ℥ ij  
Detur vasculatim saepius.

Ein schleimigtes Getränk bei Pneumonien, Halsentzündungen, verschluckten scharfen Giften, Nuhren, Gallenfiebern, schmerzhaften Krankheiten der Nieren und übrigen Urinwege, in der Entzündungsperiode des Trippers ic. das sich auch durch seine Wohlfeilheit vor ähnlichen empfiehlt (S. Nro. 205. Tb. S. 224. 249. 272.).

46. Decoctum Chinae officinalis.

℞. Corticis Chinae officinalis contusi ℥ j  
Aquae communis purae ℥ ij  
Coque ad colaturam ℥ viij  
Detur vasculum dimidium secunda vel ter-  
tia quaque hora.

Vergl. Nro. 39.

47. Decoctum Corticis Quercus.

℞. Corticis Quercus tenerioris minutis-  
sime scissi ℥ ij  
Aquae communis purae ℥ xvj  
Coque ad remanentiam ℥ ij. Cola.

Vergl. Nro. 41.

48. Decoctum Dulcamarae.

℞. Stipitum Dulcamarae oonciforum ℥j  
Aquae communis ℥iij

Coque ad remanentiam colaturae ℥xvj.

Adde

Syrupi Sacchari ℥j

Detur vasculatim ter per diem.

Bergl. Nro. 249.

49. Decoctum Graminis.

℞. Radicis Graminis concisae ℥viiij

Aquae communis ℥iiv

Coque ad remanentiam trium quadrantum. Cola.

Detur vasculatim per diem ad mensuram unam et ultra.

Bergl. Nro. 210.

50. Decoctum Malti.

℞. Malti Hordei contusi ℥iv

Aquae communis ℥iiv

Coque ad remanentiam ℥iij

Cola. Detur vasculatim saepius per diem.

Bergl. Nro. 131.

51. Decoctum Mezerei.

℞. Corticis Mezerei concisi ℥ij  
Radici Liquiritiae concisae ℥ss  
Aquae communis ℔ij

Coque leniter ad colaturam ℔ijss  
Vasculatim successive per diem consumen-  
dum.

Bergl. Nro. 40.

52. Decoctum Salicis laureae.

℞. Corticis Salicis laureae minutissime  
scissi ℥ss

Aquae communis purae ℥xv

Coque ad colaturam ℥ix

Cola. Detur vasculum dimidium quater  
per diem.

Bergl. Nro. 42.

53. Elaeosaccharum Foeniculi.

℞. Sacchari albi pulverati ℥ss  
Olei Foeniculi aetheri Gtt. xij

Misce.

Eodem modo parantur:

*Elaeosaccharum Juniperi.*

— — *Menthae piperitae.*

Bergl. Nro. 22. 26. 154. 156. 158. Alle diese Oelzucker können sehr zweckmäßig als reizend : stärkende Mittel, bei Magen : und Darmschwäche, bei schlechter Verdauung, Krämpfen, Blähungen etc. allein, oder als Zusatz zu anderen Arzneien, zu zehen, zwanzig und mehreren Granen verordnet werden.

#### 54. Electuarium e Senna.

(Electuarium lenitivum).

℞. Pulpae Prunorum ℥iſſ  
 Pulveris Foliorum Sennae ℥iſſ  
 Tartari depurati ℥ſſ  
 Mellis puri ℥vj

Misce.

Bergl. Nro. 81. Diese gelind abführende Latwerge, ist sowohl in leichten sthenischen (Eb. S. 125.), als auch besonders in asthenischen Fällen anwendbar, um die zu wenig thätigen Gedärme von einer Kothanhäufung zu befreien und selbst geringere Grade von Verstopfung zu heben (Eb. S. 245.). Nur zu diesem Zweck, also immer nur auf sehr kurze Zeit, dürfen solche gelinde Purgiermittel gebraucht werden, niemals aber nach vormaliger Sitte fortwährend, um Tage, ja wohl Wochenlang, reichlichen flüssigen

Stuhlgang zu unterhalten, und vermeintliche gastrische Unreinigkeiten zu entfernen. Auf diese Art kann niemals ein wirklicher gastrischer Zustand gehoben (Eb. S. 169.), wohl aber die Verdauung beträchtlich gestört und der ganze Organismus mit dem nachtheiligsten Erfolge geschwächt werden.

55. Elixir Absinthii.

(Elixir amarum).

℞. Extracti Absinthii ℥j  
 Aquae Menthae piperitae ℥viij  
 Tincturae Aurantiorum ℥ss

Misce.

Detur Cochlear unum bis terve per diem.

Bergl. Nro. 22. 64. 86. 265. 269. Dieses Barmuthelixier ist ein vortreffliches geistiges, gewürzhast, bitteres Mittel, das die gerühmten Eigenschaften solcher in einem vorzüglichen Grade besitzt (Eb. S. 84. f.).

56. Elixir e Succo Liquiritiae.

(Elixir pectorale).

℞. Succu Liquiritiae depurati ℥j  
 Aquae Foeniculi ℥viij  
 Ammonii carbonici ℥ss

Misce.

Detur Cochlear unum ter quaterve per diem.

Vergl. No. 252. Dieses Süßholzelixier ist ein gutes reizendes Mittel bei asthenischen Brustübeln, zur Beförderung des Auswurfes (Eb. S. 228.).

57. Emulsiō communis.

℞. Amygdalarum dulcium decorticatarum ℥j

Aquae communis purae ℥j

Sacchari albi ℥ss

Fiat lege artis Emulsiō.

Detur vasculatim.

Vergl. No. 19. Die einfache Mandelmilch kann in allen Fällen gebraucht werden, wo überhaupt schleimigte Getränke nützlich sind (S. No. 45.), und der Magen eine ölige Substanz verträgt. Besonders wählen wir sie, um Campher darinn zu geben.

58. Emulsiō oleosa.

℞. Olei Amygdalarum ℥j

Gummi Mimosae ℥ss

Aquae communis purae ℥viii

Rite mixtis adde

Sacchari albi ℥℥

Detur unciatim secunda vel tertia quaque  
hora.

Vergl. Nro. 84. 153. Eine so dichte, mit vielen Schleimtheilen vermischte Emulsion, ist in sehr dringenden schmerzhaften Fällen von Vergiftung, Ruhr, Krampf im Unterleibe, Krankheiten der Harnwege u. zur schnellen Beseitigung der heftigen Zufälle, mit gutem Erfolge anzuwenden.

#### 59. Emplastrum Cantharidum ordinarium.

Vergl. Nro. 30. Die Anwendungsart des Blasenpflasters ist: 1) Als Hautreiz, als sogenanntes rothmachendes Mittel, in den oben schon bestimmten Krankheitsformen. Es muß möglichst frühzeitig und nicht erst bei dem Eintritt der höchsten Gefahr angewandt werden, auch auf einer Stelle nicht länger liegen bleiben, als daß Röthe, ein mäßiger Grad von Entzündung, erfolgt. In Faulfiebern, wo eine solche Entzündung leicht in Brand, oder doch in böartige Eiterung übergeht (Eb. S. 140.), verdienen Sensesumschläge den Vorzug, so wie auch bei einem

Leiden in den Urinwegen, das durch ein gelegtes Blasenpflaster leicht vermehret wird. — 2) Um eine oberflächige Eiterung zu erregen und zu unterhalten. In diesem Falle bleibt das Pflaster bis zur Entstehung einer Blase liegen, man entfernt die abgelöste Epidermis, und verbindet die Stelle mit einer reizenden Salbe. Dieses Verfahren findet nur bei sehr bedeutenden Krankheiten wichtiger Organe, des Gehirns, der Lungen &c. statt, besonders wenn sie nach Hautübeln entstanden sind, und gelinderen Verfahrensarten nicht weichen. Die Hauptsache dabei ist, daß eine zu lange oder zu stark unterhaltene Eiterung, keinen schwächenden Einfluß habe. Durch diese wichtige Rücksicht, wird überhaupt die Heilart durch künstliche Geschwüre sehr eingeschränkt; doch sind Geisteszerrüttungen u. a. wichtige Nervenkrankheiten, drohende Lungensuchten, die Angina polyposa &c. auf diesem Wege glücklich geheilt worden. — 3) Zur Behandlung der Wunde von dem Biß eines tollen Hundes, wo das Einstreuen von Cantharidenpulver und ein darüber gelegtes Blasenpflaster, ebenfalls den Zweck hat, schnell eine starke Eiterung zu erregen. — 4) Um ein Fontanell zu machen, bei Kranken, die das Messer oder ein stärkeres Reizmittel scheu-

en. — 5) Endlich um eine kleine verletzte Stelle zur Einimpfung der Schutzpocken zu bewirken. Die Impfung mit der Nadel oder einem Messer, verdient indessen den Vorzug.

#### 60. Emplastrum Hydrargyri.

Das Quecksilberpflaster besitzt reizende, auflösende Eigenschaften, und ist daher zur Zertheilung venerischer Drüsen- und Knochengeschwülste sehr brauchbar, die damit beständig belegt werden müssen. Doch darf man sich darauf nicht allein verlassen, sondern es müssen gleichzeitig die übrigen der Krankheitsform angemessenen inneren und äußeren Mittel gebraucht werden. Die Haut mancher Kranken verträgt gar kein Pflaster; auch darf man das obige nicht auf sehr entzündete Geschwülste, z. B. nicht auf stark entzündete Bubonen legen, wenn sie nicht in Eiterung übergehen sollen. Wird Quecksilberpflaster reichlich und anhaltend gebraucht, so kann der eingefogene metallische Bestandtheil allgemein auf den Organismus wirken, und selbst Speichelfluß erregen.

#### 61. Emplastrum Lithargyri compositum.

Die Wirkungen des zusammengesetzten  
oder

oder gummösen Diachylonpflasters, hängen weniger von seinen Bleitheilen, als von den Gummiharzen ab. Vermöge dieser reizt es die Haut, und wird in asthenischen Fällen zur Bedeckung solcher Abscesse und Geschwüre gebraucht, deren Eiterung durch einen gelinden Reiz zu befördern ist. Auch kalte Drüsen; u. a. Geschwülste, lassen sich bisweilen dadurch zertheilen (S. Nro. 16.).

62. *Emplastrum Lithargyri simplex.*

Einfaches Diachylonpflaster. Es reizt weniger als das vorhergehende und wird nur zur Bedeckung von Excoriationen, Abscessen, Geschwüren u. a. Verletzungen gebraucht, um sie gegen äußere nachtheilige Einflüsse zu schützen. Indessen findet auch zu diesem Zweck unsere verbesserte Chirurgie, bei ihren guten Verbandarten, die Pflaster überhaupt meistentheils ganz entbehrlich.

63. *Emplastrum saponatum.*

Das Seifenpflaster bestehet aus Gummiharzen, Seife und Campher, und besitzt folglich sehr stark reizende Eigenschaften, kann also

bei beträchtlicher Asthenie zur Zertheilung von Drüsenverhärtungen, serösen Gelenken u. a. Geschwülsten, rheumatischer und arthritischer Uebel ic. gebraucht werden, auch bei Asthenien der Brust und des Unterleibes das Pechpflaster ersetzen (Eb. S. 92.).

#### 64. Extractum Absinthii.

Vergl. No. 55.

#### 65. Extractum Aconiti.

Das Aconitum ist eine von den kräftigsten Giftpflanzen, deren Wirkung auf unseren Organismus noch in einem sehr hohen Grade unbekannt ist. Man nennt sie freilich Reizmittel, aber dadurch sind weder diese Wirkungen, noch die so eigenthümlichen Erfolge bestimmt, die sie nach der Erfahrung in unserem Organismus hervorbringen können. Indessen ist so viel ausgemacht, daß sie nur in asthenischen Krankheitsformen anzuwenden sind. Eigentlich sollte man sie, eben des ungewissen und so leicht nachtheiligen Erfolgs wegen, niemals eher gebrauchen, als bis andere gefahrlosere Reizmittel ihre Dienste ganz versagen.

Von dem Aconitum wendet man das sorg-

fältig getrocknete Kraut, anfangs täglich nur zu einem oder zwei, nach und nach aber bis zu zwanzig, dreißig und mehreren Granen, das Extract aber von einem halben, bis zu vier Granen an. Dieses muß in dem mit großer Vorsicht eingedicktem Saft bestehen und frisch seyn. Kleine Gaben wirken reizend und veranlassen Schweiß, größere aber Betäubung, Schwindel, Kopfschmerzen, Irreden, Funken vor den Augen, Krämpfe, Convulsionen, Erbrechen u. a. Zufälle einer Vergiftung.

Die Krankheitsformen, in welchen man den vorsichtigen Gebrauch des Aconitum nützlich gefunden hat, sind: hartnäckige rheumatische und gichtische Beschwerden, in welchen das Extract in Spiesglanzwein aufgelöst, oder mit anderen passenden Nelmitteln verbunden, allerdings vortheilhaft wirkt; die chronische Pneumonie, die in Lungensucht überzugehen drohet (Zb. S. 227.); hartnäckige Drüsenverhärtungen und selbst der Scirrhus, Krebs und krebsartige Geschwüre; venerische Knochenkrankheiten u. a. Lokalübel; Geisteszerrüttungen; Epilepsie u. a. schwere krampfhafteste Krankheiten; der schwarze Staar, Lähmungen, und überhaupt die große Klasse der hartnäckigen Nervenübel. —

66. Extractum Chinae aquosum.

Vergl. Nro. 39.

67. Extractum Dulcamarae e stiptibus.

Vergl. Nro. 249.

68. Extractum Gentianae.

Das Enzianextract ist ein sehr kräftiges gewürzhast, bitteres Mittel, von welchem alles gilt, was oben von dem Wermuth angeführet wurde (S. Nro. 55.). Man kann es süglich an der Stelle des Chinaextractes gebrauchen.

69. Extractum Hyosciami.

Was vorher von den Giftpflanzen überhaupt, und besonders von dem Aconitum bemerkt wurde (S. Nro. 65.), gilt ebenfalls ganz von dem Sifenkraut. Man giebt den eingedickten Saft in der nämlichen Dosis, gegen dieselben Krankheitsformen, die dadurch geheilt, — und auch nicht geheilt worden sind. Ueberhaupt hat man ihn dem Opium, als krampfstillendes Mittel, an die Seite gesetzt und selbst in manchen Fällen darum vorgezogen, weil er weniger Verstopfung

und Congestionen des Blutes nach dem Kopfe bewirkt (S. Nro. 165.).

70. *Extractum Salicis laureae  
e Corticibus.*

Vergl. Nro. 42.

71. *Extractum Taraxaci.*

Das Löwenzahnertract ist eins unserer gelindesten und schwächsten bitteren Mittel (Eb. S. 85.), das zwar alle Eigenschaften derselben, aber nur in einem weit geringeren Grade als Wermuth, Enzian u. dergl. besitzt. Wir haben aber auch leichtere asthenische Krankheitsformen, die gerade nicht immer die stärksten, sondern oft sehr gelinde Reizmittel erfordern. Und so kann denn auch jenes Extract seinen ehemals freilich zu sehr übertriebenen Vorzug, bei Heilung geringerer Schwächegrade in den Eingeweiden des Unterleibes behaupten, bei geschwächter Verdauung, bei krankhafter Gallen- und Schleimabsonderung, bei Stokungen in den Gefrösdrüsen und dem System der Pfortader, bei Hämorrhoidalkrankheiten und verhaltener Menstruation, bei leichteren Fällen der Wassersucht u. dergl. Man giebt täglich eine, zwei, drei Drachmen in einem aro-

matischen Wasser aufgelöst, und nach Verhältnissen, mit anderen Reizmitteln in Verbindung. Die vormals so gepriesenen auflösenden, seifenartigen Wirkungen des Löwenzahns, beruhen ganz auf seiner reizenden Eigenschaft; es war also ein höchst zweckwidriges Verfahren, wenn man ehemals bei schwächender Diät, neben mancherlei Schwächungsmitteln, und unter wiederholten Ausleerungen, durch langwierige mit diesem Mittel angestellte Curen, Stockungen im Unterleibe auflösen wollte. In so fern dieser Zweck, in leichteren Fällen, durch ein so gelindes Mittel erreicht werden kann, muß er überhaupt durch eine angemessene reizend, stärkende Methode unterstützt werden.

72. *Extractum Corticis Quercus.*

℞. *Corticis Quercus tenerioris pulverati*  
℥j

*Aquae communis fervidae* ℥xij

Stent per horas viginti quatuor, et saepius agitentur. Liquor colatus leniter evaporet, donec supersint *Unciae octo*; frigefactus filtretur per chartam, et denique balnei aquae calore ad *Extracti spissitudinem* inspissetur.

Detur Scrupulus unus ad Drachmam dimidiam cum Aqua bis terve per diem.

Bergl. Nro. 41. Wo man die Eichenrinde innerlich gegen Wechselfieber, und überhaupt als Stellvertreter der Chinarinde gebrauchen will, da wird dieses gut bereitete Extract, in einem aromatischen Wasser aufgelöst, und etwa mit einem Zusatz von Schwefeläther, vorzüglich passend seyn.

73. Farina fecalis.

Einen Brei von Roggenmehl hat man sonst Schwindsüchtigen verordnet; besondere Heilkräfte besitzt er indessen gewiß nicht, und wir haben weit angenehmere und passendere Nahrungsmittel in jenem Falle.

Außerlich legt man warmes, trockenes Roggen, u. a. Mehl auf rosenartige Entzündungen, wo aber aller Erfolg blos von der warmen Bedeckung abhängt. Ein Gemisch von diesem Mehl mit Honig, reizt und erweicht die Haut, und wird bisweilen gebraucht, um Eiterung und Öffnung der Abscesse zu beschleunigen.

74. Fel Tauri recenter inspissatum.

Die frisch eingedickte Ochsegalle ist ein bitteres Mittel, das ungefähr mit dem Lö-

wenzahn (S. Nro. 71.), zum Theil auch mit den stärkeren bitteren Mitteln, Bermuth, Enzian &c. übereinkömmt, und neben denselben um so mehr entbehrlich scheint, da sie als eine thierische Substanz, sehr leicht und schnell verdirbt. Man hat sie indessen, gleich den bitteren Extracten und den Gummiharzen (S. Nro. 16.), von zehen bis zu dreißig Granen täglich, in allen den dort angeführten chronischen Krankheiten des Unterleibes gegeben, und davon theils besondere auflösende, theils die fehlerhafte Galle bei dem Verdauungsprozeß ersetzende Erfolge erwartet. Was die ersteren betrifft, so gilt davon alles, was bei anderen Gelegenheiten von den auflösenden Eigenschaften der bitteren Mittel angeführt wurde, und man hat in dieser Hinsicht von der Ochsen-galle eben den Mißbrauch gemacht, wie von dem Löwenzahn. Ihre so gewöhnliche Verbindung mit Seife, kann bei fortgesetztem Gebrauch eben den Schaden anrichten, der oben bei dem Ammoniakgummi angeführt wurde. Der Ersatz ganz fehlender oder schlechter Galle, den das Einnehmen von Ochsen-galle gewähren soll, scheint ganz auf irrigen Vorstellungen von dem Verdauungsprozeß zu beruhen. Die eigenthümlichen Säfte unseres Organismus, und das was sie zur Er-

haltung desselben beitragen, kurz der ganze mit ihnen vorgehende und von ihnen abhängende vitale Prozeß, kann auf keine Weise durch eine fremde thierische Feuchtigkeit, die noch dazu durch Feuer bereitet ist, ersetzt werden. Wird in unserem Körper gar keine oder eine schlechte Galle abgesondert, so ist neben einer wichtigen örtlichen Krankheit der Leber, der ganze Organismus krank, und diesem Uebel wird damit noch lange nicht abgeholfen, wenn man auch die fehlende Galle bei der Verdauung, einigermaßen durch Ochsen- galle ersetzen könnte. Dieser Mangel ist an sich ein weit geringeres Uebel, als jenes: daß die Leber krank ist und gar keine, oder keine gehörig gemischte Galle abgesondert wird.

75. *Ferrum oxydulatum nigrum.*

Anstatt dieses schwach oxydirten Eisens, dem Eisenmoor, dem übrigens die allgemeinen Eigenschaften aller Eisenmittel zukommen, wird mit weit sicherem Erfolge die Eisenfeile (*Limatura martis praeparata. Ferrum pulveratum*) gegeben. Von beiden ist die tägliche Dosis, nach den Verhältnissen der Kranken, von fünf bis zu dreißig Granen, mit Gewürzen u. a. Reizmitteln in Verbindung. Sol-

che Verbindungen haben wir auch in den eisenhaltigen Mineralwässern, die außer dem Eisen, durch ihre Kohlensäure und salzigen Bestandtheile reizen, so wie in den Eisentincturen und übrigen Präparaten, wo das in verschiedenen Graden oxydirte Metall mit Wein, Weingeist, einfachen und versüßten Säuren, Aether ic. gemischt ist. Alle diese Mischungen sind also als Reizmittel zu beurtheilen und zu gebrauchen.

Die Wirkungen des Eisens an sich auf unseren Organismus, so entschiedene Erfolge sie auch hervorbringen, sind dennoch in einem sehr hohen Grade unbekannt. Ausgemacht ist es indessen ein sehr kräftiges fixes Reizmittel, das besonders die Thätigkeiten in den Eingeweiden des Unterleibes, dann auch vorzüglich in dem ganzen System des Kreislaufes vermehret, und den geschwächten, unvollkommenen Vegetationsprozeß oft sehr merklich verbessert. Zugleich scheint aber bei dem Gebrauche des Eisens eine sehr wichtige chemische Veränderung in dem Organismus vorzugehen, die eine Bervollkommnung des Blutes, eine Vermehrung seines rothen Bestandtheiles, überhaupt eine normalere Mischung der thierischen Materie zur Folge hat. Wir besitzen daher kaum ein reizendes, stärkendes Mittel, das in

Verbindung mit der übrigen angemessenen reizend : stärkenden Curart und Diät, in gleichem Grade wie das Eisen, chronischer Asthenie abzu-  
helfen und eine schwächliche, erschlaffte, cachecti-  
sche Constitution zu verbessern im Stande wäre.

Da viele und sehr verschiedene Krankheits-  
formen auf chronischer Schwäche, auf verletzter  
Verdauung und Vegetation, auf Trägheit des  
Kreislaufes, Erschlaffung und Cachexie beruhen,  
so ist das Verzeichniß der einzelnen Uebel, die  
durch das Eisen geheilt werden können, sehr groß.  
Man gebraucht es mit großem Vortheil bei schlech-  
ter, unvollkommener Verdauung, bei Neigung  
zur Säure in den ersten Wegen, bei hypochon-  
drischen und hysterischen Zuständen mit kranken  
Eingeweiden des Unterleibes, bei der Bleichsucht  
und allen auf Schwäche beruhenden Unordnun-  
gen der Menstruation, bei chronischem Husten  
und Auswurf, langwierigen Durchfällen, dem  
weißen Fluß und Nachtripper, bei Scrofeln,  
Atrophie, Rhachitis und Wärmern, bei den ein-  
gewurzelten Cachexien, die nach unordentlicher  
Sicht und Podagra, nach venerischen Uebeln,  
nach übertriebenem Quecksilbergebrauch, so wie  
auch nach übermäßigem Saamenverlust entstehen,  
ferner zur Unterstützung der Reconvalescenz, u. s. f.

Alle eigenthümliche Wirkungen, die man dem Eisen in mehreren dieser Krankheitsformen zugeschrieben hat, beruhen auf seiner reizend, stärkenden Eigenschaft. So kann es die Menstruation befördern, aber auch Blutungen aus dem Uterus stillen, in so fern in beiden Fällen die zu hebende Ursache in Schwäche bestehet. Wenn die Eisenfeile vortheilhaft wirken soll, so muß sie der Magen ohne Beschwerden annehmen, was man durch kleine Dosen im Anfange und durch zugeetzte Reizmittel befördert.

76. Ferrum sulphuricum cristallatum.

Was von den Eisenmitteln überhaupt gilt, gilt besonders auch von dem Eisenvitriol. Innerlich wird er nur vorzüglich gegen Würmer gebraucht, indem man täglich fünf, zehn, funfzehn Grane, bei Erwachsenen auch wohl mehr, anderen reizend, stärkenden Wurmmitteln, dem Wurmsaamen, dem Tanacetum, bitteren Substanzen *re.* zusetzt (S. No. 231.) — Neussferlich können adstringirende Auflösungen von dem Eisenvitriol zu Umschlägen, Einspritzungen *re.* bei Blutflüssen, bei dem Nachtripper und weissen Fluß u. dergl. angewandt werden.

## 77. Flores Arnicae.

Den ausgezeichneten Nutzen der Wolver-  
leibblumen, als eines ganz vorzüglichen stich-  
tigen Reizmittels in mehreren acuten Krankheits-  
formen, in dem Typhus, den asthenischen Ent-  
zündungen, den Catarrhen und Rheumatismen,  
der Ruhr u. s. f. habe ich schon anderwärts be-  
stimmt (Eb. S. 82. 140. 142. 159. 161. 224.  
228. 275.). Außerdem gebrauchen wir sie noch  
mit dem besten Erfolge: gegen Stockungen, Er-  
giesungen, Austretungen des Blutes und seröser  
Feuchtigkeiten, die sie durch Beförderung der Re-  
sorption oft schnell heben, z. B. nach gewaltsamen  
Verletzungen und nach dem Scharlachausschlage,  
wo sie unter die Hauptmittel gegen die hier so  
gewöhnlichen hydropischen Zustände gehören; —  
gegen Verstopfung der Menstruation; — gegen  
paralytische Zufälle, selbst gegen den schwarzen  
Staar; — überhaupt werden sie sich fast in jedem  
Falle zur Ausführung des reizenden Heilplans  
mit Vortheil benutzen lassen. Die beste Ge-  
brauchsart ist in den angegebenen reizenden Auf-  
güssen und Dekokten (S. Nro. 105. Eb. S. 159.  
275.); weniger passend ist das Pulver, das man  
zu fünf bis zehn Granen verschreibt.

## 78. Flores Chamomillae vulgaris.

In allen den Fällen, wo es vorzüglich auf einen kramppstillenden Erfolg abgesehen ist, sind die Chamillenblumen eins unserer allervorzüglichsten Reizmittel (Eb. S. 82.). Das ätherische Oel, das sie in nicht geringer Menge enthalten, beweist, daß sie den kräftigsten Mitteln dieser Klasse nichts nachgeben, also in allen acuten und chronischen asthenischen Krankheitsformen gebraucht werden können. Die vorzüglichsten sind: alle krampphafte Uebel, so verschieden sie sich auch äußern mögen, Hypochondrie, Hysterie, krampphafte Colik, krampphafte Zufälle bei und nach der Geburt, Nervenkrankheiten überhaupt, selbst die höheren Grade derselben; — asthenische Fieber, auch Wechselstieber, wo leichtere Grade durch Chamillen oft allein geheilt werden; — Catarrhe, Rheumatismen, Sicht, Ruhr, asthenische Entzündungen u. dergl. wo überhaupt aromatische Theeaufgüsse passend sind; — sehr viele örtliche Uebel, wo es darauf ankömmt, einen reizenden Eindruck zu machen, einen Krampf zu stillen, einer Verderbniß zu widerstehen, z. B. bei eingeklemmten Brüchen, drohendem und schon eingetretenem Brande, Abscessen die zur Eiterung gebracht werden sollen, unreinen Geschwüren, u. s. f.

In allen diesen Fällen, können die Chamillen innerlich und äußerlich gebraucht werden; das erstere in wässerigten, weinigten Aufgüssen, allein und mit andern Reizmitteln, im Pulver und im Extract, täglich einigemal zu einem Scrupel bis zu einer halben Drachma; das letztere in Umschlägen, Elifieren, Einspritzungen u.

#### 79. Flores Rhoeados.

Die Klapprosen geben einen sehr unbedeutenden adstringirenden Zusatz zu einem Brustthee oder einem Gurgelwasser, und werden kaum noch zum Rothfärben mancher Arzneien gebraucht. Ähnliche Wirkungen, wie von dem Opium, sind von ihnen gewiß nicht zu erwarten.

#### 80. Flores Sambuci.

Die Fliederblumen sind ein sehr gelindes, angenehmes Reizmittel (Eb. S. 82.), das besonders auf das Hautorgan wirkt, und oft einen bedeutenden krampf- und schmerzstillenden Erfolg äußert. Es enthält zugleich viele Schleimtheile. Man gebraucht es mit gutem Erfolge als Brustthee (Eb. S. 224.), bei Catarrhen, Rheumatismen, Nöhren, Exanthemen, wo die Thä-

tigkeit des Hautorgans zu unterstützen ist, bei höheren Schwächegraden mit stärkeren Reizmitteln in Verbindung. Außerlich zu gelind reizenden Umschlägen, bei Krämpfen im Unterleibe, um die Oeffnung der Abscesse zu befördern etc.

### 31. Folia Sennae.

Die Sennablätter werden zur Bereitung der Mittel (No. 54. 108.) gebraucht. Sie gehören zu den reizenderen Purgiermitteln, die die Thätigkeit des Darmkanals beträchtlich vermehren, sind also in sthenischen Fällen nicht anwendbar. In asthenischen lassen sie sich mit der Vorsicht, keine schwächenden Ausleerungen zu bewirken, in allen Verhältnissen mit Vortheil gebrauchen, wo neben der reizenden Methode, der Darmkanal von fremdartigen Stoffen befreit werden muß (Eb. 180. 190. 194. 245.). Wenn unsere Vorfahren gar zu viel auf die tägliche, wiederholte Leibesöffnung bedacht waren, und sie oft genug auf eine schwächende Art unterstützten; — so sehen wir den gänzlichen Mangel an Stuhlgang und die Kothanhäufungen, die bei der einseitigen Ausführung des reizenden Heilplans, besonders durch Opium, so gewöhnlich erfolgen, viel zu leicht an. Es ist ein Be-

weis

weis von Mangel an richtiger Beurtheilung der Krankheiten, wenn man anhaltende Verstopfungen darum nicht achtet, weil in dem langen Darmkanal Raum genug sey, in welchem sich der Koth ansammeln könne; oder wenn man jede erfolgende Darmausleerung geradehin als schwächend ansiehet. Der Normalzustand erfordert, daß diese Ausleerung regelmäßig und im Verhältniß zu der Nahrung und Verdauung erfolge, und sie kann niemals schwächend werden, so lange dieses richtige Verhältniß bestehet, und keine gewaltsam erzwungene Absonderung und Ausleerung eigentlicher Säfte des Körpers unterhalten wird. Ansammlung und Zurückhaltung fremdartiger Stoffe in den Gedärmen, kann so wenig etwas zur Beförderung eines normaleren Zustandes beitragen, daß sie vielmehr nur zu offenbar die Zufälle jeder Krankheitsform oft vermehrt, und selbst bisweilen zu gefährlichen Folgen Anlaß giebt. Sennablätter, Rhabarber, Jalappe, u. dergl. reizende Purgiermittel, werden mit großem Unrecht als Schwächungsmittel an sich betrachtet; sie verdienen diesen Namen so wenig, als ihn die Canthariden oder der Campher darum verdienen, weil dieser schwächenden Schweiß, jene schwächenden Harnabgang hervorbringen können.

An sich sind sie Reizmittel der ersten Wege, können als solche mit dem reizend-stärkenden Heilplan sehr gut verbunden, und in so manchen Asthenien der Eingeweide des Unterleibes mit großem Vortheil gebraucht werden, wosern wir nur solche Ausleerungen vermeiden, deren Erfolg nach der Menge des Ersazes, nach dem Zustande des Verdauungs- und Vegetationsprozesses, und nach dem Grade der Asthenie, unvermeidlich schwächend seyn muß.

### 82. Fomentum frigidum.

℞. Aquae communis purae ℞j

Aceti Vini ℥iv

Ammonii muriatici ℥ß

Misce.

Die kalten Fomentationen, gewöhnlich die Schmuckerschen genannt, machen, wie Umschläge von kaltem Wasser, Schnee, oder Eis, einen plötzlichen reizenden Eindruck auf den Organismus, der eine schnelle Zusammenziehung der Gefäße an der Stelle der Anwendung und auf der Oberfläche überhaupt, also eine Verminderung des Andranges von Blut und Säften daselbst, zur Folge hat. Wir gebrauchen sie daher bei Kopf- u. a. Verletzungen, um Congestio-

nen, Entzündung, Ergießungen, an der leidenden Stelle zu verhüten, bei starkem Andränge des Blutes nach dem Kopfe überhaupt (Eb. S. 238.), bei gefährlichen Blutungen aus der Nase, dem Uterus, den Gedärmen &c. bei dem Meteorismus (Eb. S. 147.), endlich zur Belebung Scheintodter, wo ein plötzlicher Eindruck von Kälte in der Magengegend, besonders mit einiger Gewalt angebracht, zu den kräftigsten Reizen gehört. Derselbe Eindruck kann auch, unter asthenischen Verhältnissen, das Zurückgehen eines eingeklemmten Bruches befördern, und eine hartnäckige Darmverstopfung oder Harnverhaltung lösen (Eb. S. 245.). Entzündungen lassen sich nur in ihrem Entstehen, und wenn sie nicht von zu wichtigen inneren Ursachen unterhalten werden, durch kalte Umschläge heben; unter den entgegengesetzten Umständen sind sie schädlich, wie auch in allen scheinlichen Fällen. Ueberhaupt muß jede zweckmäßige Anwendung der Kälte kurz seyn und schnell helfen (S. Nro. 1.), den Fall kalter Geschwülste etwa ausgenommen, die durch eine kurze aber oft wiederholte Anwendung derselben, z. B. im Douchebade, nach und nach bisweilen zertheilt werden. —

## 83. Furfur Tritici.

Die Weizenkleien geben einen wohlfeilen schleimigten Zusatz zu Clistieren und Bädern; die letzteren sind bei sehr unreiner Haut, Krätze, Flechten ic. vorzüglich anwendbar. Man läßt die ganze Oberfläche mit Kleien abreiben. Trockene, warme Umschläge von Kleien über den Unterleib bei Colikschmerzen, Krämpfen ic. bei rosenartigen Entzündungen, wirken blos durch die Wärme.

## 84. Gummi Mimosae.

Das Arabische Gummi ist eine angenehme schleimigte, stark nährende Substanz, die in allen Fällen gut zu gebrauchen ist, wo schleimigte Mittel überhaupt angezeigt sind (S. No. 45. 57. 58. 145 — 147.). Auch brauchen wir es, um Campher u. a. harzige, ölige Dinge mit Wasser zu vermischen, Pillen zu formiren ic.

## 85. Gummi Guttae.

Gummi guttae ist ein sehr heftiges drastisches Brech- und Abführmittel, das man von zwei bis zu zehn und noch mehreren Granen, gewöhnlich in Verbindung mit anderen Purgiermitteln, zur Abtreibung der Galle, beson-

ders des Bandwurmes, gegeben hat. Die Anwendung so heftiger Mittel, bei Kranken die ohnehin fast immer geschwächt sind, erfordert große Vorsicht, und muß, da sie bei hartnäckigen chronischen Wurmkrankheiten unvermeidlich ist, durch die nährende, reizend-stärkende Methode unschädlich gemacht werden. — Siebt man Gumiguttä in sehr kleinen Dosen, zu einem halben oder ganzen Gran täglich, so gilt davon, was oben (S. No. 81.) von den reizenden Purgiermitteln bemerkt wurde; es kann auf diese Art, besonders mit Laugensalz u. a. Reizmitteln in Verbindung, allerdings zur Heilung der Wassersucht u. a. Asthenien des Unterleibes beitragen.

#### 86. Herba Abinthii.

Bergl. No. 55. 64. 263. Wie diese Mittel, so kann das *Wermuthkraut* auch im Pulver zu einer halben oder ganzen Drachma gegeben werden. Mehr benutzt man es zu Umschlägen und Clistieren bei Wurmkrankheiten; auf erstere gehen die Würmer oft in Menge ab; letztere vertreiben die Ascariden. Auch anderen reizenden, aromatischen Umschlägen z. B. bei drohendem Brande, kann man *Wermuth* zusetzen.

87. *Herba Conii maculati.*  
 Schierling kömmt im Allgemeinen mit Aconitum, Hyoscyamus u. a. Giftpflanzen überein (S. Nro. 65.), und ist auf gleiche Art in allen dort angegebenen Krankheitsformen mit Nutzen gebraucht worden. Am nützlichsten zeigt er sich bei Scrofeln u. a. Drüsenverhärtungen; gegen den Krebs hat er seine gerühmten Kräfte nicht bestätigt. Man giebt das pulverisirte Kraut anfangs zu einem oder zwei Granen täglich, und steigt damit auf einen Scrupel und mehr, oder auch das Extract in gleicher Dosis; ein lange fortgesetzter Gebrauch hat indessen gewöhnlich so nachtheilige Folgen, daß sie die vielleicht bewirkten guten Erfolge bei weitem überwiegen. — Neußerlich giebt das Schierlingskraut allein, oder zu gleichen Theilen mit Bilsenkraut vermischt, und mit Wasser oder Milch gekocht, einen sehr wirksamen Breiumschlag, der warm und anhaltend aufgelegt, die heftigsten Schmerzen und Krämpfe stillt, z. B. bei jeder krampfhaften Colik, bei Darmverstopfung und eingeklemmten Brüchen, bei Schmerz- und krampfhaften Uebeln der Urinwege, besonders bei Harnverhaltung, die dadurch gewöhnlich auf der Stelle gehoben wird, bei heftigen Nachwehen, u. s. f.

88. *Herba Digitalis purpureae.*

Ebenfalls eine Giftpflanze, den eben genannten in ihren Wirkungen ähnlich, und in denselben Krankheitsformen oft mit Nutzen angewandt. Ein sehr beständiger Erfolg des rothen Fingerhuts ist, daß auch geringe Gaben den Puls auffallend langsamer machen; ein Beweis, wie wenig damit die Wirkungen dieser und aller übrigen Giftpflanzen bestimmt werden, wenn man sie Reizmittel nennt. Von einem Reizmittel, noch dazu von einem starken und flüchtigen, dürfte wohl der Puls nicht langsamer werden? — Stärkere Gaben bringen Schwindel, Betäubung, u. a. Erscheinungen einer Vergiftung hervor.

Unter allen Krankheitsformen, die man durch die Digitalis geheilt hat, wohin Bluthusten u. a. Blutungen, drohende Lungensucht, chronischer Husten, Scrofuln, Krämpfe, Geisteszerrüttungen, schwarzer Staar, und noch so manche andere gehören, sind die Wassersuchten, vornehmlich Brustwassersucht, die vorzüglichsten. Das Mittel bringt hier, besonders in Verbindung mit anderen reizenden Dingen, gewöhnlich einen vermehrten Harnabgang hervor. Man giebt das getrocknete Kraut, oder das Extract, anfangs zu einem oder zwei Granen, täglich einigemal, und steigt da:

mit nach und nach; oder man läßt aus einer halben Drachma des Krautes mit acht Unzen siedendem Wasser und einem aromatischen Zusatz, ein Infusum bereiten, und dieses Eßlöffelweise in längeren oder kürzeren Zwischenräumen nehmen.

### 89. Herba Farfarae.

Huflattig ist nur noch als ein schleimiger Zusatz zu Brustthee gebräuchlich, hat aber keine besonderen Arzneikräfte. Weit vorzüglicher ist:

### 90. Herba Lichenis Islandici.

Wegen seines schleimigten, nährenden Bestandtheiles, der mit einem mäßig bitteren, reizenden verbunden ist, giebt das Isländische Moos ein sehr zweckmäßiges Mittel bei Abzehrungen und Schwindsuchten, ohne daß es jedoch, wie man vormals zu glauben geneigt war, besondere heilende Eigenschaften gegen diese Uebel besäße (Eb. S. 229.), vielmehr möchten Arabisches Gummi, thierische Gallerten, weiche Eier etc. in den meisten Fällen vorzuziehen seyn. Man giebt das Isländische Moos in einem schleimigten Dekokt, das mit Wasser (S. No. 146.),

Fleischbrühe, Milch, oder auch mit Wein bereitet, und durch einen gewürzhafteu Zusatz dem Magen annehmlicher gemacht worden ist.

91. *Herba Menthae crispae.*

Die Krausemünze, sowohl das Kraut, als das ätherische Del, wird vorzüglich zu reizenden Fomentationen und Einreibungen gebraucht (Eb. S. 94.), und zwar in allen den Fällen, die oben bei den Chamillen (S. Nro. 78.) und bei ähnlichen Reizmitteln ausführlich angegeben wurden. Zum inneren Gebrauche, ziehet man die Pfeffermünze vor (S. Nro. 22. 53.).

92. *Herba Millefolii cum Floribus.*

Einen Thee von Schaafgarbe, kann man bei mancherlei asthenischen Zuständen des Unterleibes, bei Krämpfen, Blutungen aus dem Uterus, starkem Hämorrhoidalfluß, weißem Fluß ic. mit Nutzen trinken lassen; sonst kömmt sie als Reizmittel ganz mit den Chamillen überein, und kann innerlich und äußerlich in allen Fällen gebraucht werden, wo diese nützlich sind (S. Nro. 78.), doch ist sie weniger angenehm.

93. *Herba Nicotianae.*

Tabak ist eine Giftpflanze, die in ihrer arz-

neilichen Wirkungs- und Anwendungsart fast ganz mit der Digitalis übereinkommt (S. No. 88.). Auch sie braucht man innerlich gegen hartnäckige Wassersuchten bei unempfindlichen Kranken, zur Beförderung des Auswurfes nach Pneumonien (Eb. S. 228.) und bei anderen asthenischen Brust-übeln, gegen den Keuchhusten u. a. kramphafte Zufälle, bei chronischen Krankheiten der Harnwege, wo ein Reiz daselbst erforderlich ist, u. s. f. Am zweckmäßigsten wird der Tabak in einem Infusum verordnet:

℞. Herb. Nicotian. ℥j

Infund. c.

Aquae fontan. fervid. ℔j

Stent in digestion. calid. per  
hor. Colat. add.

Spirit. Vini rectific. ℥ij

wovon man täglich einigemal, zwanzig, dreißig und mehrere Tropfen nehmen läßt. Man kann diesem Infusum auch Schwefeläther, Zimmtwasser, und einen angenehmen Syrup zusetzen, auch das Extract. Nicotianae zu einem oder wenigen Granen, wie die Extracte anderer Giftpflanzen, verordnen.

Der vorzüglichste äußere Gebrauch des Tabaks ist in Clistieren, zu welchen man entweder

den Rauch (das Tabaksrauchelstier), oder auch ein Infusum anwendet, bei hartnäckiger Darmverstopfung (Eb. S. 245.), bei eingeklemmten Brüchen, und zur Belebung Scheintodter. Besonders in dem letzteren Falle muß man sich erinnern, daß der Erfolg von reichlich und lange angewandtem Tabak sehr betäubend ist, folglich die Vortheile von seiner reizenden Wirkung leicht wieder vernichten kann. — Außerdem kann eine Abkochung von Tabak flechtenartige Ausschläge, besonders auch die Krätze heilen, wenn man den leidenden Theil öfters damit waschen läßt, und sie ist eins der besten und sichersten Mittel zur Vertilgung des Ungeziefers in Lazarethen ic.

#### 94. Herba Salviae.

Die Salbei ist reizend, zusammenziehend, und kömmt in ihren Wirkungen mit den Chamillen überein. Man verordnete ehemals den Thee bei schlechter Verdauung, Blähungen, Krämpfen, Abzehrungen, Nachtschweissen u. a. asthenischen Uebeln, wo er indessen nichts ausgezeichnetes leistet. Außerlich wird Salbei bisweilen reizenden Umschlägen zugesetzt, besonders aber als Gurgelwasser bei asthenischer Angina, bei Aphthen, bei scorbutischen Uebeln des Mundes ic.

gewöhnlich mit einem Zusatz anderer Reizmittel, benutzt (Eb. S. 234).

### 95. Hirudines vivae.

Durch Blutigel können wir auf die zweckmäßigste Art örtliche Blutauserungen, die nicht reichlich seyn und keinen großem Einfluß auf den ganzen Organismus haben sollen, bewirken. Die Menge des Blutes, die sie wegnehmen, beträgt höchstens, wenn man deren auch zehn oder zwölf ansetzt, und die kleinen Wunden lange bluten läßt, eine Unze, gewöhnlich aber kaum halb so viel. Der schwächende Erfolg eines solchen nach und nach bewirkten Blutverlustes, kann unmöglich bedeutend seyn, und höchstens nur bei kleineren Kindern in Anschlag kommen. Wir setzen Blutigel an:

a) Bei allgemeinen sthenischen Fieberzuständen der Kinder, in der Pocken: Masern: Scharlachkrankheit, und wo es überhaupt darauf ankommt, das Fieber zu mäßigen.

b) Bei allen sthenischen Entzündungen, besonders der Augen u. a. Sinnorgane, des Gehirns, der Zunge, des Halses, der Lungen, bei rheumatischen, gichtischen Entzündungen, wo Schwächung der Lebensthätigkeiten an-

gezeigt ist. Man muß die Blutigel dem entzündeten Theile so nahe als möglich ansetzen, dieses nach der Dauer des Uebels wiederholen, und das Ausbluten der Wunden befördern.

c) Bei allen jenen Entzündungen, auch unter asthenischen Verhältnissen, wenn die starke Ueberfüllung eines wichtigen Organs mit Blut Gefahr drohet (Eb. S. 60. 225. 234.). Es ist augenscheinlich, daß die Thätigkeit der Gefäße in solchen Fällen, nur dann mit Erfolg durch Reizmittel verstärkt werden kann, wenn sie freier sind, und nicht einer übergroßen, sie gewaltsam ausdehnenden, stokenden Blutmenge entgegenwirken müssen. Was diese Blutmenge, ohne zu schwächen, etwas vermindert, macht einen schnelleren, besseren Erfolg der reizenden Methode erst möglich. Wenn ein Kranker an einer stark entzündeten und geschwollenen Zunge zu ersticken in Gefahr ist, so retten wir ihn daraus durch zwei Einschnitte in das kranke Organ, ohne erst nach Sthenie und Asthenie zu fragen, ohne das in der Zunge angesammelte Blut als einen notwendigen Lebensreiz anzusehen, und ohne von dessen Verminderung einen allgemeinen schwächenden Erfolg zu fürchten. Warum sollte es bei wichtigen Hals- und Lungenentzündungen anders seyn?

Zwar will man häufig heftige Zufälle, Verschlimmerung des vorhandenen Uebels, von jenen Blutausleerungen in asthenischen Fällen gesehen haben; es liegt aber in der Natur der Sache, daß ein solcher Erfolg von nicht schwächenden Ausleerungen keinesweges abhängen kann, sondern daß er, wo er sich findet, von ganz anderen Ursachen abhängen müsse. Man behauptet, daß asthenische Entzündungen länger anhielten, wenn man Blutigel ansetzte; aber wie läßt sich beweisen, daß dieser Erfolg, wo er sich ja zeigen sollte, von der geringen Blutung abhängt? Die Erfahrung beweist, daß man asthenische Entzündungen, durch eine zweckmäßige Blutverminderung oft sehr schnell zertheilen könne; und gesetzt, es geschähe auch langsamer, so ist ja die Abwendung einer dringenden Gefahr schon Gewinn genug! Wenn bei heftigen asthenischen Ophthalmien nur das Auge, durch angelegte Blutigel, bei Angina oder Pneumonie nur das Leben, — selbst durch einen vorsichtigen Aderlaß — erhalten wird, so läßt sich nachher, unter nicht zu ungünstigen Verhältnissen, einige vermehrte Schwäche wohl beseitigen. Wenn aber, unter sehr ungünstigen Verhältnissen, schlimme Erfolge eintreten, zu welchen andere Gründe genug

vorhanden sind, so muß man diese nicht einseitig dem Verlust von einer halben oder ganzen Unze Blut zuschreiben, der kaum auf das Herz und die Gefäße irgend einen allgemeinen Einfluß haben kann. Wir sehen ja in sehr entschiedenen asthenischen Krankheitsformen, und selbst bei großer Schwäche, bedeutende Blutungen aus dem Uterus, aus den Hämorrhoidalgefäßen u. ohne auffallende Vermehrung der Schwäche, und ohne daß wir ein so großes Aufheben davon machen, als von dem wenigen Blute, das Blutigel einem kranken Organ entziehen. Daß diese durch ihr Saugen reizend wirken, kömmt dabei doch auch in einige Betrachtung. —

d) Endlich bedienen wir uns der Blutigel bei starken Congestionen und daher entstehenden Gefahren, bei Unordnungen der Menstruation und des Hämorrhoidalflusses, bei blinden Hämorrhoidalknoten die beträchtlich entzündet sind, bei dem *Panaritium*, bei Sugillationen u. a. Blutergießungen u.

#### 96. Hordeum.

Die Gerste besitzt die nährenden Eigenschaften der Getraidearten in einem geringeren Grade; doch sind die Graupen, verschiedentlich

zubereitet, eins der passendsten Nahrungsmittel in Lazarethen, das überall verordnet werden kann, wo schleimigte, mäßig nährnde Substanzen überhaupt anzuwenden sind. Ehemals ließ man bloße Gerste mit vielem Wasser abkochen, und dieses theils in fieberhaften Krankheiten, theils zur vermeintlichen Verbesserung der Säfte, trinken; es besitzt aber keine besonderen arzneilichen Wirkungen, kann indessen, mit einem sauren Zusatz, in allen Fällen gewählt werden, wo saure Getränke nützlich sind (S. No. 50. 131.).

#### 97. Hydrargyrum vivum.

Das lebendige Quecksilber wirkt nicht anders, als nur durch seine beträchtliche Schwere und durch seine Theilbarkeit, vermöge welcher es in die kleinsten Zwischenräume eindringt, auf unseren Körper. Von diesen Eigenschaften glaubte man bei hartnäckigen Darmverstopfungen, bei dem Volvulus, bei eingeklemmten Brüchen, und bei anderen unrecten Lagen der Gedärme, Vortheil zu ziehen; man hoffte, das schwere und zugleich sehr theilbare Metall werde sich durch die verstopfte Stelle hindurchdrücken, in die verstopfende Masse selbst eindringen und sie zertheilen, und so auf seinem Wege durch die Gedärme ihre

Freiheit und gehörige Lage herstellen. Wirklich sind diese Zwecke in einzelnen Fällen glücklich erreicht worden; in andern blieb die Anwendung des Quecksilbers, so wie der übrigen passenden Mittel, fruchtlos; und noch in andern, wo die entzündeten Gedärme schon mürbe geworden und dem Brande nahe waren, erfolgte eine auf der Stelle tödliche Zerreiſung derselben, und das Metall floß in die Bauchhöhle aus. Das ganze Verfahren ist demnach höchst unsicher, und der mögliche Erfolg auf keine Weise zu berechnen, so daß man nicht eher dazu schreiten darf, als bis alle andere Mittel die Verstopfung zu lösen (Eb. S. 245.), ihre Dienste versagt haben. Hier ist denn ein zweideutiges Mittel besser, als gar keins, und man kann dem Kranken eine, zwei, drei, höchstens sechs Unzen lebendiges Quecksilber, mit einem Oel oder Syrup vermischt, verschlucken lassen.

Das mit lebendigem Quecksilber abgekochte Wasser, wird noch hier und da als ein Mittel zur Abtreibung der Würmer gegeben; es scheint ganz unkräftig zu seyn, wenigstens haben wir zweckmäßigere Methoden zur Behandlung der Wurmkrankheiten.

Eigentliche Arzneimittel von sehr großer Wirk-

samkeit, liefert das Quecksilber nur in seinem oxydirten Zustande und in seiner Verbindung mit Säuren. Nach der Art und den Graden, in welchen wir die Oxydation durch Reiben, Auflösen, Niederschlagen &c. bewirken und dem Metall Säuren zusetzen, erhalten wir Arzneien von sehr verschiedenen Graden von Wirksamkeit, deren Anzahl sehr groß ist, und wovon die unentbehrlichsten zum inneren und äußeren Gebrauche unter anderen Abschnitten genannt sind (S. Nro. 60. 98 — 103. 124. 173 — 175. 190. 191. 273. 274.). Wir bedürfen dieser verschiedenen Präparate, weil andere der innere, andere der äußere Gebrauch erfordert; weil die Kranken bald dieses, bald jenes besser vertragen; weil die verschiedenen Grade der Krankheiten, die das Quecksilber heilt, in einem Falle ein stärkeres, in dem anderen ein schwächeres Mittel nothwendig machen; endlich weil die meisten dieser Krankheiten langwierig sind, und also bei anhaltendem Gebrauche der Arzneien, Abwechslung fordern.

Die eigenthümlichen Wirkungen des Quecksilbers, auf den verschiedenen Stufen seiner Oxydation, in unserem Organismus, sind uns noch völlig unbekannt. Die so sehr ausgezeichneten Erfolge seiner Anwendung, mögen theils von ei-

nem in gewisser Rücksicht reizenden Eindrücke, theils und besonders aber von einem ganz spezifischen chemischen Prozeß abhängen, von welchem wir keine weitere Kenntniß haben, als daß dabei gewöhnlich, wahrscheinlich immer, der ganze Organismus gleichsam von dem Metall durchdrungen wird, und daß dieses aus seinem oxydirten Zustande in den metallischen übergeht. Diese Veränderungen, die das Quecksilber in unserem Körper hervorbringt und erleidet, sind mit so eigenthümlichen Erfolgen verbunden, daß keine Substanz in der Welt gleiche, oder auch nur ähnliche hervorzubringen vermag: von dem Metall zeigen sich auffallende Spuren in der Ausdünstung und in anderen Ausleerungen, so daß selbst an dem Körper getragenes Gold von dem Quecksilber angegriffen und weiß wird; es erfolgt eine ausgezeichnete Vermehrung der Lebensthätigkeiten in dem lymphatischen und Drüsen-system; das Quecksilber befördert alle Ausleerungen, und unter diesen den Speichelfluß auf eine so beständige und ihm ganz eigenthümliche Art, daß sie mit allem Recht spezifisch genannt werden kann; bei seinem Gebrauche sehen wir Krankheiten, ganz vorzüglich die Lustseuche, verschwinden, die durch andere Mittel entweder gar nicht, oder doch nicht

auf eine gleich gute Art geheilt werden können, gegen die es also spezifische, d. h. bis jetzt unerklärbare Wirkungen besitzt; endlich kann es, bei übermäßigem oder zu lange fortgesetztem Gebrauch, den Körper in eine ganz eigene Cachexie versetzen, die man eine langsame Quecksilbervergiftung, oder die Quecksilberkrankheit, genannt hat. Werden die wirksamern Quecksilberoxyde innerlich oder äußerlich in hinlänglicher Menge angewandt, so bringen sie alle Erfolge eines ägenden, die Organisation zerstörenden Giftes hervor.

Alle diese Erscheinungen lassen sich auf keine Weise dadurch erklären, daß wir die Quecksilberoxyde Reizmittel nennen. Sie machen allerdings, und einige einen sehr heftigen reizenden Eindruck auf den Organismus, vermehren die Lebensthätigkeiten in diesen oder jenen Theilen auffallend; aber dieser Eindruck ist spezifisch, kein anderes Reizmittel kann ihn in gleicher Art hervorbringen, und am wenigsten die Krankheitsformen heilen, die das Quecksilber heilt. Welch ein Unterschied zwischen den Erfolgen von Quecksilber, und jenen von Campher, Opium, Wein, Chinarinde! —

Aber auch damit ist nichts gewonnen, sondern es leitet vielmehr auf eine ganz falsche und

in der Praxis höchst nachtheilige Ansicht der Mercurialmittel, wenn man sie schwächend nennt, und ihnen eine absolut und unmittelbar schwächende, von Ausleerungen unabhängige, vitalitätswidrige Eigenschaft beilegt, um mit solchen unbestimmten Redensarten ihre Anwendung in asthenischen Krankheitsformen, wo nicht ganz zu verdrängen, doch wenigstens auf eine sehr unstatthafte Weise einzuschränken (S. oben S. 5. S. 9. f.). Ernähren und stärken kann man einen thierischen Körper mit Quecksilber freilich nicht; in dieser ganz unfruchtbaren Hinsicht möchte es also immer vitalitätswidrig heißen. Ob es aber als Arzneimittel mit einem schwächenden, vitalitätswidrigen Erfolge gebraucht wird, — das hängt keinesweges von seinen vermeintlichen absoluten und unmittelbaren Wirkungen ab, sondern lediglich von der Art der Anwendung, und von der gleichzeitig befolgten Curmethode. Ist diese nur einem asthenischen Uebel gehdrig angemessen, so können wir dabei von dem Quecksilber alle Vortheile ziehen, die uns seine spezifischen Eigenschaften gewähren, ohne daß wir irgend eine nachtheilige Vermehrung der Schwäche fürchten dürfen. Gesunde Menschen können sich, wegen eines venerischen Uebels, einem wo-

chenlangen Gebrauche des Quecksilbers unterwer-  
 fen, und ihre Gesundheit und Stärke darf dabei  
 nicht den geringsten Abbruch leiden, wenn man  
 die Cur gehörig einrichtet. Ja es giebt Fälle  
 genug, wo selbst bei sehr beträchtlichen Graden  
 von Asthenie, die Kräfte während des Quecksil-  
 bergebrauches auffallend zunehmen, wenn dieser ei-  
 ner vorhandenen die Asthenie vermehrenden Krank-  
 heitsform abhilft, und wenn man zugleich von  
 einer angemessenen reizend : stärkenden Behand-  
 lung Gebrauch macht. Diese Thatsachen bestätigt  
 die Erfahrung der Aerzte hinlänglich; sie bestä-  
 tigt, daß man selbst in sehr hohen Graden des  
 Typhus, bei asthenischen Entzündungen, so wie  
 bei sehr hohen Graden chronischer Asthenie, z.  
 B. bei schleichenden, abzehrenden venerischen Zu-  
 ständen, das Quecksilber mit dem besten Erfolge  
 geben kann. Da es nun überhaupt fast durch-  
 gängig asthenische Verhältnisse sind, unter wel-  
 chen wir von dem Quecksilber einen höchst aus-  
 gebreiteten und wohlthätigen Gebrauch machen,  
 so kann man nicht dringend genug gegen die lee-  
 ren, absprechenden Behauptungen einer einseitig-  
 en Theorie warnen, die sich an den toten Buch-  
 staben des Schlusses hält: die Quecksilbermittel  
 sind schwächende Potenzen, — also dürfen sie in

keinen asthenischen Krankheiten gebraucht werden. Ein solcher Schluß ist gerade so viel werth, als der: mit Opium kann man Menschen vergiften, es ist in gewisser Menge absolut vitalitätswidrig, — also darf man es nicht zur Heilung von Krankheiten anwenden! —

Welches nun auch immer die eigenthümlichen Wirkungen des Quecksilbers seyn mögen, so wenden wir die daraus verfertigten Oxyde von theils stärkerer, theils schwächerer Wirksamkeit, in folgenden Krankheitsformen mit einem entschiedenen guten Erfolge an:

a) In der venerischen Krankheit, sowohl bei örtlichen Uebeln, als bei der Lustseuche selbst, die durch jedes Quecksilbermittel, es werde äußerlich oder innerlich angewandt, geheilt werden kann. Wie das Quecksilber die Lustseuche heilt, wissen wir nicht, aber wir wissen aus unbezweifelter Erfahrung, daß es unser sicherstes, und wenn nicht besondere seltene Hindernisse eintreten, immer helfendes Mittel gegen diese Krankheitsform ist, das man also allemal baldigst anwenden muß, um die Fortschritte eines Uebels aufzuhalten, die außerdem so gewiß und so leicht bis zu unheilbaren Zerstörungen erfolgen.

Bei den örtlichen venerischen Krankheiten,

die die unmittelbaren Folgen der Ansteckung sind, bei Trippern, Schankern, Bubonen 2c. wo sich noch kein allgemeines Leiden des Organismus zeigt, giebt es eine doppelte Anwendungsart der Merkurialmittel. Wir brauchen sie entweder unmittelbar an dem kranken Theile, ihrer reizenden, ätzenden, die kranke Organisation, z. B. die Oberfläche eines Schankers, einen warzenähnlichen Auswuchs 2c. zerstörenden Wirkung wegen, die aber auf diese Art den ansteckenden Stoff keinesweges vernichtet; oder um allgemein auf den Körper zu wirken, den Folgen der Einsaugung des ansteckenden Stoffes vorzubauen, und also die drohende Lustseuche abzuwenden. Die Gefahr der Einsaugung findet mehr oder weniger bei jedem örtlichen venerischen Uebel, doch ganz vorzüglich bei Schankern und Bubonen statt, wo also im Allgemeinen das Quecksilber jedesmal, als Vorbaumungsmittel der Lustseuche, gegeben werden muß.

Wie das gehörig angewandte Quecksilber der Lustseuche vorbauet, so heilt es dieselbe auch in allen ihren Graden und Formen, so weit diese überhaupt noch heilbar sind; zugleich kann es ebenfalls als reizendes, ätzendes Mittel bei so manchen örtlichen Uebeln gebraucht werden, die

im Gefolge der Lustseuche vorkommen, z. B. bet  
Geschwüren, Knochenkrankheiten, Ausschlägen,  
Augenschlern 2c.

Der richtige Gebrauch der Quecksilbermittel  
zur Vorbauung und Heilung der Lustseuche, be-  
ruhet auf der Befolgung nachstehender Regeln:  
1) Die sonst gewöhnlichen schwächenden Vorbe-  
reitungskuren durch magere, vegetabilische Diät,  
wiederholtes Purgieren 2c. müssen gänzlich weg-  
fallen. Bei guter Constitution, bei bestehender  
Eflust und Verdauung, bei hinlänglichen Kräf-  
ten, giebt man ohne allen Anstand sogleich Queck-  
silber; bei hervorstechender Schwäche muß aber  
die reizend-stärkende Methode den Organismus  
erst in den Stand setzen, dieses Mittel ohne  
Nachtheil zu ertragen. 2) Wenn man Queck-  
silber zur Vorbauung oder Heilung einer veneri-  
schen Krankheit geben will, so muß es entschie-  
den seyn, daß sie auch wirklich venerisch und je-  
nem Mittel heilbar ist; außerdem kann und wird  
es sehr oft schaden. Ein so wirksames Mittel  
darf nie ohne einen bestimmten Zweck verordnet  
werden. 3) Die Wahl des anzuwendenden Queck-  
silberpräparates, wird im Allgemeinen durch die  
Dauer des Uebels, und durch die Empfänglich-  
keit des Kranken gegen Mercurial- u. a. wirk-

same Mittel überhaupt bestimmt. Langwierige, eingewurzelte Grade der Lustseuche, bei unempfindlicheren Kranken, erfordern den ätzenden Sublimat (S. Nro. 98.), oder eine ähnliche heftig wirkende Zubereitung; unter den entgegengesetzten Verhältnissen wird Mercurius dulcis (S. Nro. 99.), oder ein ähnliches gelindes Präparat verordnet. Sehr oft muß man bei einem Kranken erst versuchen, welches Mittel und welche Anwendungsart ihm am besten bekommt, auch wohl, wie in anderen langwierigen Krankheiten, mit mehreren abwechseln. 4) Der Arzt muß wissen: ob sein Kranker schon vorher Quecksilbermittel gebraucht hat? Wenn? Wie lange? Mit welchem Erfolge? Eher darf er sie nicht aufs Neue verordnen. Eine einzige Gabe Quecksilber kann die unangenehmsten Zufälle hervorbringen, wenn der Kranke kurz vorher dieses Metall auf eine fehlerhafte Art gebraucht hat. Um es wieder ohne Nachtheil zu geben, muß man abwarten, bis die Folgen der ersten fehlerhaften Cur, theils durch die Zeit, theils durch Anwendung anderer angemessener Mittel, gehoben sind. Gute nährende Diät, Opium, Chinarinde, Eisen u. machen gewöhnlich in solchen Fällen die nöthige Vorbereitung zu einer neuen, zweckmäßigen Queck-

silberkur. 5) Ein sthenischer Zustand, ein Fieber  
 oder eine Entzündung von ächt sthenischem Cha-  
 racter (Eb. S. 117. f.), wird unter Verhältnissen,  
 wo man Quecksilber zu geben hat, wohl nicht  
 leicht vorkommen; geschähe es aber, so müßte der  
 Gebrauch desselben so lange ausgesetzt werden,  
 bis das sthenische Uebel vorbei ist. Asthenische  
 Fieber und Entzündungen, hindern dagegen so we-  
 nig den Quecksilbergebrauch, daß sie ihn in ve-  
 nerischen und nicht venerischen Fällen, vielmehr  
 oft erfordern. 6) Um eine Quecksilberkur ohne  
 Nachtheil zu gebrauchen, muß der Kranke hin-  
 längliche Kräfte haben, also von Krankheiten mit  
 hohen Schwächegraden, besonders mit Neigung  
 zu cachectischer, scorbutischer, u. dergl. Verderb-  
 niß der Säfte, frei seyn. Je mehr Integrität  
 und Kraft der Körper noch besitzt, mit desto bes-  
 serem Erfolge wird sich eine solche Cur ausfüh-  
 ren lassen. Man kann indessen, bei mäßigeren  
 Graden von Schwäche, die reizend, stärkende Me-  
 thode gewöhnlich leicht mit dem Gebrauche des  
 Quecksilbers verbinden, und bei sehr vielen Kran-  
 ken ist dieses wesentlich nothwendig. Bei jener  
 Schwäche, der ein venerisches Uebel zum Grunde  
 liegt, oder die durch ein solches vermehrt wird,  
 wird das Quecksilber selbst ein unentbehrliches

Hilfsmittel zur Ausführung des reizend , stärkenden Heilplans. 7) Wichtige örtliche Krankheiten in den Eingeweiden, z. B. Vereiterungen in den Lungen ic. jene Verderbnisse der Säfte, die man eine aufgelöste, scorbutische, fauligte Beschaffenheit derselben nennt, dann Verwickelungen des venerischen Uebels mit anderen, die das Quecksilber nicht vertragen, z. B. mit Scorbut, Sicht, großer Magenschwäche, langwierigen Durchfällen, Nervenkrankheiten mit großer Reizbarkeit, Bluthusten ic. verhindern entweder den Gebrauch dieses Metalles ganz, oder machen wenigstens, daß man vorher und zugleich durch andere Mittel den Zustand der Kranken verbessern muß. 8) Wer Quecksilber gebraucht, muß jede Verkältung sorgfältigst vermeiden, sich immer gleichmäßig warm halten, also sich, besonders an den unteren Theilen des Körpers, warm kleiden, bei kalter, vorzüglich bei naßkalter Witterung nicht ausgehen, kurz auf alle Weise die Ausdünstung immer gesünd befördern. In dieser Hinsicht sind warme Bäder sehr zu empfehlen, ohne die man in Militärlazarethen niemals eine vollständige Quecksilberkur anordnen sollte, wenn nicht in einzelnen Fällen besondere Hindernisse entgegenstehen. Eine einzige Verkältung während einer Quecksilberkur,

kann nicht nur den Zweck derselben ganz vereiteln, sondern auch zu plötzlichen gefährlichen Zufällen, als Zukungen, heftigem Anschwellen der Speicheldrüsen, Durchfällen &c. Anlaß geben. 9) Nicht gleich in den ersten Tagen der Cur, darf das Quecksilber sichtbare, auffallende Erscheinungen seiner Wirksamkeit, am allerwenigsten Ausleerungen hervorbringen; der Kranke darf es gar nicht empfinden, daß er ein so kräftiges Mittel braucht. Selbst in dem Fortgange der Cur, muß es der Arzt in der Regel nicht weiter, als bis zu dem bekannten metallischen Geschmack, der sich bei dem Kranken nach und nach einfindet, zu einiger unangenehmen Empfindung in den Zähnen, zu einigem Anschwellen der Theile des Mundes, und zu einer etwas vermehrten Speichelabsonderung kommen lassen; bei der Erscheinung dieser Zufälle aber muß er sogleich die Gaben des Mittels kleiner und seltner machen, oder ganz abbrechen. Man befolgt diese Regel, indem man die übrigen angegebenen Vorsichten bei einer Quecksilberkur befolgt, und das Mittel anfangs nur in kleinen Gaben verordnet. Jedes stürmische Verfahren, wo man gleich in den ersten Tagen, den Körper durch starke Gaben des Quecksilbers in einen sehr veränderten Zustand versetzt,

Fieber, Durchfall, Speichelfluß 10. hervorbringt, ist durchaus schädlich, das schnelle Verschwinden der venerischen Zufälle bei einer so stürmischen Cur nicht sicher, und die Fortsetzung der Quecksilbermittel zur Vollendung der Cur hernach schwierig. 10) Sobald sich bei dem gehörig angeordneten Quecksilbergebrauch, dennoch widrige, wohl gar gefährliche Zufälle einfinden, die in keinem Fehler des Arztes oder des Kranken ihren Grund haben, z. B. plötzliches starkes Anschwellen der Theile im Munde und Halse, heftige Leibschmerzen, Durchfall, Krämpfe 10. muß entweder das Quecksilber auf einige Zeit ganz bei Seite gesetzt, oder ein anderes Präparat, eine andere Form gewählt, oder dem Uebel durch andere passende Mittel abgeholfen werden. Die Verbindung des Quecksilbers mit schleimigen Dingen, Gewürzen, Schwefel, Campher, ganz vorzüglich mit Oplum, ist, nach den Umständen gewählt, in solchen Fällen zweckmäßig. 11) Wie lange der Gebrauch des Quecksilbers gegen das venerische Uebel fortgesetzt werden müsse, läßt sich im Allgemeinen gar nicht bestimmen. Ein Kranker kann und darf es nur wenige Tage, ein anderer hingegen mehrere Wochen lang anwenden. Ist Vorbereitung der Zweck, so giebt man es einige Tage

lang, bis die gedachten sichtbaren Wirkungen auf den Mund erfolgen, setzt es dann bei Seite, und erwartet, ob die Lustseuche ausbrechen werde? Sollte dieses, wider alle Wahrscheinlichkeit, dennoch geschehen, so muß der Gebrauch sogleich wieder anfangen. Ist Heilung irgend eines Grades der ausgebildeten Lustseuche der Zweck, so giebt man das Quecksilber ebenfalls bis zu jenen unverkennbaren Spuren seiner allgemeinen Wirksamkeit, und erwartet dann das Verschwinden der Krankheitsform. Erfolgt dieses nicht vollständig, oder brechen nach einiger Zeit wieder neue Erscheinungen der Lustseuche aus, so wird dann Fortsetzung, oft genug Wiederholung der ganzen Cur nothwendig. Veraltete, eingewurzelte Grade des venerischen Uebels, besonders wo sich die Kranken öfters einer neuen Ansteckung aussetzen, erfordern gewöhnlich einen langwierigen, wiederholten Quecksilbergebrauch, wenn eine vollständige und sichere Heilung erreicht werden soll. 12) Durch Befolgung aller Regeln, die eine gehörig angeordnete Quecksilberkur erfordert, wird der Speichelfluß am sichersten vermieden; zugleich halte man den Kopf nicht wärmer als den übrigen Körper, eher weniger warm, und vermeide jeden Reiz des Mundes durch Za-

Baktrauchen, scharfe Speisen und Getränke u. Mittel, die bei fortgesetztem Quecksilbergebrauch, den unausbleiblichen Speichelfluß verhüteten, oder die ihn unmittelbar unterdrücken könnten, giebt es gar nicht. In der Regel darf man das Quecksilber niemals so geben, daß Salivation erfolgt. Nur seltene sehr hohe und eingewurzelte Grade der Lustseuche, bei sehr unempfindlichen Kranken, und die mit wichtigen örtlichen Krankheiten der Knochen u. a. Theile verbunden sind, machen es bisweilen nothwendig, es bis zu einer starken und einige Zeit anhaltenden Wirkung des Metalles auf die Speicheldrüsen kommen zu lassen. In solchen Fällen ist es denn unumgänglich nöthig, durch eine gute nährrende Diät, den schwächenden Erfolg der Salivation abzuwenden. 13) Es giebt bisweilen Zufälle der Lustseuche, die dem Quecksilber, wenn es auch noch so gut angewandt worden ist, nicht weichen, wenigstens nicht ganz und allein: langwierige Ausflüsse aus der Harnröhre und Scheide, große Veränderungen in der Organisation der Theile, Drüsen: und Knochengeschwülste, bösartige Geschwüre und Hautaus schläge, u. e. a. Hier muß man die Quecksilberkur nicht so lange fortsetzen wollen, bis auch diese Zufälle verschwunden sind, die sich entweder

ganz

ganz unheilbar zeigen, oder nur einer anderen, etwa einer chirurgischen Hülfe weichen. Am allermeisten muß man sich aber hüten, gegen solche cachectische Krankheitsformen das Quecksilber zu gebrauchen, die durch dessen frühere falsche Anwendung entstanden oder verschlimmert worden sind. 24) Eine gehörig unternommene Quecksilberkur, muß in möglichst kurzer Zeit ihren Zweck erreichen, und den Organismus nicht merklich schwächen. Wäre dieses letztere aber doch geschehen, so müßte dann nothwendig die reizend; stärkende Methode, der Gebrauch von bitteren Mitteln, Chinarinde, Eisen &c. den Beschluß der Cur machen.

Auf der Beobachtung aller dieser Regeln, beruhet die Sicherheit und der gute Erfolg eines jeden fortgesetzten Quecksilbergebrauches, er sey nun gegen venerische oder gegen andere Krankheitsformen gerichtet, bei welchen letzteren nur die bestimmten Rücksichten auf venerische Zustände hinwegfallen. Wir gebrauchen nämlich das Quecksilber noch:

b) Bei asthenischen Entzündungen, wo es oft das einzige, das am schnellsten helfende Mittel ist, das die Kunst anwenden kann (Eb. S. 215. 224. 234. 240. 245. 261. 280.).

Ganz vorzüglich nützlich ist es in allen asthenischen Entzündungen des lymphatischen Systemes, der Drüsen und der drüsenartigen Organe, z. B. der Leber, der Gehirnhölen, des Halses u. bei allen asthenischen Entzündungen der Häute, der mit vielen Drüsen versehenen Oberflächen, z. B. am Auge, und der Knochen; bei allen asthenischen Entzündungen von catarrhalischer, rheumatischer, venerischer, scrofulöser Form, besonders wenn sie mit starken krankhaften Absonderungen und Ausschwüngen verbunden sind, wie bei der Angina polyposa und der glandulösen Augenentzündung; endlich bei allen asthenischen Entzündungen, die mit Pocken, Masern, Scharlach, Krätze, Flechten, kurz überhaupt mit irgend einem Ausschlage in Verbindung stehen, dessen unregelmäßigen Verlauf begleiten, oder darauf folgen. Man wendet in allen diesen Fällen das Quecksilber, sowohl innerlich, als äußerlich in Einreibungen, so an, daß sich sehr bald Spuren seines allgemeinen Einflusses auf den Organismus zeigen, und verbinden, nach dem Grade der Schwäche, Opium, Campher, Aether, Valeriana, Moschus, u. a. Reizmittel damit. Der große Nutzen der Quecksilbersalben aus rothem oder weißem Präcipitat, oder aus einem anderen Queck-

silberoxyd, mit Campher, bei asthenischen Augenentzündungen, ist bekannt und entschieden.

Wir würden uns eines höchst wichtigen Heilmittels in den angeführten Entzündungskrankheiten berauben, wenn wir das Quecksilber aus dem höchst einseitigen Grunde verwerfen wollten: es sey eine schwächende Potenz, dürfe also in keiner asthenischen Krankheit gebraucht werden. Welche Bewandniß es mit dem schwächenden Erfolge des Quecksilbergebrauches habe, und wie leicht ein solcher Erfolg vermieden werden könne, ist oben gezeigt worden. Auf der andern Seite stehen die unlängbarsten Erfahrungen, die die höchst vortheilhafte Heilung asthenischer Entzündungen durch Quecksilber bestätigen, und die uns in der Praxis weit mehr leiten müssen, als theoretische Behauptungen. Auch ist es völlig ungegründet, wenn man diese Erfahrungen so auslegt, daß nur die gleichzeitig angewandten Reizmittel eigentlich geholfen hätten, der Zusatz von Quecksilber aber an sich schädlich gewesen wäre. Wer Erfahrungen dieser Art selbst mit der gehörigen Unbefangenheit gemacht hat, der muß überzeugt seyn: daß es nicht die Reizmittel allein, sondern daß es nur ihre zweckmäßigen Verbindungen mit Quecksilber sind, die mit einem so

auffallend guten und schnellen Erfolge den angeführten asthenischen Entzündungen entgegengesetzt werden. —

c) Bei allen Folgen hitziger und chronischer Exantheme: bei den Krankheiten der Augen u. a. Sinnorgane nach Pocken, Masern, Scharlachausschlag; bei den Krankheiten der Lungen, der Haut und der Knochen, nach eben diesen Exanthemen, nach Krätze, Flechten, u. s. f.

d) Bei den eben genannten chronischen Exanthemen selbst, bei hartnäckigen, unreinen Geschwüren, und bei einer großen Menge anderer Hautfehler. Die äußere Anwendung des Quecksilbers, gewährt die schnellste und sicherste Hülfe gegen die Krätze, den Kopfgrind &c.

e) In allen Krankheiten des lymphatischen und Drüsen systems, bei Stokungen und Verhärtungen in demselben, bei Scrofeln und Atrophie, so wie auch bei anderen Stokungen und Verhärtungen in den Eingeweiden, vorzüglich des Unterleibes. Es kommt hier, wie in allen übrigen Fällen, besonders darauf an, das Quecksilber mit anderen angemessenen Reizmitteln zu verbinden.

f) Bei fehlender Menstruation und bei der Wassersucht, wenn sie von Fehlern

der eben genannten Art in dem Lymphsystem, in den Drüsen, und in den Eingeweiden des Unterleibes abhängen.

g) Das Quecksilber ist eins unserer kräftigsten Mittel gegen Würmer, also gegen alle davon herkommende verschiedene Formen des Uebels befindens. In kleinen Dosen und mit den hier angemessenen Reizmitteln, mit bitteren Dingen, Valeriana, Wurmsaamen, Tanacetum u. dergl. in Verbindung, heilt es die Krankheit des Unterleibes, die krankhafte Schemabsonderung daselbst, die Atrophie &c. wodurch die Erzeugung und der Aufenthalt der Würmer begünstigt wird, und ist diesen selbst so zuwider, daß sie oft auch ohne Purgiermittel abgehen. In stärkeren, purgierenden Gaben, allein oder mit anderen wurmtreibenden Purgiermitteln in Verbindung, erfüllt es den letzteren Zweck noch vollkommener.

h) Man hat das Quecksilber innerlich und äußerlich gegen schwere kramphafte Uebel mit Nutzen gebraucht, gegen die Hundswuth und Wasserscheu, gegen den Tetanus &c. Bei dem letzteren hat man eine reizende Quecksilbersalbe unmittelbar an dem kramphast zusammengezogenen Theile eingerieben. Es scheint der neue

heftige Eindruck des Metalles zu seyn, der hier zur Lösung des Krampfes etwas beitragen kann.

i) Endlich hat man das Quecksilber auch den Folgen entgegengesetzt, die die Bleivergiftung in den Gedärmen nachläßt, und es kann hier allerdings, da die Heilung besonders in Auflösung verhärteter Stellen besteht, die allgemeine der Bleivergiftung angemessene Curart unterstützen.

Was hier von dem Quecksilber im Allgemeinen vorgetragen worden ist, gilt von jeder einzelnen Zubereitung desselben auch besonders; doch hat jede auch ihre Eigenheiten, deren Angabe in dem Folgenden vorkommen wird. —

98. Hydrargyrum muriaticum corrosivum.

Der ätzende Sublimat ist unser stärkstes Quecksilbermittel, das sehr leicht als ein heftiges Gift auf den Körper wirkt, und daher mit größter Vorsicht, nur zu einem Achttheil, Viertel, höchstens zu einem Gran, täglich zweimal, gegeben werden darf. Man wählt dazu entweder eine Auflösung in einem destillirten Wasser, mit Syrup versüßt, oder die sehr guten Pillen No. 173. Der Sublimat, auf diese Art gebraucht,

heilt die Lustseuche schnell, sicher, ohne widrige Zufälle, besonders ohne den sonst so leicht entstehenden Durchfall oder Speichelfluß, und ist besonders da allen anderen Präparaten vorzuziehen, wo die Kranken unempfindlich sind, das Uebel eingewurzelt ist, und einen sehr hohen Grad erreicht hat, besonders wenn wichtige Haut- und Knochenkrankheiten damit verbunden sind. Man thut sehr wohl, die Cur etwa eine, zwei, drei Wochen mit dem Sublimat anzufangen, und sie dann mit einem gelinderen Präparat zu beendigen. Außer der Lustseuche, kann er auch zur Heilung der Wassersucht und chronischer Hautübel benutzt werden; er hat nie die ihm zugeschriebenen nachtheiligen Folgen, verursacht keinen Bluthusten, keine Abzehrungen &c. wenn er vorsichtig gebraucht wird.

**N e u ß e r l i c h** gehört eine Auflösung des Sublimats, von einem bis vier Gran in vier Unzen destillirtem Wasser (S. No. 124.), zu unsern wichtigsten Heilmitteln bei der Krätze u. a. chronischen Hautauschlägen, bei unreinen Geschwüren, bei Aphthen u. a. Halsgeschwüren, bei dem Weinsraß, bei asthenischen Augenentzündungen, bei dem Schanker, Tripper, weissen Fluß, u. a. venerischen Lokalübeln. Der leidende Theil

wird damit öfters gewaschen oder verbunden; auf die Scheide oder Harnröhre, wendet man den Sublimat in Einspritzungen, auf letztere auch in den auflöselichen Bougies an. Gegen so manche chronische Fehler der Harnröhre, wovon Nachtripper und Beschwerden bei dem Urinlassen abhängen, ist der ätzende Sublimat ein Hauptmittel. Den eingewurzelten weißen Fluß, er sey venerischen oder nicht venerischen Ursprungs, heilen Einspritzungen desselben oft in kurzer Zeit. Ein Augenwasser aus ätzendem Sublimat mit Opium oder Extr. Hyoscyami, gehört zu unseren wichtigsten Hülfsmitteln bei chronischen Ophthalmien, so wie bei der krampfhaften Verschließung der Augenlieder. — Bei Hautübeln hat man durchaus keine nachtheiligen Folgen, am wenigsten eine sogenannte Zurücktreibung, von dem Sublimat zu fürchten; er vertreibt die Krätze am sichersten aus Lazarethen, Waisenhäusern ic. —

99. *Hydrargyrum muriaticum*  
mit e.

Verfüßtes Quecksilber oder Calomel verdient in allen oben weitläufig angegebenen Krankheitsformen, die dem Quecksilber überhaupt heilbar sind, unser gewöhnlichstes und allgemein-

stes Mittel zu seyn. Siebt man es, nach dem Alter und den übrigen Verhältnissen der Kranken, von einem bis zu vier Granen täglich, mit einer absorbirenden Erde, mit Gewürz, Gold, Schwefel, Campher, Opium, u. dergl. so begegnet man dadurch einem widrigen Durchfall oder Speichelfluß am sichersten (S. Nro. 174. 190.). Kinder können gewöhnlich lange Calomel nehmen, ohne daß sich Spuren der Salivation zeigen. — Wo man das Quecksilber als Purgiermittel brauchen will, z. B. bei Wärmern und Verschleimung des Unterleibes, da wird immer Calomel zu sechs, zehen und mehreren Granen gewählt. Es gilt davon, was oben von den reizenden Purgiermitteln gesagt wurde (S. Nro. 31.).

100. *Hydrargyrum muriaticum praecipitatum.*

Der weisse Quecksilberpräcipitat wird nur äußerlich in einer Salbe gebraucht. Man reibt, je nachdem die Salbe reizender seyn soll, einen halben Scrupel bis zu einer Drachma, mit einer Unze irgend eines Fettes zusammen, und setzt ein ätherisches Del, Campher, oder sonst ein passendes Reizmittel hinzu. Eine solche Salbe wird mit großem Vortheil bei asthe-

nischen Augenentzündungen, besonders von der glandulösen, scrofulösen und venerischen Art, dann gegen Flecke und Verdunkelungen der Hornhaut und mancherlei andere Augenfehler nach Pocken, Masern, Scharlach etc. gebraucht. Man läßt täglich einigemal einer Linse gros sanft in die Augenslieder einreiben, so daß sie möglichst auf die innere Fläche derselben kömmt. Außerdem läßt sich jene Salbe auch bei Schankern u. a. venerischen Lokalübeln, bei Krätze u. a. flechtenartigen Ausschlägen, bei Knochenkrankheiten etc. mit Nutzen gebrauchen; sie ist das beste Mittel gegen den gewöhnlichen Kopfgrind, der täglich damit eingerieben werden muß; auch hat man von Einreibungen derselben vorn am Halse, die Auflösung der häutigen Concremente bei der Angina polyposa erwartet.

101. Hydrargyrum oxydatum  
rubrum.

Der rothe Quecksilberpräcipitat wird wie der vorhergehende auch nur äußerlich und auf dieselbe Art gebraucht (S. No. 274). Man benützt ihn besonders zu Augensalben und zu stark reizenden Digestivsalben bei callösen, fistulösen u. dergl. Geschwüren, bei sehr

unreinen Schankern, bei Feigwarzen, bei Knochenkrankheiten zc. Die Schanker bekommen sehr bald eine reine Oberfläche, wenn man zuweilen etwas fein pulverisirten rothen Präcipitat darauf streuet. —

102. Hydrargyrum oxydulatum nigrum.

Der schwarze Quecksilberkalk, sonst fälschlich auflösliches Quecksilber genannt, gehört zu den sehr brauchbaren gelinden Präparaten, und kann wie Calomel, zu einem halben bis zwei Granen täglich, verordnet werden. Er leistet, in allen oben aufgezählten Krankheitsformen, alles was von dem Quecksilber überhaupt zu erwarten ist, hat aber sonst keine eigenthümlichen Vorzüge. Weit leichter und schneller als Sublimat, veranlaßt er Salivation.

103. Hydrargyrum stibiato-sulphuricum.

Der Spiesglanzmoor ist ein höchst gelindes Reizmittel, das die eigenthümlichen Wirkungen des Quecksilbers in einem kaum merklichen Grade besitzt. Man hat ihn von fünf Granen, bis zu einem Scrupel täglich, bei Scrofeln,

Atrophie, Wärmern, chronischen Hautauschlägen, venerischen und arthritischen Echerien u. mit Nutzen gebraucht, der aber wohl größtentheils von der gleichzeitig angewandten reizend - stärkenden Methode abhieng.

104. Ichthyocolla.

Hausenblase, ein gelatinöses Nahrungsmittel, das bisweilen als Zusatz zu anderen thierischen Gallerten benutzt wird, sonst aber keine besonderen Arzneikräfte hat.

105. Infusum Florum Arnicae.

℞. Florum Arnicae concisorum ℥ss

Affunde

Aquae ferventis ℥ij, et post refrigerationem cola.

Detur Cochlear unum ad duo omni bishorio.

Bergl. No. 77.

106. Infusum Baccarum Juniperi.

℞. Baccarum Juniperi contusarum ℥ij

Affunde

Aquae communis fervidae ℥ij

Stent in vase tecto per quadrantem horae.

Deinde cola.

Detur vasculatim.

Eodem modo parantur:

*Infusum Florum Chamomillae vulgaris.*

— *Foliorum Salviae.*

— *Radicis Angelicae.*

— *Radicis Valerianae.*

Bergl. Nro. 26. 78. 94. 206. 218.

107. *Infusum Liquiritiae.*

℞. *Radicis Liquiritiae concisae* ℥ij

*Aquae communis fervidae* ℥vjss

Stent in vase tecto per semihoram.

Deinde cola.

Bergl. Nro. 213.

108. *Infusum Sennae compositum.*

(Loco *Aquae laxativae*).

℞. *Foliorum Sennae* ℥ij

Affunde

*Aquae communis fervidae* ℥iv

Macera per semihoram. In Colatura ex-

pressa solve

*Natri sulphurici* ℥vj

Mellis puri ℥℞  
 Detur pro dosi.

Vergl. Nro. 54. 81. 152.

109. Kali carbonicum.

Das milde oder kohlensaure Pflanzenlaugensalz (gereinigte Pottasche, Weinsalz 2c.), ist theils an sich, theils wegen der daraus frei werdenden Kohlensäure, als ein gelindes Reizmittel anzusehen, dessen reizender Erfolg durch mancherlei Zusätze noch vermehrt werden kann. Man giebt es zu drei, fünf, zehn und mehreren Granen:

a) Bei gelinderen asthenischen Fiebern, vorzüglich bei Gallenfiebern (Eb. S. 182.), bei krankhafter Reizbarkeit des Magens, Magenkrampf, anhaltendem Erbrechen, u. a. krampfhaften Uebeln des Unterleibes. In allen diesen Fällen wird das Laugensalz entweder schon vorher mit Essig, Citronensaft, Weinsäure 2c. gemischt (die Saturation), oder man giebt diese Mischung unmittelbar während des Aufbrausens, oder man läßt dem Kranken einen Löffel voll der laugensalzigen Auflösung allein, und sogleich darauf eben so viel von einer Pflanzensäure nehmen, wo dann das Aufbrausen

in dem Magen selbst erfolgt und das kohlensaure Gas sich hier entwickelt. Das Erbrechen wird durch dieses Mittel, so wie durch Selterser, Fachinger, u. dergl. Wasser, gewöhnlich bald gestillt. Man darf übrigens nicht vergessen, daß der reizende Erfolg von dem kohlensauren Gas, so wie von allen diesen Mischungen (S. Nro. 1), nur gering und vorübergehend ist, daß sie also in allen den Asthenien nicht hinreichend sind, die kräftigere Reizmittel erfordern. Der vormals so allgemeine Gebrauch der Saturation bei den verschiedensten asthenischen Fieberformen, konnte nur bei den leichtesten Graden nützlich, — bei höheren aber nur in Verbindung mit kräftigeren Reizmitteln nicht schädlich seyn. —

b) Bei mannichfaltigen *chronischen* Asthenien der Eingeweide des Unterleibes, bei Säure in dem Magen, bei Verschleimung, Würmern, Rhachitis, Atrophie, u. dergl. Die Beschwerden von Säure werden wenigstens durch das Laugensalz vermindert; sonst kommen seine Wirkungen auf die Verdauungsorgane unmittelbar, mit jenen des Salmiaks überein (S. Nro. 18.), müssen aber durch geistige, bittere, gewürzhafte Dinge, überhaupt durch kräftigere Reizmittel unterstützt werden. Auch schießt sich das Lau-

gensalz weniger zu einem lange fortgesetztem Gebrauche.

c) Das vegetabilische Laugensalz wird ferner theils allein, theils mit mancherlei Zusätzen (S. Nro. 4. 26. 35.), als urintreibendes Mittel angewandt: bei der Wassersucht, wo aber die gründliche Heilung hauptsächlich von stärkeren Reizmitteln abhängt; bei krankhafter Schleimabsonderung in den Urinwegen, bei Gries- und Steinbeschwerden, bei Eiterung in den Nieren und der Blase, u. s. f. In den letzteren Uebeln, wo keine vollkommene Heilung möglich ist, wird wenigstens der Abgang des Urins, des Eiters, des Grieses, selbst kleiner Steine, frei erhalten, wenn man das Laugensalz mit bitteren Dingen, mit einer Säure unter dem Aufbrausen, in einem Kohlensäure haltigen Wasser aufgelöst (Aqua mephitica alcalina), oder sonst auf eine angemessene Art, nehmen läßt. Wirkliche Harnsteine können aber durch kein Laugensalz aufgelöst werden.

d) Bei Vergiftungen durch concentrirte Säuren und Metalloxyde, wirkt das Laugensalz mit schleimigten, öligten Dingen in Verbindung, als ein Gegengift.

e) Endlich hat man den abwechselnden Gebrauch

brauch des Laugensalzes und Opiums, alle halbe oder ganze Stunden, gegen den Wundstarrkrampf, so wie gegen andere hohe Grade schwerer krampfhafter Uebel, heilsam gefunden, so daß er, neben anderen Reizmitteln, als die sicherste Hülfe gelten kann, die wir jenem so gefährlichen Uebel entgegenzusetzen wissen. Zugleich müssen die Kranken warme Bäder aus Lauge anwenden, die auch bei chronischen Hautauschlägen u. a. chronischen Krankheiten des lymphatischen und Drüsenystems sehr nützlich sind.

110. *Kalicausticum siccum in bacillis.*

Das ätzende Pflanzenlaugensalz, zu dem Aetzstein (*Lapis causticus Chirurgorum*) geformt, wird ganz wie der Höllenstein (S. No. 23.), jedoch nur äußerlich als Reizmittel gebraucht, hat aber als solches keine besondern Vorzüge. Eine Auflösung desselben von einem bis zu drei Granen in einer Unze Wasser, giebt eine zweckmäßige Einspritzung bei dem Tripper und weissen Fluß, wo der Zustand der leidenden Theile einen mäßigen reizenden Eindruck erfordert, auch kann man sie zum Verbande bei Schankern u. a. unreinen Geschwüren, bei dem Eichel-

tripper u. a. venerischen Lokalübeln anwenden, so wie No. 20. 124. Mit einer stärkeren, ägenden Auflösung, wäscht man die frische Wunde von dem Biß eines tollen Hundes, und verbindet sie damit, um den ansteckenden Stoff zu zerstören und eine starke Eiterung zu veranlassen. Spezifische Eigenschaften gegen das venerische und Wuthgift, scheint indessen das kausische Laugen-salz nicht zu besitzen, sondern blos ägend zu wirken.

#### 111. Kali nitricum depuratum.

Der Gebrauch des Salpeters, als eines schwächenden Mittels, findet nur in wirklich sthenischen Fieberzuständen statt, und ist bereits anderweitig bestimmt angegeben worden (Eb. S. 58. 124.). Daß sein vormaliger so großer Mißbrauch in asthenischen Krankheitsformen, um die Fieberhitze zu mäßigen, Entzündungen zu heben, Ballungen des Blutes zu dämpfen, Krämpfe und Blutungen zu stillen, u. s. f. bei dem gegenwärtigen Zustande unserer Kunst durchaus nicht mehr vorkommen dürfe, ist wohl kaum nöthig zu erinnern.

#### 112. Kali sulphuricum.

Das Schwefelsaure Kali (Arcanum

duplicatum. Tartarus vitriolatus), wirkt in  
 starken Gaben von einer Drachma und darüber,  
 als ein abführendes, folglich schwächendes Neu-  
 tralsalz (Eb. S. 58. 124.), wird aber in dieser  
 Absicht nicht leicht gebraucht. Kleinere, nicht  
 abführende Gaben, kommen in ihren Wirkungen  
 mit dem Salmiak überein (S. No. 18.), der  
 dieses Salz überhaupt sehr entbehrlich macht.

### 113. Kali tartaricum.

Weinstein saurus Kali (Tartarus tar-  
 tarisatus), ist wie das vorhergehende, in Gaben  
 von einer, zwei, drei Drachmen, abführend, kann  
 also bei Mißbrauch einen schwächenden Erfolg  
 haben. Siebt man es aber zu zehen, zwanzig,  
 dreißig Granen, so kömmt seine Wirkung mit  
 jener des Salmiaks überein, und es bleibt bei  
 vielen chronischen Affekten des Unterleibes, bei  
 krankhafter Gallen- und Schleimabsonderung, bei  
 Stokungen in dem System der Pfortader, bei  
 Atrophie, bei Hämorrhoiden und Unordnungen  
 der Menstruation ic. ein höchst schätzbares Mit-  
 tel, dessen Erfolg aber durch aromatische, bittere,  
 reizende Zusätze jedesmal befördert werden muß.

## 114. Lignum Guajaci raspatum.

Der wirksame Bestandtheil des Guajac-  
holzes, ist das unten vorkommende Harz (S.  
Nro. 220.). Das Holz wird häufig zu Dekok-  
ten, zu den sogenannten Holztränken, ange-  
wandt, deren reizende Wirkungen man noch durch  
andere weinigte, aromatische, bittere Zusätze er-  
höhet (S. Nro. 245.). Man gebraucht sie in  
allen chronischen rheumatischen und gichtischen  
Krankheitsformen, in der Lustseuche und ihren  
mancherlei Folgen, bei chronischen Hautauschlä-  
gen, bei vielen Asthenien des lymphatischen und  
Drüsensystems, u. s. f. Der reizende, besonders  
die Thätigkeiten des Hautorgans vermehrende  
Einfluß der Holztränke, kann in jenen Krank-  
heitsformen allerdings manche Vortheile haben  
und die Hauptkur unterstützen, aber spezifische  
Wirkungen gegen die vermeintliche Gichtmaterie,  
oder gegen den venerischen Stoff, besitzen sie  
nicht. Man darf sich also niemals allein auf sie  
verlassen. Werden Holztränke in übergroßer Men-  
ge, und wohl gar neben schwächender Diät und  
Heilart gebraucht, so verderben sie die Verdau-  
ung, vermehren die Schwäche, und machen also  
das Blut und die Säfte noch schlechter, die sie

nach einem großen Irrthum voriger Zeiten ver-  
bessern und reinigen sollten.

115. Linimentum ammoniatum.

(Linimentum volatile).

℞. Olei Olivarum ℥iij  
Liquoris Ammonii caustici ℥j  
Agitentur in vase vitreo, donec perfecte  
in unum coeant.

116. Linimentum ammoniatum  
cum Camphora.

(Linimentum volatile camphoratum).

℞. Olei Olivarum ℥i℥  
Liquoris Ammonii caustici ℥℥  
Camphorae ℥ij  
Misce exacte in mortario lapideo.

117. Linimentum saponato-cam-  
phoratum.

(Balsamum Opodeldoc).

℞. Saponis domestici e Sevo confecti ℥i℥  
Spiritus Vini rectificatissimi ℥v℥  
Aquae simplicis ℥j  
Camphorae ℥j

In vase tecto leni calore solutis adde  
 Liquoris Ammonii caustici ℥j  
 Olei Rorismarini Gtt. L  
 Massam refrigeratam gelatinae similem  
 ferva.

Diese flüchtigen Linimente, deren Wirksamkeit durch einen Zusatz von ätherischen Oelen, Cantharidentinctur, Quecksilbersalbe u. noch in sehr verschiedenen Graden erhöht werden kann, gehören zu unseren unentbehrlichsten Hautreizen (Eb. S. 94.), und werden in den verschiedensten asthenischen Krankheitsformen mit dem besten Erfolge angewandt. Wir können dadurch, nach dem verschiedenen Grade ihrer Stärke, durch stärkeres oder schwächeres Einreiben, durch kürzeres oder längeres Auslegen, bald nur eine unmerkliche Vermehrung der Thätigkeiten in der Haut, in den Lymphgefäßen und Drüsen bewirken, bald aber auch Röthe, Entzündung und Ausschlag in der Haut hervorbringen. In allen Fällen, wo asthenische Entzündungen naher, sowohl äußerer als innerer Theile, zertheilt werden sollen, — wo Resorption, Auflösung, Zertheilung ergossener, stockender Feuchtigkeiten zu befördern ist, also fast bei allen Arten von Geschwülsten, — wo wir Schmerzen, Krämpfe, u.

a. innormale Thätigkeiten in diesem oder jenem Organ heben wollen, — wo bei Mangel an Reizbarkeit und Empfindlichkeit, bei Trägheit in den Actionen, vermehrte Lebensthätigkeit zu erwecken ist, — kurz wo nur irgend von einem Hautreiz, der sich besonders über die nahen Lymphgefäße und Drüsen verbreitet, Vortheile erwartet werden dürfen, — da kann eine flüchtige Salbe mit Nutzen eingerieben werden. Es giebt daher kaum eine allgemeine Asthenie, kaum ein örtliches Uebel von diesem Character, wo wir von einem so wichtigen Heilmittel keinen Gebrauch machen könnten (Eb. S. 146. f. 160. 181. 215. 224. 234. 240. 245. 249. 261. 265. 275. 283.).

118. **Linimentum ex Vitello Ovorum.**

(Linimentum digestivum).

℞. Vitellum ovi unius, seu  $\text{℥}\text{℥}$

Olei Olivarum recentis  $\text{℥}\text{ij}$ , seu quantum requiritur ad justam consistentiam.

Misce paulo ante usum.

Eine sehr gelinde Digestivsalbe, die man durch einen Zusatz von Terpentin reizender machen kann (S. No. 278.). Sie dient zum

Verbande solcher Abscesse und Geschwüre, deren Eiterung, bei einem schwachen Entzündungsgrade, befördert werden soll.

119. *Liquor Ammonii acetici.*

(*Spiritus Mindereri.*)

℞. *Ammonii carbonici*, quantum placet,  
*Aceti Vini*, quantum sufficit ad punctum saturationis.

*Filtra et conserva.*

Der Essigsalmiak gehört zu unseren unentbehrlichsten Reizmitteln (Eb. S. 82.). Zwar besitzt er nicht die höheren Grade von Wirksamkeit wie Aether, Opium &c. aber eben darum ist er den leichteren asthenischen Fiebergraden so angemessen, die er in Verbindung mit aromatischen Theeaufgüssen u. dergl. so glücklich heilt, besonders wenn es dabei auf Vermehrung der Thätigkeiten in dem Hautorgan ankommt, wie bei Cranthemen, Catarrhen, Rheumatismen, Sicht, Durchfällen, Nuhren &c. Man kann ihn täglich von zwei Drachmen, bis zu einer Unze geben (Eb. S. 256.), auch nach den Graden der Schwäche, kräftigere Reizmittel damit verbinden.

120. *Liquor Ammonii caustici.*

Vergl. No. 17. Das ätzende flüchtige

Laugensalz ist ein sehr starkes Reizmittel, und kann innerlich nur zu zehen bis zwanzig Tropfen, mit einer anderen Flüssigkeit hinlanglich verdünnt, gegeben werden. Gewöhnlich braucht man es nur als Reizmittel bei hohen Schwächegraden, Ohnmachten, Scheintod. 2c. und in reizenden Einreibungen (S. Nro. 115. f.).

121. *Liquor Ammonii pyro-oleosi.*

Das branstige flüchtige Laugensalz, Hirschhorngeist, ist wegen des damit verbundenen empyreumatischen Oeles, reizender als Nro. 17. 122. auch unangenehmer, aber in vielen Fällen auch krampfstillender. Man giebt es in nervösen Zuständen, Hypochondrie, Hysterie u. a. krampfhaften Uebeln, von zehen bis zu zwanzig Tropfen.

122. *Liquor Ammonii vinosus.*

Weinigter Salmiakgeist (*Spiritus Salis ammoniaci vinosus*). Die angenehmste Form, in welcher das flüchtige Laugensalz gegeben werden kann, zu zehen, zwanzig, dreißig Tropfen (S. Nro. 17.).

123. Liquor discutiens.

(Loco Aquae vulnerariae).

℞. Aceti Vini ℥ij

Spiritus Vini rectificati ℥j

Misce.

Diese Mischung besitzt die Wirkungen der bloßen Essigumschläge (S. oben, S. 21.) in einem höhern Grade, und wird ganz wie diese gebraucht.

124. Liquor Hydrargyri muriatici  
corrosivi.

(Loco Aquae phagedaenicae).

℞. Hydrargyri muriatici corrosivi Gr. iv

Aquae communis destillatae ℥iv

Solve in mortario lapideo.

Bergl. Nro. 97. 98.

125. Liquor Kali acetici.

(Liquor Terrae foliatae Tartari).

(Saturatio Salis Tartari).

℞. Kali carbonici ℥ij

Aceti Vini, quantum requiritur ad  
faturandum.

Detur omni bihorio Cochlear unum ad duo.

Bergl. Nro. 109.

126. Liquor Tartari stibiati.

(Aqua emetica).

℞. Tartari stibiati Gr. iv

Aquae communis destillatae ℥ij

Solve.

Detur omni horae quadrante Cochlear  
unum, donec subsequatur effectus.

Vergl. Nro. 260. und Tb. S. 63. f.

127. Lithargyrum purum.

Die Silberglätte wird nur zur Berei-  
tung einiger Bleimittel gebraucht; Nro. 61. 62.

128. Lycopodium.

Wird nur als Streupulver bei unbedeuten-  
den, nässenden Excoriationen gebraucht, wie auch  
zum Bestreuen der Pillen.

129. Magnesia carbonica.

Vergl. Nro. 36. Die Zwecke, welche wir  
durch den Gebrauch absorbirender Erden errei-  
chen können, erfüllt die *Magnesia* in einem  
ganz vorzüglichen Grade. Die Krankheit der  
Verdauungsorgane, die zur Säure daselbst An-  
laß giebt, heilt sie freilich nicht; auch hat noch

niemand diese Heilung von ihr erwartet; aber das Produkt dieser Krankheit, die Säure, nimmt sie hinweg, und hebt also wenigstens auf einige Zeit die davon abhängenden Beschwerden, die Krämpfe &c. Bei Kindern gehört sie daher zu unseren unentbehrlichsten krampffstillenden Mitteln. Man giebt sie von zehen bis zu dreißig Granen, mit Gewürz, Opium &c. Ein großer Mißbrauch ist es übrigens, wenn man die Magnesia so giebt, daß sie einen schwächenden Durchfall unterhält.

### 130. Magnesia sulphurica.

Das Englische oder Bittersalz, wird zu einer halben bis ganzen Unze, auch mehr, als antiphlogistisches Purgiermittel gebraucht. Die Zwecke, die dadurch erreicht werden können, sind also: Schwächung in sthenischen Krankheitsformen, und Befreiung der Gedärme von angesammeltem Koth und Verstopfung. Daß es niemals gegeben werden dürfe, als wo diese Zwecke wirklich vorhanden sind, versteht sich von selbst (Eb. S. 58. 70. 124. 245.).

### 131. Maltum Hordei.

Der Malztrank (S. No. 50.) ist ein sehr gelind reizendes, schwach nährendes Getränk,

das man besonders bei dem Scorbut (Eb. S. 294.) u. a. Cachexien, bei chronischen Hautausschlägen und Geschwüren, bei inneren Eiterungen, vorzüglich der Urinwege, bei rheumatischen und gichtischen Uebeln u. s. f. gleich den Holztränken (S. Nro. 114.) verordnet hat. An sich ist ein solches Getränk zwar nicht ungesund, aber auch, ohne andere wirksamere Mittel, nicht besonders hülfreich. Ein gutes bitteres Bier ist gewiß der beste Malztrank, den man in den genannten u. a. asthenischen Krankheiten verordnen kann.

132. Manganesium oxydatum nativum.

Der Braunstein, oder das Braunsteinoxyd, wird nur zur Bereitung der salzsauren Dämpfe, wo ansteckende Krankheitsstoffe zu vernichten sind (S. Nro. 6.), und des reinsten Sauerstoffgas, gebraucht. Der letztere chemische Prozeß, so wie die Versuche, die man mit dem Sauerstoffgas zur Heilung einiger Krankheiten angestellt hat, gehören nicht weiter hierher.

133. Mel commune, despumatum.

Der Honig ist eine nährende, gelind reizende Substanz, die in einer gewissen Menge

Purgieren erregt. Er wird blos zum Versüßen einiger Arzneimittel und zur Mischung der Latwergen gebraucht (S. Nro. 54. 141. 142. 167. 168.), hat aber an sich keine ausgezeichneten Heilkräfte. Wie alle süße Dinge, macht er einen gelinden reizenden Eindruck auf den Hals und die Lungen, und wird daher mit zur Beförderung des Auswurfes und in Gurgelwassern benutzt (Eb. S. 228.), äußerlich auch um die Eiterung zu befördern (S. Nro. 73.). Der geschäumte Honig ist ganz überflüssig.

134. *Mixtura acida.*

℞. *Aquae communis destillatae* ℥j  
*Syrupi Sacchari* ℥ij  
*Mixturae sulphurico-acidae* ℥ss

Misce.

Detur vasculum dimidium omni hora vel  
bihorio.

Vergl. Nro. 143.

135. *Mixtura ex Acido tartarico.*

℞. *Acidi tartarici* ℥j  
*Aquae communis purae* ℥j  
*Sacchari albi*, ℥j

Misce.

Detur vasculum dimidium omni bihorio.

Bergl. Nro. 10.

136. Mixtura ex Ammoniaco.

℞. Ammoniaci ℥ij

Oxymellis scillitici ℥ss

Aquae communis destillatae ℥viiij

Misce.

Detur unciatim omni bihorio vel trihorio.

Bergl. Nro. 16. 167.

137. Mixtura Ammonii muriatici  
cum Vino stibiato.

(Mixtura solvens).

℞. Ammonii muriatici ℥ij

Aquae communis purae ℥x

Vini stibiati ℥ss

Succi Liquiritiae depurati ℥ij

Misce.

Detur omni hora vel bihorio Cochlear  
unum ad duo.

Cave, ne cochleari ex metallo con-  
fecto sumendum propines.

Bergl. Nro. 18. 271.

138. Mixtura camphorata.

℞. Camphorae ℥ij  
Spiritus Vini rectificati Gtt. x  
Tritis sensim admisce  
Gummi Mimosae pulverati ℥j  
Aquae communis destillatae calidae ℥vj  
Sacchari albi ℥vj  
Detur Cochlear unum ter quaterve per  
diem.

Quaelibet Uncia continet Camphorae  
Grana octo.

Bergl. Nro. 29.

139. Mixtura guajacina.

(Solutio Guajaci gummosa).

℞. Resinae Guajaci nativae ℥ss  
Gummi Mimosae pulverati ℥ij  
Aquae communis destillatae ℥viiij  
Sacchari albi ℥ss  
Terendo solve et tunc decanta.  
Detur Cochlear unum ter quaterve per  
diem.

Bergl. Nro. 220.

140. Mixtura e Kali nitrico.

(Mixtura nitrosa).

℞. Kali nitrici ℥ij  
Aquae communis purae ℥viiij  
Syrupi simplicis ℥j

Misce.

Detur unciatim singulis horis.

Vergl. No. 111.

141. Mixtura e Kali tartarico.

(Solutio Tartari tartarifati).

℞. Kali tartarici ℥j  
Aquae communis purae ℥ij  
Mellis puri ℥ss

Misce.

Detur vasculum dimidium omni trihorio.

Vergl. No. 113.

142. Mixtura e Natro sulphurico.

(Mixtura purgans).

℞. Natri sulphurici ℥j  
Aquae communis ℥viiij  
Mellis puri ℥ss

Misce.

℞

Detur duabus vicibus intra dimidiam horam.

Vergl. Nro. 152.

143. Mixtura sulphurico-acida.

℞. Spiritus Vini rectificatiss. ℥iij

Successive infilletur

Acidi sulphurici concentrati rectificati ℥j

Serva.

In dieser, wie in allen übrigen Mischungen des Weingeistes mit der Schwefelsäure (*Aqua Rabelii*, *Elixir. acidum Halleri*, *Dippelii*, *Mynsichti*, etc.), haben wir die reizenden Eigenschaften beider Mittel vereinigt (S. Nro. 8. 9. 239. 240.); sie werden also um so größer seyn, je stärker der Antheil an Weingeist ist.

Der obigen Mischung bedienen wir uns zu zehen, zwanzig, dreißig Tropfen, mehr oder weniger mit Wasser verdünnt (S. Nro. 134.), auch mit anderen Reizmitteln versetzt, in manichfaltigen asthenischen Krankheitsformen, wo die Schwäche noch nicht so groß ist, daß sie stärkere, flüchtigere Reizmittel erfordert: in gelinderen asthenischen Fiebergraden, bei Wechselfiebern,

bei abzehrenden, phthisischen Zuständen, um die Nachtschweiße u. a. colliquative Erscheinungen zu vermindern, bei allgemeiner schlaffer, cachectischer Constitution, bei chronischer Schwäche des Magens, Hypochondrie, Hysterie u. bei Blutungen aus dem Uterus u. a. Theilen, zur Unterstützung der Reconvalescenz, u. s. f.

#### 144. Moschus Tunquinenfis.

Der Moschus gehört zu unseren wichtigsten und unentbehrlichsten flüchtigen Reizmitteln (Zb. S. 82.). Er ist vorzüglich in solchen acuten und chronischen asthenischen Krankheitsformen anwendbar, wo wir sehr hervorstechende krankhafte Thätigkeiten des Nerven- und Muskelsystems, Geisteszerrüttungen, Krämpfe, u. dergl. beobachten, und wird unter diesen Umständen oft mit dem Schnellsten, auffallendsten Erfolge angewandt. Wo Opium, Campher, Aether, Valeriana u. nicht mehr ausreichen, da hilft bisweilen noch Moschus. Um indessen seinen wahren und großen Werth richtig zu bestimmen, muß man durchaus folgende Punkte befolgen: 1) Man muß, wie es so gewöhnlich geschieht, mit der Anwendung des Moschus nicht bis zum Eintritt der höchsten Todesgefahr warten, sondern ihn in

den Zeitpuncten der Krankheiten geben, wo noch Hülfe möglich ist. Er ist weit mehr ein Mittel, der höchsten Todesgefahr vorzubauen, als sie dann wieder zu entfernen, wenn sie schon eingetreten ist. Das gilt von allen unsern Arzneimitteln, auch von den allerwirksamsten! Es war daher ein großer Fehler, den Moschus nur bei Sterbenden, überhaupt bei Uebeln, die an sich unheilbar sind, zu verordnen. Sehr begreiflich mußte man ihn auf diese Art fast immer unwirksam finden, und es mußte dahin kommen, daß man ein Receipt zu Moschus als die Ankündigung ansah, daß es mit der Kunst des Arztes und mit dem Kranken zum Ende gekommen sey. 2) Man muß bei hohen Schwähegraden, nicht alle Hülfe von dem Moschus allein erwarten, sondern ihn gleichzeitig und abwechselnd mit andern Reizmitteln gebrauchen, mit Zimmtincur, Aether, Campher, Valeriana, Opium, flüchtigem Laugensalz, &c. Sehr oft hängt der glückliche Erfolg von einer solchen Abwechslung ganz allein ab. 3) Endlich muß man den Moschus, wenn er etwas leisten soll, in hinlänglicher Menge geben, d. h. Kindern nicht unter drei, Erwachsenen nicht unter acht bis zehen Gran alle Stunden, so daß erstere in einem Tage eine halbe

bis ganze, letztere aber eine bis zwei Drachmen bekommen. Nur in solchen Dosen kann Moschus nützlich seyn. Man giebt ihn im Pulver mit Zucker abgerieben, in einem aromatischen Thee, mit Wein, oder sonst einem passenden Reizmittel beigemischt. Er kann in allen asthenischen Krankheitsformen gebraucht werden; vorzüglich:

a) In allen höheren Graden des Typhus, in Faul- und Nervenfiebern (Eb. S. 140. 159.)

b) In allen asthenischen Entzündungen, die mit einem solchen Typhus verbunden sind, oder die einen baldigen Uebergang in den Brand drohen. Bei dem trocknen Brande aus Altersschwäche, der gewöhnlich an den Fußzehen anfängt, ist der Moschus, nebst dem Opium, fast das einzige wirksame Vorbauungs- und Heilmittel, das wenigstens die weitere Verbreitung der brandigen Verderbniß hemmt. Man giebt ihn hier in sehr starken Dosen und mit anderen kräftigen Reizmitteln in Verbindung. —

c) Bei allen Unregelmäßigkeiten in dem Ausbruche und Verlaufe der Pocken, der Masern, des Scharlachs u. a. Exantheme, auch der podagrischen Anfälle. Wenn in allen diesen Krankheitsformen das örtliche Uebel nicht gehörig zu Stande kömmt, der Ausschlag nicht er-

scheint oder wieder verschwindet, das ganze Nervensystem oder einzelne wichtige innere Organe leiden, also der allgemeinen Schwäche abgeholfen und die Thätigkeit des Hautorgans verstärkt werden muß; — dann ist, neben Campher, Arnika, Aether, Opium, Sessumschlägen, warmen, reizenden Bädern u. vorzüglich auch der Moschus ausgezeichnet hilfreich.

d) In allen eigentlich sogenannten Nervenkranheiten: in Geisteszerrüttungen, Schlagflüssen, Lähmungen, in Krämpfen aller Art, Keuchhusten, Hypochondrie, Hysterie, Starrsucht, Beistanz, Epilepsie, Trismus, Tetanus, selbst in der Wasserscheu u. Der gute Erfolg, mit welchem Moschus in allen diesen Krankheiten gebraucht wird, ist so entschieden, daß man ihn mit Recht den besten krampfstillenden Mitteln beizählt. —

#### 145. Mucilago Althaeae.

℞. Radicis Althaeae concisae ℥i  
 Aquae communis purae ℥viij  
 Coque ad remanentiam ℥iij  
 Coletur.

Bergl. Nro. 45. 205.

146. Mucilago Lichenis Islandici.

℞. Lichenis Islandici concisi ℥j

Decoque ex

Aquae purae ℥j

ad colaturam ℥viiij

Bergl. Nro. 90.

147. Mucilago Salep.

℞. Radicis Salep pulveratae ℥ij

Aquae communis destillatae fervidae  
℥j

Fiat agitando mucilago.

In omnibus fere casibus Mucilagini  
Gummi Mimosae substitui potest  
Mucilago Salep.

Bergl. Nro. 84. 216.

148. M y r r h a.

Die Myrrhen; ein Gummiharz, das in seinen Wirkungen mit dem Ammoniakum, Asa foetida, u. dergl. übereinstimmt, und ehemals mehr als jetzt in den dort genannten Krankheitsformen gebraucht wurde (S. Nro. 16. 25.). In allen kann sie die Vortheile gewähren, die von einem kräftigen Reizmittel zu erwarten sind, das besonders auf die Eingeweide des Unterleibes sei-

nen Eindruck macht. Man giebt sie zu fünf, zehen, funfzehen Granen, in Pulver oder Pillen, oder auch das Extract bis zu einem Scrupel, mit anderen Reizmitteln, bitteren Substanzen, Valeriana, Gewürzen, u. s. f. in Verbindung.

Weit gewöhnlicher ist der äußerliche Gebrauch, zu welchem theils die stark reizende Myrrhentinctur, theils das gelindere Liguam. Myrrh. bestimmt ist, auch wohl das bloße Pulver. Man wendet diese Mittel bei unreinen, schwammigten, faulen Geschwüren an, bei Aphthen, venerischen, scorbutischen, von Quecksilbermißbrauch entstandenen Geschwüren im Halse, bei brandiger Verderbniß, bei dem Weinsraß, bei lockerem, schwammigem Zahnfleisch u. a. scorbutischen Krankheiten des Mundes. Sie werden entweder allein zum Verbande, zum Einstreuen, Pinseln ic. gebraucht, oder den Auflösungen von äzendem Sublimat, den Abkochungen von Chinarinde u. a. örtlichen Reizmitteln zugesetzt (Eb. S. 235.).

#### 149. Natrum aceticum.

Das essigsaure mineralische Laugen-salz, geblätterttes Weinssteinsalz (Terra foliata Tartari), brauchte man vormals zu einem Scrupel, bis zu einer Drachma, als auflösendes

Mittel, bei Störungen in den Eingeweiden des Unterleibes, mit bitteren Extracten, u. a. Reizmitteln in Verbindung. Es kömmt in dieser Hinsicht völlig mit dem essigsauren oder weinsteinsauren Kali, selbst mit dem Salmiak überein (S. Nro. 18. 109. 113.).

150. *Natrum carbonicum siccum.*

Das milde mineralische Laugensalz hat ganz die Wirkungen des vegetabilischen, und wird auf dieselbe Art angewandt (S. Nro. 109.).

151. *Natrum muriaticum.*

Der tägliche diätetische Gebrauch des Kochsalzes beweist, wie wenig dasselbe als ein Schwächungsmittel angesehen werden darf. Da indessen unser Körper zu sehr daran gewöhnt ist, so kann es weniger als Arzneimittel gebraucht werden; doch setzt man es reizenden Clistieren, Bädern und Umschlägen zu, wäscht die von einem tollen Hunde gemachte Wunde mit einer Auflösung desselben, und giebt es in starken Dosen bei dem Bluthusten u. a. Blutungen (Eb. S. 290.). Ein ganzer Löffel voll Kochsalz, auf einmal verschluckt, kann allerdings durch den plötzlichen, ungewohnten Eindruck, die Blutung stillen. Von

dem Gebrauche des Kochsalzes zur Reinigung der Luft in Krankenzimmern, S. oben Nro. 6.

152. *Natrum sulphuricum cristallifatum.*

Von dem Glaubersalz gilt alles, was oben von dem Englischen Bittersalz angeführt wurde (S. Nro. 130.).

153. *Oleum Amygdalarum dulcium.*

Das Mandelöl ist das reinste und angenehmste ausgepresste Del, und schickt sich daher vorzüglich zum inneren Gebrauche, der indessen in Hinsicht aller fetten Oele sehr eingeschränkt ist. Nur allein bei hartnäckigen Darmverstopfungen (Eb. S. 245.), und bei verschluckten scharfen Giften, sollte man sie anwenden. Bedarf man hingegen bei der Ruhr (Eb. S. 272.), bei Wurmfällen (Eb. S. 194.), bei krampfhaften Uebeln, bei Entzündungen u. a. örtlichen Krankheiten der Brust, einer dicken, einhüllenden, milden Flüssigkeit, so sind die schleimigten Substanzen den Oelen weit vorzuziehen, die den Magen so leicht verderben. — Dagegen machen wir von den ausgepressten Oelen, in Mischungen mit Reizmitteln,

einen sehr ausgebreiteten äußeren Gebrauch (S. Nro. 11. 115. f.). —

154. **Oleum Baccarum Juniperi aethereum.**

Vergl. Nro. 22. 26. 53. Das ätherische Wacholderöl ist, zu sechs, acht, zehen Tropfen alle zwei Stunden, ein sehr wirksames Mittel gegen den Nachtripper, der von Schwäche und Erschlaffung unterhalten wird.

155. **Oleum de Cedro.**

Das Cedroöl hat die reizenden Eigenschaften des Pfeffermünz- u. a. ätherischen Oele, und wird besonders des angenehmen Geschmacks wegen, anderen Reizmitteln zugesetzt.

156. **Oleum Foeniculi aethereum.**

Vergl. Nro. 22. 53. Das ätherische Fenchelöl giebt ebenfalls einen sehr zweckmäßigen Zusatz zu mancherlei innerlichen und äußerlichen Reizmitteln. Im ersten Falle ist die Dosis von drei bis zu zehen Tropfen.

157. **Oleum Lini frigide et recenter expressum.**

Das ausgepreßte Leinöl ist zwar weit un-

angenehmer als Mandelöl, aber wohlfeiler, und kann ganz an dessen Stelle gebraucht werden, besonders äußerlich (S. Nro. 153.).

158. *Oleum Menthae piperitae aethereum.*

Das ätherische Pfeffermünzöl gehört zu unseren kräftigsten Reizmitteln, und wird theils allein, theils vorzüglich als Zusatz zu vielen andern inneren und äußeren Reizmitteln benutzt, die unter andern Abschnitten vorgekommen sind. Vergl. Nro. 22. 53. u. a. O.

159. *Oleum Olivarum.*

Von dem Baumöl gilt, was von dem Mandelöl angeführt wurde (S. Nro. 153.). Die vorgeschlagenen Einreibungen der ganzen Oberfläche des Körpers, um die Ansteckung der Pest, des gelben Fiebers, der Blattern &c. abzuhalten, scheinen ohne wesentlichen Nutzen zu seyn, finden auch in der allgemeinen Anwendung zu große Schwierigkeiten.

160. *Oleum Ricini.*

Das Ricinusöl besitzt gelind purgierende Eigenschaften, und ist daher ein vortreffliches

Mittel, wo fette Oele gegen Darmverstopfungen zu verordnen sind (S. Nro. 153.), oder wo wir den Abgang von Würmern dadurch befördern wollen. Man giebt es von einer halben, bis zu zwei Unzen ohne weiteren Zusatz, auch wohl mit Gummi Mimosae und einem aromatischen Wasser, zu einer Emulsion gemischt. Drastische Wirkungen, die dieses Mittel bisweilen haben soll, sind eingebildet; ein gutes Ricinusöl besitzt solche niemals, und kann daher mit größter Sicherheit in den verschiedensten Krankheitsformen gegeben werden, um Rothanhäufungen zu entfernen.

161. *Oleum Rosmarini aethereum.*

Aetherisches Rosmarinöl besitzt die Eigenschaften anderer ätherischer Oele, und wird besonders äußeren Rizmitteln beigemischt.

162. *Oleum Terebinthinae.*

Das Terpentinöl ist ein sehr starkes Reizmittel, das seine reizenden Wirkungen vorzüglich auf die Urinwege äußert (S. Nro. 262.), im Ganzen mit den Wacholderbeeren übereinkommt (S. Nro. 26. 154.), und daher auch zu

gleichen Zwecken in denselben Krankheitsformen angewandt wird: bei krankhaften Schleimflüssen, Erzeugung von Gries, Lähmung, Eiterung u. a. asthenischen Zuständen der Urinwege, bei der Wassersucht, bei Gallensteinen u. a. örtlichen Krankheiten in dem Gallensystem (S. Nro. 12.), bei chronischen rheumatischen und gichtischen Uebeln, Wurmkrankheiten u. a. Asthenien. Man fängt mit fünf bis zehn Tropfen an und steigt nach und nach.

Außerlich ist das Serpentindöl in allen Fällen mit dem besten Erfolge anwendbar, wo man reizende Einreibungen zu machen, oder eine Verletzung mit einem starken Reizmittel zu verbinden hat: bei heftig schmerzenden, mit Krämpfen begleiteten Flechsen und Nervenwunden, wo das Öl erwärmt aufgelegt werden muß, bei dem Brande, um das Fortschreiten desselben zu hindern, bei unreinen Geschwüren und dem Weinfraß, bei hartnäckigen Blutungen, bei chronischen Rheumatismen, Sicht und kalten Geschwülsten &c.

#### 163. Oleum Valerianae aethereum.

Das ätherische Öl der Valeriana, besitzt die reizenden, krampfstillenden Eigenschaften dieser Pflanze in dem höchsten Grade (S. Nro.

218. 269.), und kann wie die übrigen kräftigen ätherischen Oele innerlich und äußerlich gebraucht werden; das erstere zu drei, fünf, zehn Tropfen.

164. Olibanum.

Das Olibanum wird nur zu dem Räucherpulver verwendet (S. Nro. 201.).

165. Opium purum.

Opium, Mohnsaft, ist unstreitig eins unserer wirksamsten, wohlthätigsten, in einer großen Anzahl der verschiedensten Krankheitsformen anwendbarsten Arzneimittel, das aber eben darum bis auf diesen Tag äußerst gemißbraucht wird. Seine richtige Anwendung, setzt ein sehr richtiges Urtheil des Arztes voraus, und dieses richtige Urtheil tiefe Kenntniß des kranken Zustandes, unbefagene Ansicht desselben, und eine solche Vorstellungsart von den Heilkräften der Arzneimittel, die sich von den mancherlei Meinungen der Vorwelt und Mitwelt, wären sie auch in dem absprechendsten Tone vorgetragen, vollkommen frei erhalten hat. Daß unter solchen Bedingungen, nicht alle die sich Aerzte nennen, das Opium zweckmäßig zu gebrauchen wissen, ist wohl zu erwarten, und die Beweise davon haben

kaum jemals mehr am Tage gelegen, als seit dem letzten Jahrzehend, das angeblich in einer verbesserten Heilkunde, den freiesten und allgemeinsten Gebrauch jenes höchst wirksamen Mittels herbeigeführt hat.

Wir nennen das Opium ein Reizmittel, das durchdringendste, flüchtigste Reizmittel, und glauben damit seine Eigenschaften vollkommen bezeichnet, und die Fälle seiner Anwendung sicher bestimmt zu haben. Im Allgemeinen ist diese Vorstellungsart auch die richtigste unter allen, die man sich von dem Opium gemacht hat; aber wie weit ist sie dennoch entfernt, die Eigenthümlichkeiten einer Arznei auszudrücken, die so wenig mit anderen Reizmitteln verglichen werden kann, und die so ganz einzig in ihrer Art ist! Welch ein Unterschied zwischen den Erfolgen, die Opium, und jenen, die Aether, Campher, Moschus, Ammonium u. s. f. in unserem Organismus hervorbringt! Wenn das Opium ein Reizmittel ist, wenn es in angemessenen geringen Gaben die Lebensthätigkeiten verstärkt, so findet dieses doch nur auf eine so eigenthümliche Art, mit so ausgezeichneten Erfolgen und Nebenwirkungen statt, daß darauf in der Praxis die sorgfältigste Rücksicht genommen werden muß.

Neben

Neben seiner reizenden Eigenschaft, besitzt das Opium auch noch eine andere, die ihm als einer Giftpflanze zukömmt (S. No. 65.), und die man vormals die betäubende, narkotische nannte. Was man an diesen Benennungen auch tabeln mag, so bleibt es darum doch nur zu gewiß, daß das Opium sehr leicht nachtheilige, dem Leben höchst gefährliche Wirkungen äußert, die mit gleichem Rechte, wie bei anderen sehr wirksamen Arzneien, absolut vitalitätswidrig heißen können und müssen. Daß man den betäubenden, tödlichen Erfolg des Opiums, nach der jetzt herrschenden Vorstellungsart, von einer Ueberreizung herleitet, ändert in der Sache selbst nichts; denn gesetzt es wäre auch völlig erwiesen, — was doch keinesweges der Fall ist, — daß jener Erfolg einzig und allein von Ueberreizung entstände, so tritt diese doch hier auf eine Art und unter Umständen ein, wie wir sie nur bei den Giftpflanzen, sonst aber bei keinem einzigen anderen, auch nicht bei dem kräftigsten Reizmittel wahrnehmen. Wie könnten wir durch Aether, Campher, Moschus, Ammonium &c. die an eigentlich reizenden Eigenschaften dem Opium gewiß nichts nachgeben, eine gleiche Ueberreizung, so wie durch letzteres, hervorbringen? Wir werden also genö-

thigt seyn, dem als Reizmittel betrachteten Opium, wenigstens eine sehr eigenthümliche Art zu reizen zuzuschreiben, die bei richtiger Anwendung eben so hülfreich, als bei unrichtiger höchst gefährlich und schnell tödlich werden kann.

Diese richtige Anwendung beruhet im Allgemeinen auf folgenden Hauptpunkten: 1) Alle asthenische Verhältnisse, alle Zustände des Körpers, die überhaupt keine verstärkten reizenden Einflüsse erfordern, schließen den Gebrauch des Opiums gänzlich aus. Nur in Asthenien allein ist es anwendbar. 2) In allen asthenischen Krankheitsformen, die durch gelindere Reizmittel gehoben werden können, oder wo die gefahrloseren stärkeren Reizmittel gleich schnelle und vollkommene Hülfe versprechen, da muß man nicht, nach der Unsitte unserer Tage, sogleich zu dem Opium greifen. Wem mit Flieder, oder Chamillenthee, mit einigen Gaben Goldschwefel, Aether, Campher &c. geholfen ist, warum sollte der Opium nehmen, das nur mit weit größerer Vorsicht, als jene Mittel, und oft nicht ohne einige Gefahr gegeben werden kann? Wir dürfen nie vergessen: daß das an seinem Orte so wohlthätige Opium, — doch immer ein Gift ist! 3) Vorzugsweise ist das Opium in solchen asthe-

nischen Krankheiten am anwendbarsten, am entschiedensten hülfreich und wohlthätig: wo sehr hervorstechende abnorme Lebensthätigkeiten in dem empfindenden und bewegenden System statt finden; wo die Krankheitsform vorzüglich durch die Aeußerungen krankhafter Empfindlichkeit und Reizbarkeit bestimmt wird; wo Unruhe, Schlaflosigkeit, Phantasieren, Schmerzen, Krämpfe, kurz die ganze Gruppe der sogenannten Nervenzufälle gegenwärtig sind; wo bei einem krampfhaften, trockenen Zustande der Haut, die Lebensthätigkeiten in diesem Organ verstärkt, und die Ausdünstung, Schweiß, Exantheme, befördert werden sollen; wo es darauf ankömmt, Ausleerungen herzustellen, die durch Schwäche und Krampf unterdrückt sind; endlich, wo schwächende, colligative Ausleerungen, besonders Durchfälle, angehalten werden müssen. 4) Dagegen ist Opium weit weniger und oft gar nicht passend: bei allen Asthenien mit sehr verminderten Lebensthätigkeiten, mit merklicher Abnahme der Reizbarkeit und Empfindlichkeit, wo die Kranken in einem betäubten Zustande, in einem stillen Delirium, oder schlaf süchtig liegen; bei sehr heftigen Fiebergraden, wo sich mehr das Herz und die Blutgefäße, als das empfindende und bewegende

System, in einem überspannt thätigen Zustande befinden; bei starken Congestionen nach dem Kopfe, und wo überhaupt das Gehirn einem Druck ausgesetzt ist; bei allen den Uebeln, die von narcotischen Giften und diesen ähnlichen Einflüssen, von nicht athembaren Gasarten u. a. erstikenden Ursachen, entstanden sind. In allen diesen Fällen ist zu fürchten, daß das Opium, so nützlich auch immer sein reizender Eindruck seyn möchte, den betäubten Zustand leicht vermehrt, und das Gehirn den Folgen starker Congestionen und Blutanhäufungen aussetzt. Wir haben hier Reizmittel, deren Anwendung unter jenen Umständen weit sicherer ist, Valeriana, Angelica, Serpentaria, Arnica, Aether, u. s. f. 5) Kindern muß man so wenig als immer möglich Opium geben; sie bedürfen einer so wirksamen Arznei nur selten, und nur in einzelnen besonders wichtigen Krankheitsformen, wo die vorhin bemerkten Verhältnisse eintreten. Besonders in den früheren Lebensperioden, äußert dieses Mittel seine gedachten nachtheiligen Wirkungen am auffallendsten, und bei jungen Kindern ist es schwerer, ja fast unmöglich, sie auch bei den kleinsten Dosen zu vermeiden. Zeigt sich die Gefahr auch nicht auf der Stelle, so kann doch reichlicher,

fortgesetzter Opiumgebrauch, einen sehr nachtheiligen Einfluß auf die Entwicklung der künftigen körperlichen und geistigen Vollkommenheiten eines Kindes haben. 6) Opium paßt nicht bei unterschiedenen gastrischen Zuständen, nicht bei Ansammlungen von wirklichen Cruditäten und Roth in dem Magen und Darmkanal. Es giebt zwar allerdings wahre und scheinbare gastrische Zustände, die ohne alle Ausleerung und allein durch die reizend-stärkende Curart gehoben werden müssen; aber dann sind andere Reizmittel, Salmiak, bittere Extracte, Gewürze, Wein, Weingeist, Aether ic. weit anwendbarer, als Opium, das man sehr irrthümlich das beste magenstärkende Mittel genannt hat. An sich ist es der Verdauung und dem ganzen Ernährungs- und Vegetationsprozeß sehr zuwider, — ob es gleich bei Asthenien des Unterleibes, die weiter keine Rücksicht auf Cruditäten und Ausleerung erfordern, bei krampf- und schmerzhaften Zuständen, bei krankhaften Absonderungen und Ausleerungen, kurz unter den vorhin angegebenen allgemeinen Bedingungen seiner Anwendbarkeit, auch bei den Krankheiten des Unterleibes einen sehr großen und wohlthätigen Wirkungskreis hat. 7) Man muß das Opium, wie jedes sehr wirksame Arzneimittel, nur in klei-

nen Dosen, und zwar nach den Verhältnissen des Alters und der Krankheit, zu einem Viertel, halben oder ganzen Gran geben, und eine solche Gabe alle halbe oder ganze Stunden wiederholen, wosern nicht eine einzige hinreicht, den gehofften Erfolg hervorzubringen. Bei der Wiederholung kleiner Dosen in kurzen Zwischenräumen vergesse man aber ja nicht, daß aus Viertelgranen sehr bald ganze, und aus diesen am Ende Scrupel werden, daß bei neuen Gaben die Wirkung der vorherigen noch nicht vorbei ist, und daß man also einen Kranken durch solche Dosen sehr leicht vergiften kann, die einzeln ganz unschädlich seyn würden. Man muß also jene Wiederholung genau nach dem Zustande des Kranken und nach den gehörig beobachteten Erfolgen bestimmen. Sehr wichtige krampf- oder schmerz- hafte Uebel, erfordern starke Dosen des Opiums zu zwei und drei Granen auf einmal, und wer dieses Mittel fortgesetzt anwendet, der gewöhnt sich nach und nach so daran, daß er täglich zehn, zwanzig und mehrere Grane nehmen muß, um den Erfolg hervorzubringen, den anfangs halbe Grane hatten. 3) Bei wichtigen, anhaltenden Krankheiten, darf man nicht alle Hülfe von dem Opium allein erwarten; sie hängt oft

von der Verbindung und Abwechslung mit anderen Reizmitteln ab. Sollen die Thätigkeiten des Hautorgans verstärkt werden, so ist die gleichzeitige Anwendung von Goldschwefel, Campher, Senfumschlägen zc. nothwendig; bei asthenischen Entzündungen muß man Quecksilber damit verbinden (S. Nro. 97.), bei der Wassersucht, Aloe, Squilla, Terpentinöl u. dergl. bei dem Wundstarrkrampf, Kali (S. Nro. 109.), wie dieses bei jeder einzelnen Krankheitsform näher zu bestimmen ist.

Am besten und sichersten giebt man das Opium in Substanz, in Pulver- oder Pillenform (S. Nro. 176. 193. 197.); in den Auflösungen, Eincturen und übrigen Präparaten, bleibt auch bei der größten Sorgfalt die Dosis leicht ungewiß (S. Nro. 266.). Der äußerliche Gebrauch des Opiums ist in Umschlägen, Einreibungen, Augenwassern, Einspritzungen, Elistieren, und findet bei allen örtlichen Krankheiten statt, wonach dem vorhergehenden dieses Mittel innerlich angezeigt ist. Die Menge kann hier weit größer seyn, und bei wichtigen Fällen selbst in Elistieren bis zu zwanzig, dreißig Granen gehen.

Nach dem vorhergehenden lassen sich die einzelnen Krankheitsformen sehr leicht bestimmen,

in welchen, unter den angegebenen Bedingungen, das Opium nützlich seyn kann. Es sind folgende:

a) Der Typhus, sowohl Faulfieber als Nervenfieber, Fieber mit Wurmzufällen, Wechselstieber, asthenische Entzündungen aller Arten und in allen Organen, rheumatische und gichtische Krankheiten, Durchfälle, Ruhren. Die spezielle Anwendung des Opiums in allen diesen Krankheitsformen ist schon bestimmt, Eb. S. 140. 142. 157. 159. 182. 194. 202. 215. 224. 256. 261. 265. 275. 283.

b) Alle exanthematische Fieber, wo unter asthenischen Verhältnissen, bei Aeußerungen krankhafter Reizbarkeit und Empfindlichkeit, der regelmäßige Ausbruch und Verlauf des Ausschlages gehindert ist. Das Opium wird hier mit einem so guten Erfolge gebraucht, daß man ihm besondere Heilkräfte gegen bössartige Pocken, Masern ic. beigelegt hat, die aber von seiner allgemeinen Wirkung auf den Organismus, unter jenen Umständen abhängen.

c) Das Opium ist unser Hauptmittel gegen alle chronische Nervenkrankheiten, die sich durch abnorme Thätigkeiten in den empfindenden und bewegenden Organen auszeichnen. Es giebt keine schmerzhafteste Krankheit, kein Krampf:

haftes Uebel, keinen abnormen Zustand der inneren oder äußeren Sinne, wie die einzelne Form auch immer heißen möge, wo das Opium nicht so vorzüglich heilsam seyn sollte, daß es allen andern Reizmitteln den Rang streitig macht. Man hat es daher unser erstes Schmerz- und Krampfstillendes Mittel genannt. Jeder Schmerz kann durch dasselbe, wo nicht ganz gehoben, doch wenigstens sehr erleichtert und auf einige Zeit entfernt werden; es ist daher unser wohlthätigstes Palliativmittel in allen unheilbaren schmerzhaften Uebeln; es heilt, lindert wenigstens die Zufälle bei der Epilepsie, bei dem Weitzanz, dem Tetanus, dem Keuchhusten, der Hypochondrie und Hysterie, bei krampfhafter Harnverhaltung, bei eingeklemmten Brüchen, kurz wo nur immer krampfhaftige Spannungen zu vermindern sind.

d) Opium stillt asthenische Blutungen, mindert den Bluthusten, so wie jede colliquative, von Schwäche und krankhafter Reizbarkeit unterhaltene Ausleerung. Unter eben diesen Verhältnissen befördert es die Heilung hoher Grade der Lustseuche, der Quecksilberkrankheit, u. a. Cachexien, der krampfhaften G e l b s u c h t und Wassersucht, es hindert das Fortschreiten des B r a n d e s, verbessert Geschwüre, die wegen

Schwäche ein schlechtes Ansehen haben, und heilt die Bleikolik, so wie andere Folgen von Vergiftungen durch scharfe, mineralische Gifte. —

Ehemals hatten die Wundärzte den Gebrauch, vor jeder wichtigen, schmerzhaften Operation, einige Dosen Opium zu geben. Wie man aber keine Arznei, am wenigsten eine so höchst wirksame, ohne hinlängliche Gründe geben darf, so findet jener Gebrauch auch nur dann statt, wenn zur Zeit einer Operation, die oben angegebenen Bedingungen eintreten, unter welchen Opium überhaupt gegeben werden kann und muß. Einem völlig Gesunden, besonders bei einer beträchtlichen sthenischen Anlage, würde man dadurch Schaden. —

#### 166. Ova gallinacea.

Die Eier, vorzüglich die Dotter, gehören zu unseren besten Nahrungsmitteln (Eb. S. 50.); sie lassen sich mit Wein, Weingeist, Gewürzen etc. auf eine sehr zweckmäßige Art verbinden, und sind im Stande, sehr hohe Grade von Schwäche, selbst bei sehr geringen Verdauungskräften, zu heben. Es versteht sich, daß man sie weich giebt. Bei Störungen in dem Gallensystem kann man nichts besseres thun, als neben passenden

Reizmitteln, täglich einige frische Eidotter verordnen.

Const. braucht man die Eidotter auch, um Asa foetida, Terpentin, Campher ic. sowohl zum äußeren als inneren Gebrauche damit abzureiben (S. Nro. 25. 29. 118. u. a. O.), und das Eiweiß, um manchen äußeren Mitteln mehr Consistenz zu geben.

167. Oxymel scilliticum.

Rx. Aceti scillitici Partem unam,  
Mellis despumati Partes duas.

In vase stanneo coquantur ad mellis liquidum consistentiam.

Vergl. Nro. 4. 217.

168. Oxymel simplex.

Rx. Aceti crudi Partem unam,  
Mellis despumati Partes duas.

Misce et in lebetes stanneo coque ad mellis liquidum spissitudinem.

Vergl. Nro. 1. 133.

169. Petroleum.

Das Steindl besitzt reizende Eigenschaften, wie die ätherischen Oele, und wird nur äußerlich

zu Einreibungen bei Frostbeulen, kalten Geschwülsten, und Wärmern gebraucht. Auf die Einreibungen des Unterleibes, und wenn man das Del zugleich innerlich zu zwanzig, dreißig zc. Tropfen giebt, gehen bisweilen Würmer, selbst der Bandwurm ab. Die vormals gepriesenen Heilkräfte dieses widrigen Mittels bei der Lungensucht, waren erdichtet.

170. *Pilulae ex Ammoniaco.*

℞. Ammoniaci depurati,  
Succi Liquiritiae pulverati, singulorum ℥ss  
Sulphuris stibiati aurantiaci Gr. xxiv  
Misceantur et formentur lege artis pilulae Granorum duorum, conspergantur Lycopodio.  
Dentur decem bis per diem.

Bergl. Nro. 16. 256.

171. *Pilulae ex Afa foetida.*

℞. Afae foetidae ℥ij  
Saponis purissimi ℥j  
Olei Foeniculi aetherici Gtt. vj

Formentur lege artis pilulae Gr. ij, et  
Lycopodio conspergantur.

Dentur decem, ter per diem.

Vergl. Nro. 25. 227.

172. Pilulae guajacinae.

℞. Saponis guajacini ℥ss

Formentur pilulae Gr. ij, conspergendae  
Lycopodio.

Dentur quindecim mane et vesperi.

Vergl. Nro. 220. 226.

173. Pilulae ex Hydrargyro muria-  
tico corrosivo.

(Pilulae e Mercurio sublimato).

℞. Hydrargyri muriatici corrosivi ℥ss

Opii puri Gr. v

Solve in

Aquae destillatae fervidae quantitate  
sufficiente.

Tum inde,

Micae panis albi penitus exsiccatae  
et pulveratae ℥ij

Succi Liquiritiae ℥iv

Misce, fiant pilulae, Numero centum.

Decem pilulae continent Hydrargyri

muriatici corrosivi Granum unum  
atque Opii Granum dimidium.

Bergl. Nro. 98.

174. Pilulae ex Hydrargyro muriati-  
tico miti.

(Pilulae e Mercurio dulci).

℞. Hydrargyri muriatici mitis ℥j  
Succi Liquiritiae depurati pulverati,  
Resinae Guajaci nativae, singulorum  
℥iv

Formentur pilulae octoginta, conspergan-  
tur Lycopodio.

Quatuor Pilulae continent Hydrargyri  
muriatici mitis Granum unum.

Bergl. Nro. 99. 220.

175. Pilulae ex Hydrargyro muriati-  
tico miti cum Sulphure sibiato  
aurantiaco.

(Pilulae resolventes cum Mercurio).

℞. Extracti Dulcamarae,  
Saponis guaiacini, singulorum ℥℔  
Hydrargyri muriatici mitis,  
Sulphuris sibiato aurantiaci, singulo-  
rum ℥ij

Misceantur, formentur pilulae Gr. ij, con-  
spargantur Lycopodio.

Dentur quindecim mane et vesperi.

Pilulae septem Hydrargyri muriatici  
mitis Granum unum continent.

Bergl. Nro. 99. 226. 249. 256.

176. Pilulae ex Opio.

℞. Opii puri ℥ss

Succi Liquiritiae depurati pulverati

℥iv

Redige lege artis in massam et forma pi-  
lulas quadraginta, Lycopodio con-  
spargendas.

Quatuor pilulis inest Opii Granum  
unum.

Bergl. Nro. 165.

177. Pilulae e Rheo cum Natro  
acético.

(Pilulae e Rheo cum Terra foliata  
Tartari crystallifata).

℞. Pulveris Rhei,

Natri acetici leniter exsiccati,

Fellis Tauri recenter inspissati, singu-  
lorum ℥ij

Gummi Mimosae ℥℥  
Misce et forma pilulas Gr. ij, conspergan-  
tur Lycopodio.

Dentur decem ad quindecim bis per diem.

Bergl. Nro. 74. 149. 215.

178. Pilulae ex Resina Jalappae.

(Pilulae purgantes).

℞. Saponis purissimi,  
Resinae Jalappae, singulorum ℥i℥  
Hydrargyri muriatici mitis ℥j

Formentur pilulae Gr. ij

Pro dosi octo.

Bergl. Nro. 99. 221. 227.

179. Pilulae e Scilla.

℞. Radicis Scillae siccatae in pulverem  
redactae Gr. xij

Zingiberis pulverati ℥ij

Saponis purissimi,

Ammoniacy, singulorum ℥ij

Fiant ex Spiritu Vini pilulae Gr. ij, Ly-  
copodio conspergendae.

Dentur duodecim ter per diem.

Bergl. Nro. 16. 217. 219. 227.

180. *Pilulae e Terebinthina.*

℞. *Terebinthinae coctae,*  
*Saponis purissimi, singulorum ʒj*  
*Pulveris Rhei ʒβ*

Misce, fiant lege artis pilulae pondere Gr. ij  
Lycopodio conspergendae.

Dentur mane et vesperi decem ad quindecim.

Vergl. Nro. 215. 227. 261.

181. *Poma Aurantii immatura.*

Die unreifen Pomeranzen sind gewürzhast bitter, und können im Aufguß mit Wein oder Weingeist, wie *Bermuth* u. dergl. bittere Dinge, als ein magenstärkendes Mittel gebraucht werden (S. Nro. 55. 269.).

182. *Poma Citri recentia.*

Von den frischen Citronen, gebrauchen wir die Schalen und den Saft. Erstere sind, wegen ihres ätherischen Oeles (S. Nro. 155.), ein gelindes Reizmittel, das man des angenehmen Geschmacks wegen, Theeaufgüssen u. a. Arzneien zusetzt. Letzterer ist wie jede andere vegetabilische Säure zu beurtheilen (S. Nro. 1.

10.). Reichlich oder anhaltend gebraucht, wirkt er sehr nachtheilig auf die Verdauung.

183. Pulpa prunorum.

Das Pflaumenmus ist ein sehr schwaches Nahrungsmittel, das zu einer oder mehreren Unzen genommen, gelindes Laxiren erregt. Man wendet es daher zu abführenden Catwergen an (S. Nro. 54.).

184. Pulvis ex Acido tartarico.

(Pulvis ex Sale Tartari essentiali).

℞. Acidi tartarici ℥ss  
Sacchari albi ℥vj

Misce in mortario lapideo.  
Detur Drachma dimidia usque ad integram omni hora secunda tertiave.

Vergl. Nro. 10.

185. Pulvis e Belladonna.

℞. Pulveris Radicis Belladonnae Gr. iij  
Sacchari albi Gr. xvij

Misce. Detur talis dosis bis-ter-vel quater per diem.

Scrupulo uno continentur Belladonnae Grana tria.

Vergl. Nro. 207.

186. Pulvis camphoratus.

℞. Camphorae Gr. ij  
Gummi Mimofae Gr. vj  
Sacchari albi Gr. xij

Misce. Detur ter quaterve per diem.

Bergl. Nro. 29.

187. Pulvis Chinae regiae cum  
Cinnamomo.

(Pulvis febrifugus).

℞. Corticis Chinae regiae pulverati ℥vj  
Cassiae cinnamomeae pulveratae ℥j

Misce, divide in duodecim partes aequales.

Bergl. Nro. 38.

188. Pulvis e Digitali purpurea.

℞. Herbae Digitalis purpureae pulveratae Gr. ij

Radici Calami pulveratae Gr. v

Sacchari albi Gr. xij

Misce.

Bergl. Nro. 88.

189. Pulvis ad Erysipelas.

℞. Furfuris triticei,

Florum Sambuci, singulorum ℥iv  
Misce.

Bergl. Nro. 80. 85.

190. Pulvis ex Hydrargyro muriatico miti cum Sulphure stibiato aurantiaco.

(Pulvis alterans Phumneri).

℞. Hydrargyri muriatici mitis,  
Sulphuris stibiati aurantiaci, singulorum Gr. ij

Gummi Mimofae ℥ß

Sacchari albi Gr. xvj

Misce diligenter.

Drachma semis continet Hydrargyri muriatici mitis Grana duo.

Bergl. Nro. 99. 256.

191. Pulvis ex Hydrargyro stibiato-sulphurato.

(Pulvis ex Aethiope antimoniali).

℞. Hydrargyri stibiato-sulphurati Gr. v  
Radici Liquiritiae pulveratae Gr. xv

Misce.

Bergl. Nro. 103.

192. Pulvis Jalappae cum Kali sulphurico.

(Pulvis purgans).

℞. Pulveris Radicis Jalappae ʒʒ  
Kali sulphurici ʒʒ  
Olei Foeniculi aetherei Gtt. i

Misce. Detur pro dosi.

Bergl. Nro. 112. 211.

193. Pulvis Ipecacuanhae compositus.

(Pulvis Doweri).

℞. Kali sulphurici Partes octo,  
Opii pulverati,  
Radicis Ipecacuanhae pulveratae, singulorum Partem unam.

Misce exacte.

Pulveris hujus Granæ decem continent Opii Granum unum.

Bergl. Nro. 112. 165. 212. Das Opium wirkt in dieser Verbindung besonders auf die Haut, befördert die Ausdünstung, Schweiß, und selbst Exantheme.

194. Pulvis Ipecacuanhae cum Tar-  
taro stibiato.

(Pulvis emeticus).

℞. Ipecacuanhae recenter pulveratae ℥j  
Tartari stibiati Gr. j

Misce. Detur pro dosi.

Vergl. No. 212. 260.

195. Pulvis Liquiritiae compositus.

(Pulvis pectoralis).

℞. Pulveris Radicis Liquiritiae ℥ijß  
Sulphuris depurati ℥j  
Foliorum Sennae ℥ß  
Seminis Anisi ℥j

Misce. Detur Cochlear parvum seu ℥j  
bis terve per diem.

Vergl. No. 81. 213. 229. 254. Diese Mi-  
schung äußert besonders reizende Wirkungen auf  
die Brust und das Hautorgan, und kann in al-  
len Fällen gebraucht werden, wo der Auswurf  
zu unterstützen, und die Ausdünstung zu beför-  
dern ist.

196. Pulvis Natri carbonici cum  
Acido tartarico.

(Pulvis aërophorus).

℞. Natri carbonici sicci,

Acidi tartarici, singulorum Gr. xv

Misce in mortario lapideo.

Detur durante adhuc effervescentia omni  
hora vel bihorio.

Paretur eodem die, quo sumitur.

Bergl. Nro. 10. 109. 150.

197. Pulvis opiatus.

℞. Opii puri Gr. β

Sacchari albi ℥β

Misce.

Bergl. Nro. 165.

198. Pulvis Quercus compositus.

℞. Corticis Quercus tenerioris pulverati ℥j

Radicis Calami aromatici pulveratae,

— Gentianae rubrae pulveratae,

singularum Gr. v

Misce.

Bergl. Nro. 41. 208. 209.

199. Pulvis Rhei compositus.

℞. Rhei pulverati Partem unam,

Kali sulphurici Partes tres.

Misce.

Bergl. 112. 215.

200. Pulvis Scillae cum Natro  
acético.

(Pulvis diureticus).

℞. Natri acetici leniter exsiccati,  
Elaeosacchari Juniperi, singulorum ℥iij  
Radici Scillae ficcatae, in pulverem  
redactae Gr. vj  
— Calami pulveratae ℥ss  
Opii puri Gr. iij

Misce, divide in sex partes aequales.  
Dentur per diem doses tres cum Infuso  
Baccarum Juniperi.

Bergl. Nro. 26. 149. 165. 208. 217. Eine  
sehr zweckmäßige Zusammensetzung bei der Was-  
fersucht.

201. Pulvis ad suffiendum.

(Pulvis fumalis).

℞. Olibani,  
Succini, singulorum par pondus.  
Ruditer pulverata misce.

Bergl. Nro. 164. 250. Dieses und jedes  
andere Räucherpulver, kann niemals zu ei-  
ner wahren Verbesserung der Luft, sondern nur  
zum Verstecken des üblen Geruches gebraucht

werden. Auf gelähmte, mit Rheumatismen oder Sicht behaftete Theile, wirken die warmen Dämpfe des Räucherpulvers als ein gutes Reizmittel, dessen Erfolg durch Frictionen noch mehr befördert wird.

202. Pulvis sulphuratus.

(Pulvis ad Scabiem usui interno dicatus).

℞. Sulphuris depurati,  
Radici Liquiritiae depuratae, singu-  
lorum ℥vj  
Camphorae ℥ss

Misce.

Detur ℥ss bis per diem.

Vergl. Nro. 29. 254.

203. Pulvis temperans.

℞. Kali sulphurici,  
— nitrici, singulorum par pondus.

Misce.

Vergl. Nro. 111. 112. Das sogenannte niederschlagende Pulver wurde ehemals äußerst gemißbraucht, und in mancherlei asthenischen Verhältnissen, gegen Wallungen, Krämpfe u. a. unzählige Formen des Uebelbefindens angewandt; sein richtiger Gebrauch findet aber nur

einzig und allein, in den oben bei dem Salpeter bemerkten Fällen statt.

204. Pulvis ex Valeriana.

R. Radicis Valerianae recenter pulveratae ℥ß

Cassiae cinnamomeae pulveratae Gr. v

Elaeofacchari Valerianae ℥j

Misce.

Vergl. Nro. 163. 218.

205. Radix Althaeae.

Althäenwurzel, Eibischwurzel; zu den oben angeführten schleimigten Mitteln (S. Nro. 45. 145.).

206. Radix Angelicae.

Angelikawurzel ist ein sehr wirksames Reizmittel, das sich besonders auch dadurch empfiehlt, daß es einheimisch und wohlfeil ist. Es ersetzt die Serpentaria vollkommen, und kann in allen Fällen mit dem besten Erfolge gebraucht werden, wo wir überhaupt kräftige Reizmittel anzuwenden haben (Eb. § 82. 140. 159.). In Lazarethen, wo man theure Arzneien zu sparen hat, sollte man von diesem Mittel den reichlichen

ken Gebrauch machen. Man giebt es im Pulver zu zehen, zwanzig, dreißig Granen, bei dem Wechselfieber und in mancherlei chronischen Asthmen, oder im Aufguß mit einem aromatischen Wasser, nebst Valeriana, Campher, Chinarinde, Aether, Opium &c. in den hierher gehörigen acuten Krankheitsformen (S. Nro. 269.).

#### 207. Radix Belladonnae.

Belladonna ist eine der stärksten, gefährlichsten Giftpflanzen, und man hat sowohl die Blätter, als besonders die noch wirksamere Wurzel, in allen den Fällen mit Nutzen gebraucht, wo sich die übrigen Mittel aus dieser Klasse nützlich bewiesen haben (S. Nro. 65. 69. 87. 88.), in Geisteszerrüttungen, Krämpfen u. a. schweren Nervenkrankheiten, bei scirrösen Verhärtungen und dem Krebs &c. Wichtiger ist ihre Anwendung als Vorbauungs- und vielleicht selbst als Heilmittel der Hundswuth und Wasserscheu. Nach den vorhandenen Wahrnehmungen, kann man sich bei diesem traurigen Uebel, auf sie weit mehr als auf irgend eine andere der hier vorgeschlagenen Arzneien verlassen; im vorkommenden Falle muß man sie also, neben gehöriger Besorgung der Wunde, allemal und so

schnell als möglich geben. Sie bauet dem drohenden Uebel weit sicherer vor, als daß sie das ausgebrochene heilt. Man verordnet das Pulver, allein (S. Nro. 185.), oder mit Moschus, Opium, oder sonst einem angemessenen Reizmittel, zu einem halben oder ganzen Gran, in kurzen Zwischenräumen von einer oder zwei Stunden, und steigt nach und nach auf drei, vier, sechs Grane. Wenn die Kranken eine lästige Trockenheit im Halse und Funken vor den Augen bemerken, so ist das ein Zeichen, daß man nicht weiter in der Gabe steigen darf. Soll die Belladonna ganz gegen die Hundswuth sichern, so muß ihr Gebrauch wenigstens eine Woche lang, bei Spuren des drohenden Ausbruches aber noch länger fortgesetzt werden. Gegen Wechselfieber und Wassersuchten sollte man sie niemals geben, da sich hier andere wirksame Mittel mit mehr Sicherheit verordnen lassen (Tb. S. 207.).

#### 208. Radix Calami.

Der Kalmus hat die Eigenschaften eines bitteren, gewürzhaften Mittels (Tb. S. 85.) in einem sehr ausgezeichneten Grade, und empfiehlt sich dabei durch seine Wohlfeilheit zur allgemeinsten Anwendung in Lazarethen. In allen asthe-

nischen Krankheitsformen kann er mit Vortheil gebraucht werden; er heilt die leichteren Grade asthenischer Fieber, selbst Wechselfieber, und macht oft die Chinarinde ganz entbehrlich; er beseitigt gastrische Zustände und vertreibt die Würmer, indem er der Schwäche in den Eingeweiden des Unterleibes abhilft; er befördert die Reconvalescenz &c. Man giebt das Pulver zu einem Scrupel bis zu einer Drachma, einen weinigten, wässrigen, mit anderen Reizmitteln versetzten Aufguss, oder die Tinctur (S. Nro. 269.). Außerlich kann man ihn wie Chamillen, Wermuth, Chinarinde &c. zu reizenden Umschlägen benutzen, bei kalten Geschwülsten, unreinen Geschwüren &c.

209. *Radix Gentianae rubrae.*

Die *Enzianwurzel* gehört zu unseren stärksten bitteren Mitteln (Tb. S. 85.), und wird theils im Pulver zu einem Scrupel bis zu einer halben Drachma, theils im Extract (S. Nro. 68.), zu allen den Zwecken mit dem besten Erfolge angewandt, zu welchen wir Wermuth, Chinarinde, Kalmus, u. a. bittere, gewürzhafte Mittel verordnen.

210. *Radix Graminis albi.*

Die reizenden, bitteren Eigenschaften der

Queckenwurzel sind noch geringer, als bei dem Löwenzahn (S. Nro. 71.), dennoch hat man das Dekokt (S. Nro. 49.) in den nämlichen Fällen, wo man diesen verordnete, empfohlen, und es kann dabei allerdings, besonders in Verbindung mit stärkeren Reizmitteln, einige Vortheile bringen. Nur sind dabei die Mißbräuche zu vermeiden, die nach der Sitte der Vorzeit, so leicht bei den Tisanen und Holztränken eintreten (S. Nro. 114.).

#### 211. Radix Jalappae.

Die Jalappenwurzel wirkt als ein sehr starkes Reizmittel auf den Magen und Darmkanal, und erregt, wenn sie in hinlänglicher Menge genommen wird, heftiges Purgieren. Es gilt also von ihr, was oben von den reizenden Purgiermitteln bemerkt wurde (S. Nro. 81.). Nur in den höheren Graden von Unempfindlichkeit und Unthätigkeit der Gedärme, bei starker Verschleimung, und zu Abtreibung der Würmer, darf sie mit Recht und nur unter den oben angegebenen Vorsichten, empfohlen werden. Man giebt das Pulver von einem Scrupel bis zu einer halben Drachma, mit einem Neutralsalz oder mit Calomel (S. Nro. 192.).

## 212. Radix Ipecacuanhae.

Die Ipecacuanha oder Brechwurzel ist ein starkes Reizmittel. In Dosen über drei Grane, bis zu zwanzig, dreißig Granen, erregt sie Erbrechen (Tb. S. 63. f.). Sie ist unser bestes, sicherstes, am schnellsten wirkendes, keinen Durchfall veranlassendes Brechmittel. Wenn besonders auf Vermeidung des letzteren zu sehen ist, so darf der Ipecacuanha ja kein Brechweinstein zugesetzt werden. In kleineren Dosen zu einem halben bis ganzen Gran, und mit Reizmitteln in Verbindung, wirkt sie reizend auf den Organismus und befördert Ausdünstung, Schweiß, Exantheme. Man giebt sie daher als krampfstillendes Mittel, gegen asthenische Blutflüsse, bei Engbrüstigkeit, Rheumatismen und Sicht, bei der Wassersucht u. a. asthenischen Krankheitsformen (S. Nro. 193. 194.).

## 213. Radix Liquiritiae.

Vergl. Nro. 56. 107. 195. 244. 245. 252.  
Wie alle süße Substanzen, so äußert auch das Süßholz einen gelinden reizenden Eindruck auf den Hals und die Eingeweide der Brust; es wird daher mannichfaltigen Brustmitteln zuge-

setzt, die den Auswurf befördern sollen; — oft nur des Wohlgeschmackes wegen, wie bei der Arnica, dem Salmiak &c.

#### 214. Radix Pimpinellae.

Pimpinellwurzel ist ein scharfes, reizendes Mittel, dessen man sich wenig oder gar nicht mehr bedient. Nur die Tinctur (S. No. 269.) wird noch bisweilen reizenden harntreibenden Mitteln, z. B. bei dem Nachtripper, reizenden Brustmitteln und Gurgelwassern zugesetzt, bei der schleimigten Engbrüstigkeit, bei der Angina ferosa, wo sich die Theile in einem sehr erschlafften, ödematösen Zustande befinden &c. Man giebt die Tinctur zu zwanzig bis vierzig Tropfen.

#### 215. Radix Rhei.

Rhabarber gehört, wie Aloe, Sennablätter, Jalappe, u. dergl. zu den reizenden Purgiermitteln (S. No. 13. 81. 211.), und ist wie diese vormals äußerst gemißbraucht worden. Man glaubte, durch Rhabarber, dem man besondere tonische Kräfte zuschrieb, könne man zugleich stärken und purgieren, — zwei Absichten, die niemals neben einander bestehen können. Besonders Kinder und kränkliche, schwache, cachectische Per-

Personen, mußten viel Rhabarber nehmen, der gleichzeitig ihre schlechten Säfte abführen und die Kräfte erhalten sollte! — Als eigentliches Purgiermittel, wozu aber die Anzeigen nur selten, und nur unter den bei ähnlichen Mitteln bereits vorgekommenen Umständen eintreten, giebt man Rhabarberpulver von einem Scrupel bis zu einer Drachma, auch in geringerer Dosis, oder die wässerigte Tinctur, wo eine heilsame Darmausleerung nur unterstützt, oder eine Kothanhäufung gehoben werden soll. In den letzteren Fällen, läßt sich Rhabarber sehr gut mit anderen reizenden Mitteln verbinden, z. B. die Tinctur mit bitteren, gewürzhafteu Dingen *rc.* Sobald die Ausleerung den Ersatz übersteigt und dem Körper eigenthümliche Säfte entzogen werden, wirkt Rhabarber so schwächend, als jedes andere Purgiermittel. — In der Absicht zu reizen, giebt man Rhabarber in kleinern Dosen zu drei, fünf *rc.* Granen, mit andern Reizmitteln in Verbindung, auch haben wir einige besonders zu diesem Zweck bestimmte Tincturen mit Wein, Weingeist, Gewürzen, z. B. die Tinct. rhei vinosa *Darelii.* Wir können Rhabarber auf diese Art in sehr vielen chronischen Affectionen des Unterleibes mit großem Vortheil benutzen: in gewissen Fällen des

Wechselfiebers und der Ruhr (Eb. S. 205. 275.), bei Stokungen in dem Gallensystem, Wassersuchten, Atrophie u. a. m. (S. Nro. 177. 199.). In leichteren Fällen werden unreine Geschwüre rein und heilen, wenn man sie mit Rhabarberpulver bestreuet. —

#### 216. Radix Salep.

Salepwurzel ist eine schleimigte, nährende Substanz, die mit dem Gummi Mimosae, der Eibischwurzel u. dergl. übereinkömmt und ganz wie diese gebraucht werden kann (S. Nro. 45. 84. 147. u. a. D.). Von ihrer empfohlenen Anwendung als leichtes Nahrungsmittel bei Abzehrungen und Schwindsuchten gilt, was oben bei dem Isländischen Moos bemerkt wurde (S. Nro. 90.).

#### 217. Radix Scillae siccatae.

Vergl. Nro. 4. 167. 179. 199. Die Meerzwiebel ist ein sehr heftiges, beinahe giftartig wirkendes Reizmittel, das seinen Eindruck vorzugsweise auf die Organe des Athemholens und der Harnabsonderung macht, und daher sowohl den Auswurf, als den Abgang des Urins befördert. Dabei hat sie aber das sehr Unangeneh-

me, daß sie leicht höchst nachtheilig auf den Magen wirkt, die Verdauung stört und oft auf lange Zeit fast ganz vernichtet, ein lästiges Erbrechen unterhält &c. Durch kleine Dosen von einem halben bis höchstens zu zwei Granen, und durch Zusätze von Gewürzen, Opium u. dergl. entgeht man zwar diesen widrigen Erfolgen bisweilen, aber es giebt doch Kranke, die schlechterdings keine Squilla nehmen können, und wo man sie also gleich bei Seite setzen muß. Die einzelnen Fälle ihrer Anwendung, theils in Substanz, wo ihr in Pillen, oder Pulverform allemal andere passende Reizmittel zugesetzt werden müssen, theils in den bereits beschriebenen Präparaten, sind oben bei dem Meerzwiebeleßig angegeben. Vorzüglich nützlich beweist sie sich bei der Brustwassersucht, wofern sie nur die Kranken ohne schwächende Erfolge vertragen können. — Den Meerzwiebelhonig giebt man Kindern als Brechmittel, setzt ihn auch anderen Brechmitteln zu, um ihre Wirkung zu beschleunigen.

218. Radix Valerianae minoris.

Vergl. No. 106. 163. 204. 269. Es würde bloße Wiederholung der unter den Artikeln Aether, Ammonium, Camphora, Cortex Chinae,

Flores Arnicae, Chamomillae, Moschus, Opium, vorkommenden Angaben seyn, wenn hier die vortreflichen Wirkungen der Valeriana, des Baldrians, die ganz in der Reihe jener Mittel zu stehen verdient, ausführlich betrachtet werden sollten; auch ist ihre Anwendung in acuten Krankheiten bestimmt: Eb. S. 82. 140. 142. 159. u. a. O. Sie hat einen ausgezeichneten Wirkungsbereich in allen asthenischen Fiebern, Entzündungen, Ausschlägen, in rheumatischen und gichtischen Krankheiten, in der Ruhr, u. s. f. wo sie die Kräfte hebt, und zugleich krampfhaft Zustände beseitigt. Sie behauptet ferner eine der ersten Stellen unter den krampfstillenden Mitteln in allen Nervenkrankheiten, bei der Epilepsie, Starrsucht, Beistanz, Hypochondrie, Hysterie, Keuchhusten, u. v. a. sie ist den Wärmern zuwider und befördert ihren Abgang ohne auf irgend eine Art zu schwächen (Eb. S. 194.), und wir können sie überhaupt in allen chronischen Asthenien des Unterleibes und des ganzen Organismus als ein vorzügliches reizend-stärkendes Mittel, allein oder in anderen Verbindungen anwenden. Giebt man das Pulver, so muß dieses wenigstens zu einem Scrupel bis zu einer Drachma geschehen, und alle zwei bis drei Stunden

den wiederholt werden. Auf diese Art ist die Valeriana am wirksamsten; doch wird auch der Aufguß, das Oel und die Tinctur mit dem besten Erfolge verordnet.

219. Radix Zingiberis albi.

Zingber ist ein scharfes, nicht unangenehmes Gewürz, das man theils allein, theils gewöhnlich mit anderen Reizmitteln verbunden, mit Nutzen bei chronischen Asthenien des Magens und der Gedärme anwendet, bei schlechter Verdauung, Blähungen, Verschleimung ic. Man giebt das Pulver zu fünf, zehen, funfzehen Granen.

220. Resina Guajaci nativa.

Vergl. Nro. 114. 172. 226. 265. Guajacharz ist ein sehr starkes Reizmittel. Man giebt es in den bei dem Guajacholz bestimmten Fällen, vorzüglich bei chronischen Rheumatismen und Sicht, bei den mancherlei Folgen derselben, bei cachectischen Zuständen die aus Sicht und venerischen Uebeln entstanden sind, bei den mancherlei örtlichen Krankheiten der Knochen, der Gelenke und der Haut, z. B. bei chronischen Hautauschlägen, aus jenen Quellen. In allen diesen Krankheitsformen, siehet man Guajacharz

als das Hauptmittel an, und es leistet allerdings viel, wenn es nur der Magen gut verträgt, wenn man es gehörig mit der allgemeinen reizend-stärkenden Methode verbindet, wenn man zugleich andere passende Reizmittel, Goldschwefel, Calomel, Campher, Gewürze, Opium &c. verordnet, und wenn unpassende Zusätze, die leicht die Verdauung verderben, Salze, Seife, u. dergleichen vermieden werden. Befolgt man diese Regeln, so läßt sich oft durch eine gehörig angeordnete, fortgesetzte Cur, die durch Sicht zu Grunde gerichtete Constitution dauerhaft verbessern. Man giebt das Harz, von fünf bis zu zwanzig Granen, in Pulver, Pillen, oder Auflösung, die am besten mit Gummi Mimosae oder Eidotter in einem aromatischen Wasser gemacht wird, auch in der sehr wirksamen Tinctur.

#### 221. Resina Jalappae.

Bergl. Nro. 178. Jalappenharz ist ein sehr starkes, drastisches Purgiermittel, das übrigens nach dem beurtheilt werden muß, was bei dem Pulver angeführet wurde (S. Nro. 211.). Man giebt es zu drei, fünf, höchstens zehen Granen, bei selten eintretenden hohen Graden von Unempfindlichkeit, Wärmern &c.

222. Resina Pini seu communis.

Das gemeine Pech oder Harz wird blos zu reizenden Pflastern gebraucht, besonders zu dem so nützlichen Pechpflaster (Tb. S. 92.).

223. Saccharum album.

Zucker ist wie alle süße Substanzen nährend, gelind reizend, befördert einigermaßen den Auswurf, und erregt in größerer Menge Durstgieren. Man braucht ihn nicht als Arznei, sondern nur zum Abreiben und Versüßen mannichfaltiger anderer Arzneistoffe, und auch das in der Lazarethpraxis nur selten. Außerlich wirkt fein pulverisirter Zucker als ein gelindes Heilmittel, bei Flecken der Cornea, unreinen Geschwüren ic.

224. Saccharum Saturni seu Plumbum aceticum.

Der Bleizucker; vergl. Nro. 3.

225. Sapo communis seu domesticus solidus.

Die gemeine Seife ist blos zum äußerlichen Gebrauche, zum Waschen, Baden und

zu Elästieren bestimmt. Auf die Haut wirkt sie als gelindes Reizmittel, und ist nicht nur zur Erhaltung der Reinlichkeit in Lazarethen unentbehrlich, sondern befördert auch die Heilung der Krätze, des Kopfgrindes u. a. Ausschläge, selbst unreiner Geschwüre. Mit Honig, gebratener Zwiebel u. dergl. stärker reizenden Mitteln vermischt, giebt sie einen sehr wirksamen Umschlag, um bei harten, schwach entzündeten Geschwülsten die Eiterung zu befördern. In Elästieren macht sie einen starken reizenden Eindruck auf die Gedärme, und ist daher bei Kothansammlungen, Verstopfungen, eingeklemmten Brüchen ic. zu empfehlen, wo ein solcher Eindruck statt findet.

226. Sapo guajacinus.

℞. Lixivio Kali caustici, duplo Aquae diluto, et leniter ebullienti, sub continua agitatione insperge successive:

Pulveris Resinae Guajaci nativae, quantum illo solvi potest, Lixivium cola et leni calore ad Massae pilularis consistentiam inspissa.

Vergl. Nro. 172. In allen Fällen, wo man das Guajacharz und die Gummiharze überhaupt,

z. B. das Ammoniacum (S. Nro. 16.), gegen Stokungen in dem Unterleibe, in dem System der Pfortader, in den Gekrdsdrüsen, gegen asthenische Zustände des Unterleibes, Hypochondrie, Hämorrhoidalfrankheiten, Wassersuchten zc. verordnet, da kann auch die obige Guajaseife als ein gutes Reizmittel zu zehen, zwanzig, dreißig Granen gebraucht werden. Besondere auflösende Kräfte besitzt sie indessen nicht (S. Nro. 227.). Wählt man sie zu dem Seiffenspiritus (S. Nro. 237.), so wird dieser weit reizender.

#### 227. Sapo purissimus.

Als man noch die vormaligen irrigen Meinungen von den Stokungen in den Eingeweiden des Unterleibes, und von der Wirkungsart sogenannter auflösender Mittel dabei hegte, da stand die Seife in einem sehr großen Ansehen. Man behauptete, sie vereinige auch in dem Körper, wie außer demselben, die verdickten, stokenden Oel- oder Harztheile der Galle mit dem Wasser, mache sie auf diese Art beweglich, so daß sie theils ausgeleert, theils in den Kreislauf zurückgebracht werden könnten, ja sie sey sogar geschickt, selbst Gallen- und Harnsteine aufzulösen. Nebenher dämpfte sie auch die Säure in den ersten Bez

gen. Die sogenannten seifenartigen Arzneien, wurden daher häufig bei jenen Störungen ver-  
schrieben, man gab bittere Extracte, Ammonia-  
cum, Ala foetida &c. gern mit Seife verbunden,  
und stellte damit langweilige auflösende Curen ge-  
gen vermeintliche Infarctus an. — Jetzt haben  
sich diese Ansichten, zum großen Vortheile der  
Kunst, geändert. Wir erkennen zwar in der  
Seife ein gelindes Reizmittel, wie das ihr lau-  
gensalziger Bestandtheil mit sich bringt (S. No.  
109.), wissen aber auch, daß sie keine besonderen  
auflösenden Eigenschaften hat, daß ihr fettiger,  
öligter Bestandtheil die Verdauung leicht verdirbt,  
und daß sie daher, bei reichlichem, fortgesetztem  
Gebrauche, durch auffallende Störung des gan-  
zen Ernährungs- und Vegetationsprozesses, dem  
ganzen Organismus äußerst zu schwächen im Stan-  
de ist. Wir besitzen, bei den angeführten fran-  
ken Zuständen des Unterleibes, ungleich passen-  
dere Reizmittel, als Seife, die nur in geringer  
Menge als ein Zusatz zu harzigen Arzneien taugt. —  
In einem einzigen Falle nur, bleibt sie uns ein  
höchst schätzbares Mittel: bei Vergiftungen durch  
Arsenik, ätzenden Sublimat u. a. Metalloryde.  
Hier muß man Seife in möglichst größter Menge  
in Wasser aufgelöst geben, um zugleich durch das

Laugensalz und das Fett die giftartige Substanz zu entkräften. —

228. Sapo terebinthinatus.

(Balsamum vitae externum.)

℞. Saponis communis siccati rasi ℥ij

Olei Terebinthinae ℥iv

Kali carbonici ℥iij

Misce lege artis.

Vergl. Nro. 162. Zu reizenden Einreibungen, wie das Serpentindl allein, u. a. reizende Salben. (S. Nro. 115 — 117.).

229. Semen Anisi vulgaris.

Anis, ein angenehmes Reizmittel, wird gewöhnlich als Thee bei asthenischen Brustkrankheiten (Eb. S. 224.), und als Magenmittel bei schlechter Verdauung, Blähungen ic. gebraucht, letzteres in Pulver zu zehen, zwanzig, dreißig Granen. —

230. Semen Carvi.

R ü m m e l, ein diätetisches Magenmittel, unter den eben gedachten Verhältnissen.

## 231. Semen Cinae seu Santonici.

Der W u r m s a a m e n ist unser nützlichstes und sicherstes Mittel gegen die Würmer. Er besitzt reizend-stärkende Eigenschaften, hilft also, in Verbindung mit anderen angemessenen stärkenden Mitteln, mit Valeriana, bitteren Extracten, Eisen ic. der Hauptursache der Würmer, der Schwäche der Gedärme ab; er ist dabei den Würmern zuwider, und befördert ihren Abgang ohne drastische, entkräftende Ausleerungen. Er ist also, unter jenen Verhältnissen, entweder allein hinreichend, Wurmkrankheiten zu heben, oder er thut dieses in Verbindung mit den bei anderen Gelegenheiten angegebenen Purgiermitteln, deren Gebrauch wir aber immer möglichst einschränken, und die Folgen unvermeidlich schwächerer Ausleerungen wieder gut machen müssen. — Die beste Anwendung des Wurmsaamens ist im Pulver, das sich auch Latwergen bequem zusetzen läßt, zu zehn, zwanzig, dreißig Granen. Das Infusum oder Dekokt ist weit weniger wirksam.

## 232. Semen Lini.

L e i n s a a m e n enthält viele schleimigte, öligte Theile, und wird zu erweichenden Breiumschlä-

gen, bei mancherlei Schmerz, und krampfhafte Zuständen, und um Eiterung und Oeffnung der Abscesse zu befördern, so wie zu schleimigten Ektisieren, dann zur Bereitung des Oeles (S. Nro. 157.) gebraucht.

### 233. Semen Sabadilli.

Sabadillsaamen ist ein sehr heftig wirkendes, drastisches Purgiermittel, das man wie Gummitguttä u. dergl. zu fünf, zehen und mehreren Granen, zur Abtreibung der Würmer, besonders des Bandwurmes giebt. Außerdem läßt sich das Pulver dieses Saamens, in Lazarethen sehr gut zur Vertreibung des Ungeziefers benutzen; es wird blos aufgestreuet.

### 234. Semen Sinapis.

Der Senf ist eins unserer wichtigsten und wohlthätigsten Reizmittel. Innerlich ist er zum diätetischen Gebrauche, und selbst als Arznei, bei Schwäche und Verschleimung des Magens, bei unvollkommener Verdauung und bei Blähungen, sehr zu empfehlen. Vorzüglich wichtig ist aber sein Gebrauch als Hautreiz (S. Nro. 59. Tb. S. 95. 160. 215. u. a. D.) in den bei vielen anderen Gelegenheiten näher bestimmten Fällen.

235. Sevum ovillum recens.

Hammeltalg, blos zu Salben und Pflastern.

236. Spiritus camphoratus.

℞. Camphorae ℥j

Spiritus Vini rectificati ℥ij

Stent loco frigido, donec Camphora fuerit soluta.

Bergl. No. 29. 240. Man kann den Campherspiritus innerlich in allen den Fällen zu dreißig bis sechzig Tropfen geben, wo der Campher überhaupt angezeigt ist. Gewöhnlich wird er aber besonders äußerlich gebraucht, und zwar, außer den bereits oben angeführten Fällen, bei Quetschungen, Verrenkungen, u. a. gewaltsamen Verletzungen, um die Entzündung abzuhalten, bei örtlicher Schwäche, Lähmung, Ohnmacht, Schlagfluß, Scheintod, bei Frostbeulen, kurz wo nur immer die Einreibung oder das Auflegen einer reizenden Substanz nützlich seyn kann.

237. Spiritus Iaponatus.

℞. Saponis purissimi rasi ℥j

Spiritus Vini rectificati ℥iij

Aquae destillatae H<sub>j</sub>

Digere et filtra.

Seiffenspiritus ist ein sehr gelinde Reizmittel, also nur in unbedeutenden Fällen örtlicher Schwäche und Ergießung oder Störung der Säfte, zum Auflegen und Einreiben wirksam genug.

238. Spiritus sulphurico-aethereus.

℞. Aetheris sulphurici Partem unam,  
Spiritus Vini rectificatissimi Partes tres.

Misce et serva.

Der ätherische Schwefelgeist, sonst Liquor anodynus mineralis *Hoffmanni*, hat ganz die Eigenschaften des Aethers (S. No. 12.), nur muß er, wegen der Verdünnung mit Weingeist, in doppelter, dreifacher u. Dosis, also zu zwanzig, vierzig, sechzig Tropfen gegeben werden, wenn er ähnliche Erfolge hervorbringen soll.

239. Spiritus Vini rectificatissimus.

Der höchst rectificirte Weingeist oder Alcohol, wird allein niemals als Arzneimittel, sondern nur bei mehreren pharmaceutisch-chemischen Prozessen gebraucht.

## 240. Spiritus Vini rectificatus.

Von dem wichtigen diätetischen Gebrauche des Weingeistes, ist Tb. 9. 53. f. 82. 138. 257. u. a. O. schon gehandelt worden. Nach denselben Grundsätzen kann derselbe auch als eigentliches Arzneimittel in mannichfaltigen asthenischen Krankheitsformen gebraucht werden. Wie verordnen ja Wein, Aether, Liquor anodynus, Essenzen, und so manche andere Arzneien, die ganz oder zum Theil durch den Weingeist, aus welchem sie bestehen, wirken; warum wollten wir ihn rein und unvermischt fürchten? Besonders in der Militärpraxis, bei dem an Branntwein gewöhnten Soldaten, kann er in allen asthenischen Fiebern, selbst in den höheren Graden des Typhus, bei Wechselfiebern, gastrischen Zuständen, chronischer Schwäche, u. s. f. sehr oft mit dem besten Erfolge an der Stelle anderer Reizmittel verordnet werden. — Außerlich ist Weingeist in allen Fällen anwendbar, wo wir überhaupt reizende, zusammenziehende Dinge gebrauchen: bei Quetschungen, Verrenkungen, örtlicher Schwäche und Erschlaffung, zur Stillung von Blutflüssen, bei Hals- u. a. Geschwüren, bei dem Durchliegen &c.

241. Species ad Cataplasma.

℞. Furfuris Tritici,  
Seminis Lini contusi, singulorum Par-  
tes aequales.

Misce.

Vergl. Nro. 83. 232.

242. Species discutientes.

℞. Herbae Absinthii,  
— Menthae crispae,  
Florum Chamomillae vulgaris, singu-  
lorum par pondus.

Concisa misce.

Vergl. Nro. 78. 86. 91.

243. Species ad Gargarisma.

℞. Herbae Salviae,  
Florum Sambuci, singulorum partes  
duas,  
Radici Althaeae partem unam.

Concisa misce.

Vergl. Nro. 80. 94. 205.

244. Species ad Infusum pectorale.

℞. Herbae Farfarae ℥ij  
Radici Liquiritiae ℥j

℞.

Seminis Anisi,  
Florum Rhoeados, singulorum ℥ij  
Concisa et contusa fiant Species.  
Vergl. Nro. 79. 89. 213. 229.

245. Species ad Decoctum Ligno-  
rum.

℞. Ligni Guajaci,  
Radici Graminis albi, singulorum  
℥iv  
Radici Liquiritiae,  
Seminis Anisi contusi, singulorum ℥j  
Minutim concisa misce.  
Decoquantur Unciae duae Specierum  
ex Aquae communis purae Libris  
quatuor, ad remanentiam Libra-  
rum trium.

Vergl. Nro. 114. 210. 213. 229.

246. Spongia cerata.

Der Wachs schwamm, Preßschwamm, ge-  
hört zu den chirurgischen Verbandstücken, deren  
Gebrauch hier nicht angegeben werden kann.

247. Spongia marina.

Meerschwamm; ebenfalls zum Verbande,

bei stark eiternden Geschwüren, Blutungen, zur Anwendung äußerer Arzneimittel etc.

248. *Stibium sulphuratum nigrum laevigatum.*

Der rohe Spiesglanz ist ein schwaches Reizmittel, das indessen die Thätigkeiten in dem lymphatischen und Drüsensystem und in dem Hautorgan bisweilen merklich verstärkt, selbst in vielen Fällen Schweiß u. a. Ausleerungen befördert. Man hat ihn mit Nutzen bei Stokungen in jenem System, bei Drüsengeschwülsten, bei rheumatischen und gichtischen Uebeln, und bei chronischen Hautauschlägen gebraucht, zu zehen, zwanzig, dreißig Granen, mit anderen Reizmitteln in Verbindung. Der gute Erfolg hieng wohl größtentheils von den letzteren ab, und wir können neben dem wirksamern Goldschwefel (S. Nro. 256.), den rohen Spiesglanz wohl ganz entbehren.

249. *Stipites Dulcamarae.*

Vergl. Nro. 48. 67. Die Bittersüßstengel besitzen reizende Eigenschaften und wirken einigermaßen giftartig, wie Aconitum, doch in einem weit geringeren Grade, was indessen von

dem Standorte der Pflanze abzuhängen scheint. Man hat das oben angegebene Dekokt, oder das Extract von fünf bis zu zwanzig Granen, in Pillen (S. Nro. 175.), oder in einem aromatischen Wasser aufgelöst, bei mannichfaltigen chronischen Asthenien, mit Nutzen gebraucht: bei chronischen Rheumatismen und Gicht, bei veralteten venerischen Uebeln, Haut- und Knochenkrankheiten, weißem Fluß ic. bei Brustkrankheiten die Lungen sucht drohen, bei Stokungen in dem Pfortader system u. a. Eingeweiden, Hypochondrie, Gelbsucht, veralteten Geschwüren ic. Die oben bei den Holztränken angegebenen Rücksichten (S. Nro. 114.), gelten auch bei dem fortgesetzten Gebrauche eines Trankes aus Dulcamara.

250. S u c c i n u m.

Bernstein; zu dem Räucherpulver Nro. 201.

251. Succus Juniperi inspissatus.

Der eingedickte Wacholdersaft; vergl. Nro. 26.

252. Succus Liquiritiae depuratus.

Süßholzsajt; vergl. Nro. 213.

## 253. Succus Sambuci inspissatus.

Fliebersaft oder Fliebersuß, wirkt als ein gelindes Reizmittel besonders auf die Haut, befördert Ausdünstung und Schweiß, und wird daher in leichteren catarrhalischen, rheumatischen Krankheitsformen nicht ohne Nutzen gebraucht. Man giebt es von einer Drachma bis zur halben Unze, neben einem aromatischen Thee, Goldschwefel, Campher &c.

## 254. Sulphur depuratum.

Der gereinigte Schwefel (Flores Sulphuris) ist ein gelindes Reizmittel, das seiner eigenthümlichen Wirksamkeit wegen, indem es einen besonderen chemischen Prozeß in dem Körper hervorbringt, mit sehr bestimmten heilsamen Erfolgen in gewissen Krankheitsformen gebraucht wird. Er äußert sehr merkliche Wirkungen auf die Eingeweide des Unterleibes und auf die Haut, verstärkt daselbst die Thätigkeiten, löst Störungen auf, vermehrt die Absonderungen und Ausleerungen, und theilt letzteren einen eigenthümlichen Geruch mit. Von seinen flüchtigen durch die Haut gehenden Theilen laufen Metalle an.

Die Hauptkrankheit, gegen die der Schwe-

fel spezifisch wirkt, ist die Kråge, gegen welche er in Vädem (S. Nro. 27.), Salben (S. Nro. 277.) und innerlich angewandt wird, und die er, bei Beobachtung der nöthigen Reinlichkeit, immer gewiß heilt. Nächst dieser, brauchen wir ihn mit gutem Erfolge auch bei anderen chronischen Hautkrankheiten, bei den Nachkrankheiten exanthematischer Fieber, bei Schwäche, Unthätigkeit, Stokungen in dem lymphatischen und Drüsen-system, bei Stokungen in dem Pfortadersystem und damit vorkommenden Hämorrhoidalzuständen und Unordnungen der Menstruation, bei chronischen Folgen der Rheumatismen, der Sicht, des venerischen Uebels, bei chronischem Husten und Engbrüstigkeit, bei der Wassersucht, besonders nach dem Scharlachfieber &c. Man giebt den Schwefel täglich einigemal zu zwanzig bis dreißig Granen, mit anderen dem Falle angemessenen Reizmitteln verbunden.

255. Sulphur praecipitatum.

Der niedergeschlagene Schwefel (Lac sulphuris), kömmt mit den eben angeführten Schwefelblumen völlig überein.

256. Sulphur stibiatum aurantiacum.

Der Goldschwefel ist ein sehr wichtiges

gelindes Reizmittel, das die eigenthümlichen Eigenschaften des Spiesglanzes und des Schwefels in sich vereinigt; die Erfolge seines Gebrauches werden also auch besonders in den ersten Wegen, in dem lymphatischen und Drüsen-system, und in dem Hautorgan merklich. Er kann, nach der Stärke der Gaben und der Art der Anwendung, alle Ausleerungen befördern, Erbrechen, Durchfall, Auswurf, Ausdünstung, Schweiß. Unter den oft angegebenen Bedingungen, kann denn der Säfteverlust Schwäche nach sich ziehen.

Nur in dieser Beziehung, in Rücksicht auf die so leicht vermeidlichen zu starken Ausleerungen, darf der Goldschwefel ein schwächendes Mittel heißen. Was man sonst von seinen schwächenden, verdauungs- und vitalitätswidrigen Eigenschaften behauptet, ist durchaus irrig, gilt bloß von der falschen Anwendung einer so wirksamen Arznei, und muß wie die angeblichen schwächenden Wirkungen der Quecksilberpräparate beurtheilt werden.

Seine eigenthümlichen reizenden Eigenschaften sind entschieden und bei weitem so geringe nicht, als man sie neuerlich, um alle Spiesganzmittel zu verdrängen, dargestellt hat. Ist er auch nicht im Stande, die schnellen, auffallenden Er-

folge des Camphers, Aethers, Opiums &c. hervorzubringen, die diese Mittel in den höheren Graden von Asthenie nothwendig machen, so behauptet er doch in Krankheiten mit geringeren Schwächegraden einen sehr wohlthätigen Wirkungskreis. In gewissen Formen derselben, lassen sich seine eigenthümlichen Wirkungen durch kein anderes Reizmittel ganz ersetzen. So lange wir die wichtige praktische Regel nicht umstoßen können: daß die Stärke der reizenden Eindrücke, dem jedesmaligen Grade von Schwäche angemessen seyn müsse, und daß uns also bei geringeren Graden, schwächere Reizmittel unentbehrlich sind, so lange werden wir auch den Goldschwefel, der darunter eine so wichtige Stelle behauptet, nicht verwerfen dürfen. Er ist uns an seinem Orte so wichtig, als die Fliederblumen, die Chamillen, die Arnica, der Aether, das Opium &c. an den ihrigen, und es gehört zu den sehr verderblichen Vorurtheilen unseres Zeitalters, daß wir mit Verachtung von den Mitteln sprechen, die nicht gerade die Stärke des Branntweins, Aethers oder Opiums besitzen. Muß denn jeder medicinische Zweck, allemal mit dem größtmöglichen Aufwande von Kraft und in überspannten Graden erreicht werden? Bedürfen wir etwa keines Sil-

bergeldes mehr, — weil sich allerdings mit Golde mehr ausrichten läßt? —

Die Fälle, wo die gelinderen Antimonialmittel, und besonders das gegenwärtige, ohne heftige Ausleerungen zu veranlassen, mit dem besten Erfolge angewandt werden, sind: die leichteren catarrhalischen, rheumatischen, gichtischen Krankheitsformen, die sich mit einiger Vermehrung der Transpiration entscheiden, ohne daß dabei stärkere Reizmittel nöthig sind; die exanthematischen Fieber, Pocken, Masern, Scharlach etc. wo der Ausschlag wegen Schwäche und Unthätigkeit in dem Hautorgan nicht gehörig zu Stande kömmt, ohne daß doch schon die stärksten Reize erfordert werden; alle asthenische Fieber mit besonders merklicher Schwäche der Verdauungsorgane, Schleimfieber, Wechselstieber (Eb. S. 189. 203.), wo der Goldschwefel oft noch hinreicht, in Verbindung mit Salmiak, bitteren Mitteln, Gewürzen etc. die Heilung zu bewirken; endlich die mannichfaltigen chronischen Uebel, die bei Ammoniacum, Schwefelleber, Aconitum, Quecksilber, Spiesglanz und Schwefel genannt sind (S. No. 16. 27. 65. 97. 248. 254.). In allen ist der Goldschwefel ausgezeichnet hilfreich, allein, oder mit andern Reizmitteln verbunden. Jedem solchen, auch

den stärkeren, setzen wir ihn mit dem größten Vortheil zu, wenn besonders auf die Haut gewirkt werden soll, dem Quecksilber (S. Nro. 175. 190.), das in dieser Verbindung nicht so leicht Speichelfluß erregt, dem Ammoniak, und Guajacharz, dem Aconitum u. a. Giftpflanzen, dem Opium &c. Die Dosis ist, nach den Verhältnissen, von einem halben bis zu drei, vier Granen, täglich einigemal.

257. Syrupus Aurantiorum.

Pomeranzensyrup, zum Versüßen mancher Arzneien.

258. Syrupus simplex seu Sacchari.

Gemeiner Syrup, zu demselben Zweck.

259. Tartarus depuratus.

Der gereinigte Weinstein (Weinsteinrahm. Cremor Tartari), ist ein mit der vegetabilischen Säure übersättigtes Neutralsalz, das in geringerer Gabe von einer halben bis ganzen Drachma mäßig reizend, in stärkerer von einigen Drachmen aber abführend wirkt, dessen Anwendung also wie bei Nro. 10. 111 — 113. 125. 130. 149. 152. zu bestimmen ist. Alle Zwecke, die durch diese Mittel erreicht werden können,

lassen sich auch durch Cremor Tartari erreichen. Ein vorzüglich wichtiges Mittel ist er aber bei Wassersuchten, die er, nach vorhandenen Wahrnehmungen, oft allein und sehr glücklich heilt, — zum Beweise, wie wenig unser theoretischer Satz: die Wassersucht ist eine asthenische Krankheit, also dürfen dabei keine schwächenden Mittel gebraucht werden, — den Arzt am Krankenbette unbedingt leiten dürfe. Die Theorie, die einen solchen Satz behauptet, muß bei den gelungenen Heilungen der Wassersucht durch Cremor Tartari gestehen: sie wisse nicht, wie sie möglich würden. Der Kunst aber genügt es, sich überzeugt zu haben, daß sie möglich sind. Man giebt das Mittel fortgesetzt täglich zu einigen Drachmen, und unterhält dadurch einen verstärkten Abgang des Urins; es versteht sich, daß man dabei die reizend, stärkende Methode nicht vernachlässigen dürfe, wie es der Grad der Schwäche erfordert.

#### 260. Tartarus stibiatus.

Brechweinstein, nach der Ipecacuanha unser gewöhnlichstes Brechmittel, das aber gern nach unten wirkt (S. No. 212.). Man giebt ihn von einem halben bis zu drei, vier Granen,

aufgelöst oder im Pulver (S. Nro. 126. 194.). In sehr kleinen, unterbrochenen Gaben, hat der Brechweinstein die reizenden Erfolge, die bei andern Spiesglanzmitteln und bei der Specacua anha angeführt wurden. Außerlich läßt er sich, in Salben und Aufschlägen, sehr zweckmäßig zum Einreiben bei rheumatischen, gichtischen Schmerzen (Eb. S. 261.), bei Drüsen; u. a. kalten Geschwülsten, Ergießungen, Stofungen etc. benutzen.

261. *Terebinthina cocta.*

Gekochter Terpentini; zu reizenden Pflastern.

262. *Terebinthina communis.*

Der gemeine Terpentini ist ein starkes Reizmittel, das wie das oben angeführte Oel (S. Nro. 162.), in den dort bestimmten Fällen innerlich und äußerlich gebraucht wird. Man giebt ihn zu zehen bis zu dreißig Granen, mit Eidotter abgerieben, oder in Pillen (S. Nro. 118. 180. 222. 278.).

263. *Tinctura Absinthii.*

℞. Summitatum Absinthii vulgaris siccatarum ℥vj

Minutim concilis affunde:

Spiritus Vini rectificati ℥iij

Post sufficientem digestionem per triduum in cucurbita clausa, exprime et filtra.

Bergl. Nro. 55. Man giebt die Vermuthinctur zu dreißig, vierzig Tropfen.

264. Tinctura Ferri muriatici.

(Tinctura Martis salita).

℞. Ferri oxydulati nigri ℥j, solve in Acidi muriatici quantitate sufficiente. Evapora, donec supersint ℥ij quibus admisce:

Spiritus Vini rectificati ℥vj

Filtra et serua.

Bergl. Nro. 75. 240. Die Wirkung dieser Eisentinctur hängt vorzüglich von dem Wein-geiste ab; sie wird von zwanzig bis zu vierzig Tropfen gegeben.

265. Tinctura Guajaci.

℞. Resinae Guajaci nativae tritae ℥j

Spiritus Vini rectificati ℥vj

Post digestionem filtra.

Bergl. Nro. 220. Die Guajactinctur wird von zwanzig bis zu sechzig Tropfen angewandt.

266. Tinctura Opii seu Thebaica.

℞. Opii puri pulverati ℥β  
Spiritus Vini rectificati,  
Aquae communis destillatae, singu-  
lorum ℥iij

Digerantur in vase clauso per triduum,  
et per linteum colentur.

In Guttis duodecim inest Opii Gra-  
num unum.

Bergl. Nro. 165.

267. Tinctura Afae foetidae.

℞. Afae foetidae ℥ij  
Spiritus Vini rectificatissimi ℥j  
Solve digerendo et filtra.

Bergl. Nro. 25. Vorzüglich zum äußeren Gebrauch bei Knochenkrankheiten; doch auch innerlich in den Fällen wo Afa foetida anzuwenden ist, von zwanzig bis zu sechzig Tropfen.

268. Tinctura Cantharidum.

℞. Cantharidum contusarum ℥β

Spiritus Vini rectificati ℥ij  
Macera per triduum, atque filtra.  
Vergl. Nro. 50.

269. Tinctura Cinnamomi.

℞. Cassiae cinnamomeae contusae ℥v  
Spiritus Vini rectificati ℥ij

Digere, post sufficientem extractionem ex-  
prime et filtra.

Pari modo parandae sunt:

*Tinctura Angelicae.*

— *Pomorum Aurantium immatu-  
rorum.*

— *Calami.*

— *Gentianae.*

— *Pimpinellae.*

— *Valerianae simplex.*

Vergl. Nro. 31. 181. 206. 208. 209. 214.  
218. Die Wirkung aller dieser Tincturen, die  
in einem hohen Grade reizend, im Erfolge aber  
magenstärkend, krampfstillend ist, wurde schon in  
dem vorhergehenden bestimmt. Von der Simmt-  
tinctur ist nur noch zu bemerken, daß wir an  
ihr eins unserer vorzüglichsten und sichersten blut-  
stillenden Mittel haben, vorzüglich bei Blutun-  
gen aus dem Uterus, doch auch bei dem Blut-

husten u. a. Wir geben sie allein, oder mit Aether und Opiumtinctur, zu vierzig, sechzig und mehreren Tropfen.

270. Vinum gallicum album.

Der große Nutzen des Weines als diätetisches und Vorbauungsmittel der Krankheiten, ist schon bei anderen Gelegenheiten angegeben worden: Eb. S. 53. 82. 138. 157. u. a. D. Als reizendes Heilmittel ist er nicht weniger wichtig, und er würde in allen asthenischen Krankheitsformen, acuten und chronischen, jedem ähnlich wirkenden den Vorzug streitig machen, wenn wir ihn überall nach Willkühr in der erforderlichen Güte und Menge wählen könnten. Er verstärkt alle Thätigkeiten in dem Organismus auffallender, als jede andere reizende Substanz, und macht dabei nicht die ungewohnten Eindrücke, die bei so mancher von diesen unvermeidlich sind. Er paßt daher überall, wo Reizmittel überhaupt paßen, folglich in allen den einzelnen, bestimmten Fällen, die unter den Artikeln Aether, Campher, Weingeist &c. ausführlicher angegeben wurden. Darnach läßt sich auch seine äußere Anwendung beurtheilen.

271. Vinum stibiatum.

℞. Tartari stibiatī Gr. ij  
Vini gallici albi ℥j  
Solve leni digestionē et serva.

Dieser Brechwein kann wie der Tart. emetic. theils um Erbrechen zu erregen, von einer Drachma bis zu einer halben Unze, theils als Reizmittel, in kleineren Dosen gebraucht werden (S. No. 260.). Im letzteren Falle ist seine Anwendung in vielen chronischen Asthenien der Brust, des Unterleibes, und des lymphatischen und Drüsensystems, die bei dem Goldschwefel näher angegeben wurden, sehr vorthellhaft.

272. Unguentum cereum seu simplex.

℞. Adipis suillae ℥iv  
Cerae albae ℥j  
Lento igne liquefactis et semirefrigeratis in patina lignea sensim admisce  
Aquae communis destillatae ℥i℥  
Olei de Cedro ℥j

Misce.

Diese Wachs salbe dient blos zur Bedek-

℞

fung leicht verletzter Stellen, um äußere widrige Eindrücke abzuhalten, z. B. wo Senfumschläge oder Blasenpflaster gelegen haben, bei Verbrennungen &c.

273. Vnguentum Hydrargyri cinereum.

(Unguent. Neapolitanum).

℞. Hydrargyri puri ℥j

Sevi ovilli ℥viij

Tere in mortario lapideo ad perfectam Hydrargyri extinctionem, tunc admisce

Adipis suillae ℥xvj

Serva.

Bergl. Nro. 97. Des Einreibens der Quecksilbersalbe bedient man sich nur bei örtlichen venerischen Uebeln der Drüsen und der Knochen, bei Bubonen u. a. Drüsengeschwülsten, die zertheilt werden sollen, bei anderen auch nicht venerischen Stokungen, endlich besonders bei asthenischen Entzündungen der Leber u. a. Organe. Durch einen Zusatz von flüchtiger Salbe, von Campher, von einem ätherischen Del &c. wird die Wirksamkeit sehr erhöht. —

274. Unguentum Hydrargyri rubrum.

(Unguentum Mercurii praecipitati rubri).

℞. Cerae flavae liquefactae ℥ss

Butyri recentis, infulsi ℥j

Ab igne remotis immisce:

Hydrargyri oxydati rubri laevigati ℥ij

Agitentur in mortario lapideo, donec refrixerint.

Vergl. Nro. 101.

275. Unguentum Plumbi acetici.

(Ceratum Saturni).

℞. Cerae albae ℥ij

Adipis suillae ℥vj

Lento igne liquatis et refrigeratis sensim admisce:

Plumbi acetici ℥j in Aquae destillatae ℥iij soluti.

Vergl. Nro. 3. Diese Bleisalbe wird wie die Wachsalsbe Nro. 272. gebraucht.

276. Unguentum Rorismarini compositum.

(Unguentum nervinum).

℞. Cerae flavae ℥j

Adipis suillae recentis ℥iij  
Liquefactis et semirefrigeratis admisce  
Olei Rorismarini aetherei,  
Ammonii carbonici, singulorum ℥℞  
Mixta serventur.

Vergl. Nro. 17. 161. Eine reizende Salbe,  
zum Gebrauch wie Nro. 115 — 117. 228.

277. Unguentum sulphuratum.  
(Unguentum ad Scabiem).

℞. Sulphuris puri ℥j  
Adipis suillae recentis ℥ij

Misceantur.

Vergl. Nro. 254. Von dieser Krätzsalbe  
muß täglich zweimal, wenigstens eine Drachma  
in den flachen Händen, und in den Gelenken,  
wo sich das Uebel weiter verbreitet, warm ein-  
gerieben werden.

278. Unguentum terebinthinatum.  
(Loco Unguenti basilici et digestivi).

℞. Cerae flavae liquefactae ℥ij  
Adipis suillae ℥vj  
Terebinthinae communis ℥iij

Misce lege artis.

Vergl. Nro. 118. 262. Digestivsalbe,  
zum Verbande solcher Abscesse und Geschwüre,

deren Eiterung durch einen Reiz befördert werden muß.

279. *Zincum oxydatum album.*

Es ist eine durch unlängbare Erfahrung bestätigte Thatsache, daß die meisten Metalloxyde krampfstillende Eigenschaften besitzen (S. No. 23. 44.), und so fehlen sie auch dem weissen Zinkoxyd, den Zinkblumen, nicht, ob wir sie gleich, nach unserer Theorie, von keinen ausgezeichneten reizenden Kräften herleiten können. Man wendet dieses Mittel mit dem besten Erfolge bei mannichfaltigen krampfhaften Zuständen der Kinder, die sich in ihren exanthematischen Fiebern, Entwicklungsperioden, Wurmkrankheiten u. äußern, aber auch selbst bei Epilepsie, Weitzanz, Starrsucht u. dergl. schweren Nervenkrankheiten an, theils allein, theils mit anderen Reizmitteln verbunden, von einem bis zu drei, und nach und nach zu mehreren Granen, täglich einigemal. Den Ausbruch der Exantheme befördern sie auf eine sehr sichere Art, wo er durch Hautkrampf gehindert ist, auch gehen darauf oft Würmer ab, ohne daß ausleerende Mittel nöthig sind. Daß sie nicht allemal helfen, nicht jedes schwere krampfartige Uebel heilen, das haben sie mit anderen,

auch den wirksamsten Mitteln gemein. Daß sie aber, als eine mineralische Substanz, die nicht verdauet und assimilirt werden kann, dem zarten Organismus der Kinder Schaden müßten, ist ein Vorurtheil. Als Arzneimittel sollen sie einen ganz neuen, ungewohnten Eindruck machen, aber nicht assimilirt werden. Wein, Brantwein, Campher, Opium &c. sind eben so wenig zur Verdauung und Ernährung geschickt, und doch geben wir sie Kindern mit großem Nutzen.

280. *Zincum sulphuricum.*

Der weiße oder Zinkvitriol ist innerlich zu einem halben Gran, bis zu zwei Granen, wie der Kupfervitriol und zu denselben Zwecken gebraucht worden (S. No. 44.); es gilt davon das oben angeführte. In den gewöhnlichen Fällen, wo Brechmittel nöthig sind, haben wir deren an der *Speacuanha* und dem Brechweinstein genug, und bedürfen jener heftig wirkenden nicht. Nur bei Geisteszerrüttungen u. a. Nervenkrankheiten, finden wir bisweilen den Magen gegen die gewöhnlichen Brechmittel so wenig empfänglich, daß wir sie in sehr verstärkter Dosis geben, und selbst wohl Kupfer- oder Zinkvitriol zu zehen und mehreren Granen verordnen müs-

fen, wenn Erbrechen folgen soll. Fälle dieser Art kommen indessen selten vor, und erfordern die sorgfältigste Erwägung aller Umstände, damit der Kranke nicht vergiftet werde.

Neußerlich wird der Zinkvitriol als reizendes, zusammenziehendes Mittel, gleich den Bleioryden gebraucht. Man löst einen Scrupel, nach den Verhältnissen auch mehr, in vier Unzen Wasser auf, setzt Weingeist, Campher, Opium, schleimigte Dinge, oder was die Krankheitsform sonst erfordert, hinzu, und wendet eine solche Auflösung als Augenwasser, bei chronischen Augeneutzündungen und bei anderen aus Erschlaffung entstehenden Augenfehlern, — als Gurgelwasser, bei Aphthen, scorbutischen, venerischen, u. a. Geschwüren im Halse, — als Einspritzung bei dem Nachtripper und chronischen weißen Fluß an. Bei der so sehr verschiedenen Empfänglichkeit der Augen, gegen die verschiedenen Augenwasser und Salben, wo sich die Entzündung auf Blei- oder Quecksilbermittel oft auffallend verschlimmert, vertragen die Kranken gewöhnlich den weißen Vitriol noch am besten, so daß er in dem Rufe eines allgemeinen hülfreichen Augenmittels stehet. Er paßt bei allen asthenischen Entzündungen u. a. Zuständen, wenn nur die Augen überhaupt

nicht in einem so hohen Grade reizbar sind, daß keine Mittel dieser Art angewandt werden dürfen. Anstatt der oben gedachten Auflösung, wird folgendes Hausmittel oft mit dem besten Erfolge verordnet: Man siedet ein Ei hart, theilt es von einander, nimmt den Dotter heraus, füllt die Höle mit weißem Vitriol an, und läßt diesen so eingeschlossen an einem feuchten Orte zerfließen. Er kann dann sogleich, als eine dünne Salbe, oder noch verdünnt, auf das entzündete Auge angewandt werden. In dieser Form ist er bei Augenentzündungen, die die Pocken u. a. Exantheme begleiten, selbst bei einer Pocke auf dem Auge, sehr nützlich. —